



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Vom Studium Irregulare zum Bachelorabschluss“

Die Umsetzung der Bologna Reform aus Sicht von Studienwechslern und
Studienwechslerinnen am Beispiel des Individuellen Diplomstudiums der
Internationalen Entwicklung

verfasst von

Waltraud Maria Sattler

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Internationale Entwicklung Diplomstudiengang

Betreuerin:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Margarete Grandner

Danksagung

Einen besonders herzlichen Dank will ich meiner Betreuerin Frau Univ. Prof. Dr. Margarete Grandner aussprechen, welche auch in schwierigen Phasen des Schreibens meiner Diplomarbeit an mich geglaubt hat.

Weiters gilt mein Dank dem Institut der Internationalen Entwicklung, welche die Informationsschrift über die Verflechtungen der Bologna Reform mit der Lissabon Strategie per Newsletter an die Studierenden und Studienabsolventen verschickt hat. Nochmals vielen herzlichen Dank!

Ein großes Dankeschön gebührt aber auch den vielen Studierenden die vom Diplom- ins Bachelorstudium gewechselt haben und die sich bereit erklärt haben, mir für ein einstündiges, qualitatives Interview zur Verfügung zu stehen. Ohne deren Mithilfe hätte mein Wunsch, eine empirische Diplomarbeit über die Studiensituation und die Beweggründe von Studienwechslern und Studienwechslerinnen der Internationalen Entwicklung zu schreiben, nie verwirklicht werden können. Herzlichen Dank!

Auch möchte ich mich bei meinem Ehemann und meinen Kindern bedanken, die mich liebevoll unterstützt haben, das Universitätsstudium in mittleren Lebensjahren zu absolvieren. Danke Peter, Conny und Michi! Weiters möchte ich mich bei meinem Bruder bedanken, der in jungen Jahren nach Stockholm emigriert ist und damit meine Sicht über die Landesgrenzen Österreichs hinaus geschärft hat.

Zum Schluss möchte ich mich auch noch bei meinen Eltern - insbesondere im Gedenken an meine Mutter, die während des Verfassens meiner Diplomarbeit verstorben ist - sowie meinem Vater, der mich schulte, die Sicht der Anderen nie außer Acht zu lassen, bedanken. Vielen Dank, ich hoffe ihr seid stolz auf mich!

Zusammenfassung

Im Zuge der Bologna Deklaration (1999) kommt es zu europaweiten Harmonisierungsbestrebungen, mit dem Ziel Universitätsstudien innerhalb der Europäischen Union anzugleichen. Mittels ECTS Punkten und einer einheitlichen Studiendauer soll die Mobilität innerhalb Europas gefördert werden. Die Verflechtungen mit der parallel geführten Lissabon Strategie (2000), welche die Liberalisierung der Märkte in der Union unterstützen soll, lässt jedoch auch einen Rückschluss auf wirtschaftliche Bestrebungen zu. Die sogenannte Ökonomisierung der Hochschulbildung hatte dabei auf bestimmte Studienrichtungen gravierende Auswirkungen.

10 Jahre lang war das Individuelle Diplomstudium der Internationalen Entwicklung ein Fixpunkt der Österreichischen Hochschulbildung. Mit der Einführung des dreigliedrigen Studiensystems von Bachelor – Master – PhD ändert sich dies jedoch schlagartig: Ab 2016 wird es das Studium nur mehr in Form eines Masterstudiums geben. Das Auslaufen der verschiedenen Studiengänge bzw. die Abschaffung des Studiums verlief dabei nicht immer einwandfrei. Die Studienprogrammleitung (SPL) war sich der schwierigen Situation bewusst, mit der die noch nicht fertigen Studierenden konfrontiert wurden und bot daher an, dass – wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden - mittels Bescheid vom Diplomstudium in einen Bachelorabschluss gewechselt werden kann. Mit Hilfe von qualitativen Interviews wurden deshalb 10 StudienwechslerInnen befragt, was sie dazu veranlasst hat, vom höher gestuften Individuellen Diplomstudium in das Bachelor-Grundstudium zu wechseln. Von Interesse sind dabei vor allem die Studiensituation während der Umsetzung des dreigliedrigen Studienmodells, sowie auch die Gründe der damaligen Studienwahl.

Im Allgemeinen lässt sich festhalten, dass die befragten StudienwechslerInnen dem neuem Studiensystem sehr kritisch gegenüber stehen. Ausschlaggebend für den Wechsel waren zeitliche und finanzielle Probleme, die sich aus der Doppelbelastung von Studium und Beruf oder eines Doppelstudiums ergaben. Vielfach hätten sich die Studierenden mehr Unterstützung vom Staat Österreich gewünscht, dieser kürzte jedoch eher Beihilfen, als dass diese ausgebaut wurden. Insgesamt ergibt sich das Bild eines kränkenden, noch nicht ausgereiften Studiensystems, das auch Auswirkungen auf das spätere Berufsleben hat, da der Bachelor von den Arbeitgebern oft (noch) nicht als Vollwertstudium betrachtet bzw. als Möglichkeit für Lohndumping angesehen wird.

Abstract English

The aim of the Bologna Declaration (1999) is the harmonization of the University systems and –studies within the European Union. With help of standardization in duration of different disciplines and ECTS-credits, they want reach simplifications for mobility of students. The linkage with the parallel developed Lisbon Strategy (its aim is the promotion of the liberalization of the markets) shows, that there may be also economic benefits and aims, which are connected to the Bologna Project. But: the orientation on economic benefits has sometimes a negative impact on certain disciplines.

The discipline “Internationale Entwicklung” (International Development) exists now for ten years and is an important field of studying at the University of Vienna. With the introduction of the tripartite study system (Bachelor – Master – PhD) the Diploma- and Bachelor-Curricula disappeared and only a Master- and PhD-Program will exist. It’s clear, that the implementation of the new system will cause different problems for the students. To help the students, who are still enrolled in the old system, the faculty offered certain possibilities to switch to the new Bachelor system, which still exist until 2016.

Within this diploma-thesis, 10 students who have decided to change in the new system have been interviewed. The aim was to detect the (social) reasons why they have accepted this “deal” to change from a higher graduated Diploma degree into a less honored degree. Financial problems and not enough time to finish it are the main reasons why the students decided to take the Bachelor’s degree.

Inhalt

DANKSAGUNG	3
ZUSAMMENFASSUNG.....	5
ABSTRACT ENGLISH.....	6
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	9
1. EINLEITUNG	11
1.1. HINFÜHRUNG ZUR FRAGESTELLUNG	11
1.2. BESCHREIBUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN VORGANGSWEISE.....	12
1.3. GLIEDERUNG DER ARBEIT	15
2. DIE HARMONISIERUNG DER HOCHSCHULBILDUNG	17
2.1. BOLOGNA ERKLÄRUNG, 1999	17
2.2. BOLOGNA PROZESS UND LISSABON PROZESS.....	18
2.2.1. <i>Historischer Hintergrund des Bologna Prozesses</i>	18
2.2.2. <i>Verflechtungen des Bologna und des Lissabon Prozesses</i>	22
2.2.3. <i>Die Reformierung der Studienabschlüsse in der Hochschulbildung</i>	23
2.2.4. <i>Das Mobilitätsprogramm Erasmus für alle ab 2014</i>	25
2.2.5. <i>Kritik an den Harmonisierungsbestrebungen im Europäischen Hochschulraum</i>	27
3. DIE UMSETZUNG DER BOLOGNA-REFORM AM BEISPIEL DER INTERNATIONALEN ENTWICKLUNG	29
3.1. STUDIENPLAN DES INDIVIDUELLEN DIPLOMSTUDIUMS	30
3.2. STUDIENPLAN DES BACHELOR-GRUNDSTUDIUMS 2009	32
3.3. VOM STUDIUM IRREGULARE ZUM BACHELOR-GRUNDSTUDIUM	33
3.3.1. <i>Quereinstieg, Vollumstieg, sowie Anrechnung von Studienleistung</i>	34
3.3.2. <i>Der Umstieg auf das leicht reformierte Bachelor-Grundstudium 2011</i>	35
3.3.3. <i>Voraussetzungen für den Vollumstieg</i>	36
4. FALLBEISPIEL STUDIENWECHSLERINNEN DER INTERNATIONALEN ENTWICKLUNG .	37
4.1. GENDER UND BOLOGNA	38
4.2. EINFLÜSSE AUF DIE WAHRNEHMUNG VON BILDUNG.....	38
4.3. BILDUNG UND SOZIALE SCHICHT.....	40
4.4. ALLGEMEINE FRAGESTELLUNG DES QUALITATIVEN INTERVIEWS	42
4.4.1. <i>Vertiefende Fragestellung</i>	43
4.5. DATENERHEBUNG	46
4.5.1. <i>Struktur und Aufbau des Leitfadens</i>	47
4.5.2. <i>Durchführung der qualitativen Interviews</i>	49
4.5.3. <i>Vorstellung der befragten Personen</i>	50

4.6.	DATENAUSWERTUNG MITTELS QUALITATIVER SYSTEMANALYSE	52
4.6.1.	<i>Kategorien</i>	53
4.6.2.	<i>Beweggründe für einen Studienwechsel</i>	54
4.6.3.	<i>Soziale Herkunft</i>	58
4.6.4.	<i>Gemeinsame Merkmale befragter StudienwechslerInnen</i>	59
4.6.4.1.	<i>Soziale Herkunft und Mobilität</i>	61
4.6.4.2.	<i>Erhöhter Belastungsdruck während des Studienverlaufs</i>	64
4.6.4.3.	<i>Berufliche/Ehrenamtliche Tätigkeit neben dem Studium</i>	68
4.6.4.4.	<i>Vollumstieg ins Bachelor-Grundstudium versus Diplomstudium</i>	70
4.6.4.5.	<i>Umsetzung der Bologna Reform</i>	73
4.6.5.	<i>Unterschiedliche Beweggründe, einen Studienwechsel vorzunehmen</i>	74
4.6.5.1.	<i>Sicht auf Geschlecht</i>	77
4.6.5.2.	<i>Motivationskrise im Studium</i>	80
4.6.5.3.	<i>Auswirkungen des Studienwechsels</i>	83
4.6.5.4.	<i>Studienfokus</i>	83
4.6.5.5.	<i>Zusammenfassung</i>	84
4.7.	DISKUSSION DER ERGEBNISSE	85
4.7.1.	<i>Anreiz Zeitbudget</i>	86
4.7.2.	<i>Anreiz Studienfokus</i>	87
5.	CONCLUSIO	88
5.1.	DIE SOZIALE DIMENSION VON STUDIENWECHSLERN UND STUDIENWECHSLERINNEN	88
5.1.2.	<i>Der Ausverkauf von Bildung</i>	94
5.1.3.	<i>Mobilität und Finanzen im Studium</i>	95
5.1.4.	<i>Über geplatze Träume und unrealistische Vorstellungen</i>	96
5.1.8.	<i>Neues vs. Altes System</i>	101
5.2.	AUSBLICK UNTER BETRACHTUNG DER UMSETZUNG DES BOLOGNA PROZESSES	102
5.2.1.	<i>Chancengleichheit und Durchlässigkeit</i>	105
	LITERATURVERZEICHNIS	108
	<i>Internetlinks Allgemein</i>	109
	<i>Bologna Prozess und Lissabon Prozess</i>	109
	<i>Internetlinks Internationale Entwicklung</i>	111
	<i>Bezugnehmende Quellen</i>	113
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	115
	ANHANG 1 - INFORMATIONSSCHRIFT	116
	DATENSCHUTZERKLÄRUNG	118
	ANHANG 2 - FRAGEBOGEN	119
	LEBENS LAUF	126

Abkürzungsverzeichnis

AG	Arbeitsgemeinschaft
AHS	Allgemeinbildende höhere Schule
BA	Bachelor
BAföG	Bundesförderungsgesetz (Deutschland)
BASE	Bachelorseminar
BFI	Berufsförderungsinstitut
BHS	Berufsbildende höhere Schule
BM.W_F	Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
BORG	Bundesoberstufenrealgymnasium
ECTS	European Credit Transfer System
EFTA	Europäische Freihandelsassoziation
EF	Einführungslehrveranstaltung IE
EHEA	European higher education area.
EHR	Europäischer Hochschulraum
EMS	Eignungstest für Medizin-Studien
ENQA	European Association for Quality Assurance in Higher Education
EQR	Europäischer Qualitätsrahmen
ESIB	The National Union of Student in Europe
EU	Europäische Union
EWR	Europäischer Wirtschaftsraum
IE	Internationale Entwicklung
ID	Individuelles Diplomstudium der Internationalen Entwicklung
IE-BA	Bachelor-Grundstudium der Internationalen Entwicklung
IE-MA	Masterstudium der Internationalen Entwicklung
IHS	Institut für höhere Studien

IT	Information- und Datenverarbeitung
HAK	Handelsakademie
HASCH	Handelsschule
KU	Kurs
KoVo	Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis
LV	Lehrveranstaltung
MINT	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik
OeAD	Österreichischer Austausch-Dienst
ÖH	Österreichische Hochschülerschaft
OV	Orientierungslehrveranstaltung IE
PhD	Promotionsstudiengang
PR	Praktika
PS	Proseminar
RTV	Regionalgeographische, thematische Vertiefung
SPL	Studienprogrammleitung
SST	Semesterwochenstunden
StEOP	Studieneingangs- und Orientierungsphase
StEP	Studieneingangsphase
TEF	Transdisziplinäre Entwicklungsforschung
UE	Übung
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNICEF	United Nations Children's Fund
VO	Vorlesung
VWL	Volkswirtschaftslehre

1. Einleitung

1.1. Hinführung zur Fragestellung

Bereits im Jahre 1983 hörte ich das erste Mal als außerordentliche Studentin der Wirtschaftsuniversität Wien von einem entwicklungspolitischen Bildungsinstrument, welches (Hochschul-) Bildung zukünftig als Wegbereiter und Wegbegleiter lebenslangen Lernens einstufen soll. Mehr als zwei Jahrzehnte verstrichen jedoch, bis ich mich - nach bestandener Berufsreifeprüfung – dazu entschloss, mich neben Familie und Beruf als ordentliche Hörerin für das Diplomstudium Internationale Entwicklung einzuschreiben. Im Zuge meines Studiums konnte ich den Harmonisierungsprozess in der Hochschulbildung entsprechend der Bologna Reform am eigenen Leibe mitverfolgen, insbesondere während der beginnenden Bildungsproteste 2008 und 2009. Dabei fiel mir auf, dass es sich um zwei unterschiedlich ausgerichtete politische Interessen handelt: Einerseits gibt es die Bologna Reform, die in Verbindung mit der stattfindenden, internationalen Umsetzung der Bologna Deklaration (1999) zur Harmonisierung der Hochschulbildung beitragen soll und andererseits gibt es die parallel laufende Lissabon Strategie (2000), welche die Ökonomisierung innerhalb der Hochschulbildung vorantreibt.

Im Rahmen meiner Diplomarbeit habe ich mich für den Themenschwerpunkt der Bologna Strukturreform entschieden, weil ich das dreistufige Studienmodell der Bachelor-, Master- und Promotionsstudiengänge (PhD), als wirkungsvolle und einschneidende Maßnahme in der Umsetzung der Hochschulbildung innerhalb der Bologna Reform sehe. Dabei liegt mir insbesondere die Studiensituation der StudienwechslerInnen der Internationalen Entwicklung am Herzen, weshalb ich diese auch im Rahmen meiner empirischen Untersuchung eingehend beleuchten werde.

Obwohl die Möglichkeit bestand, weiterhin im Diplomstudienplan zu studieren, entschieden sich 316 Studierende der Studienrichtung „Internationale Entwicklung“ zum Umstieg in den Bachelorstudienplan¹. Es zeigte sich, dass sich insbesondere zwei Studierendengruppen zum Wechsel entschlossen: Einerseits diejenigen, die in erster Linie einer beruflichen Verpflichtung nachgingen und „nur“ nebenbei studierten, und andererseits Studierende, die zwar in erster Linie studierten, jedoch oft ein Doppelstudium betrieben und neben ihrem Studium einer geringfügigen Erwerbstätigkeit nachgingen, um sich ihren Lebensunterhalt aufzubessern.

¹[Telefonat] Institut Internationale Entwicklung, Universität Wien. Anzahl StudienwechslerInnen. Stichtag (2013, 10. Oktober)

Im Zuge der Umsetzung des dreigliedrigen Stufenmodells und dem Auslaufen des Diplomstudiums, kam es von Seiten der Studienprogrammleitung (SPL) zu einem Angebot an die Studierenden der Internationalen Entwicklung, das besagt, dass diese bis Ende April 2014 vom Diplomstudium in das Bachelor-Grundstudium der Internationalen Entwicklung wechseln können. Laut der SPL-Verordnung gibt es zwei Möglichkeiten, diesen Umstieg zu vollziehen: Den Vollumstieg oder den Quereinstieg in das Bachelor-Grundstudium 2009 oder 2011. Betrachtet man die Anzahl (316)² derjenigen, die dem Wechsel zustimmten, so kann schlussgefolgert werden, dass dieses Angebot für etliche sehr attraktiv war. Diejenigen Studierenden, die diesem Studienwechsel (ob Voll- oder Quereinstieg) zustimmten, werden im Rahmen meiner Arbeit unter dem Begriff der StudienwechslerInnen zusammengefasst.

1.2. Beschreibung der wissenschaftlichen Vorgangsweise

Im Zuge der Umsetzung der Bologna Reform wurde unter anderem auch darüber diskutiert, das neu eingeführte Bachelor-Grundstudium der Internationalen Entwicklung abzuschaffen. Dabei wurde viel über finanzielle Themen und das unausgewogene Betreuungsverhältnis gesprochen, die einzelnen Studierendenschicksale wurden dabei jedoch kaum beachtet. Dies brachte mich auf die Idee zu untersuchen, wie sich die Bologna Reform konkret auf den Studienalltag und das Leben der Studierenden auswirkte.

Zuerst erschien es schwierig einen passenden Zugang zum Thema zu finden, da ich mich für zwei unterschiedliche Themeninhalte interessierte (Globales Lernen und Lebensbegleitendes Lernen). Um meine Diplomarbeit auf ein Thema einzuschränken, entschied ich mich schließlich für die Thematik des „life-long-learning“ und legte den Schwerpunkt auf die soziale Dimension der Studierenden. Auch die Sichtung der Literatur zum Bologna Prozess erwies sich als nicht so einfach, da das Thema sehr intensiv behandelt wurde und es mehr als genügend aktuelles Material zum Thema gab. Die Tatsache, dass mein Fokus auf die Verflechtungen der Bologna Deklaration (1999) mit der Lissabon Strategie (2000) gerichtet war, erleichterte die Literaturrecherche nicht unbedingt. So erschien es mir anfangs unmöglich, aus der Fülle von wissenschaftlichem Datenmaterial bis hin zu Sekundärquellen den richtigen Zugang zu meinem Thema zu finden. Schließlich entschied ich mich dafür, mein Thema auf das dreigliedrige Studienmodell und die Einführung des ECTS-Punktesystems einzuschränken.

Nach der Einengung des Themas erstellte ich einen Leitfragenbogen. Ursprünglich war das Interviewsample auf 20 StudienwechslerInnen ausgerichtet;

² [Telefonat] Institut Internationale Entwicklung, Universität Wien. Stichtag (2013, 10. Oktober)

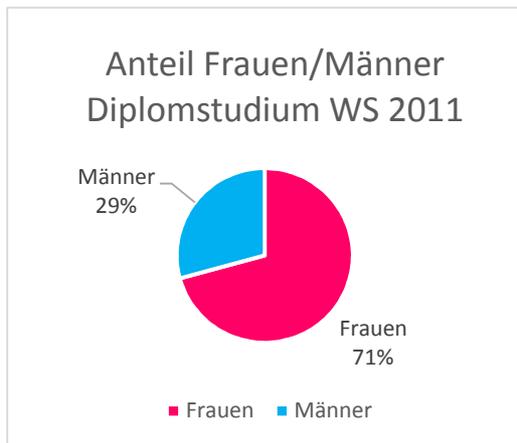


Abbildung 1 – Anteil Frauen/Männer im WS 2011

In der Vorauswahl wurde auf das Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen StudienwechslerInnen geachtet, sodass das Ergebnis für die Zielgruppe der Studierenden der Internationalen Entwicklung repräsentativ ist. Dadurch ergibt sich ein Verhältnis von 7 zu 10, da 70% der Studierenden weiblich und 30 % männlich sind.

Um die StudienwechslerInnen mit einigen Fachtermini - die für das qualitative Interview relevant waren - vertraut zu machen, verfasste ich eine Informationsschrift. Diese wurde dreimal - gemeinsam mit dem Newsletter des Instituts der Internationalen Entwicklung – an die Studierenden verschickt. Gleich beim ersten Rundlauf meldeten sich vier StudienwechslerInnen, die sich für ein Interview zur Verfügung stellten. Gleich zu Beginn stellte ich fest, wie schwierig es war, einen gemeinsamen Zeitpunkt für das persönliche Interview zu finden. Deshalb bot ich ihnen zusätzlich zum traditionellen persönlichem Interview die Möglichkeit an, ein elektronisches Skype Interview zu machen. Die Studierenden waren von dieser Idee so begeistert, dass sie den nächstmöglichen Termin für ein Skype Interview zusagten.

Parallel dazu versuchte ich meine ehemaligen Studienkollegen/-kolleginnen zu kontaktieren, von denen ich wusste, dass diese eventuell einen Studienwechsel in Betracht zogen. So konnte ich weitere sechs StudienwechslerInnen ausfindig machen und für ein qualitatives Interview motivieren. Als sehr schwer erwies es sich allerdings männliche Studienwechsler ausfindig zu machen. Dies liegt wohl daran, dass ich während meines Studiums vermehrt Kontakt zu weiblichen Studierenden hatte und möglicherweise auch daran, dass (männliche) Studenten unter Umständen weniger bereit sind jemand Fremden Auskunft zu erteilen bzw. die Zeit scheuten, um für ein qualitatives Interview zur Verfügung zu stehen.

Als sich auch nach dem zweiten und dritten Rundlauf keine weiteren StudienwechslerInnen meldeten, ging ich davon aus, dass sich auf diesem Weg auch nach einem vierten Aufruf niemand mehr melden würde. Deshalb versuchte ich noch über Facebook InterviewpartnerInnen zu rekrutieren und fragte auch ProfessorInnen, ob sie mir für fünf Minuten zu Beginn ihres Seminars/ ihrer Vorlesungseinheit opfern, um so potentielle StudienwechslerInnen, um deren Mithilfe zu bitten. Leider blieben auch diese beiden Versuche erfolglos. Deshalb beschloss ich mein Interviewsample von 20 auf 10 StudienwechslerInnen zu beschränken. Das von mir beforschte Feld scheint wohl für einige

der Studierenden ein sehr heikles Thema zu sein, worüber man nicht so offen jemand Fremden Auskunft erteilen möchte.

Die Methode des qualitativen Interviews mit Leitfaden erschien deshalb von Vorteil, da damit sehr gut persönliche Beweggründe im Zu- wie auch Abgang des Studiums untersucht werden können, sowie um Information zu persönlichen Einstellungen, den Motiven und der Motivation der GesprächspartnerInnen zu gewinnen. Die Umsetzung der Bologna Reform bot sich als Einstiegsfrage an, um näheres über die Einstellung der StudienwechslerInnen zur vorherrschenden Studiensituation zu erfahren. Dabei erschien mir die Frage wichtig, warum es zum Studienwechsel kam. Da während der Befragung die StudienwechslerInnen auch von selbst sensible Thematiken ansprachen, war die flexible Struktur des Leitfadens sehr wichtig, um deren Redefluss und deren Auskunftsbereitschaft nicht unnötig stoppen zu müssen. Methodisch wurde – wie bereits oben erwähnt - mit einem qualitativen, empirischen Fragebogen gearbeitet, welcher auf einen Leitfaden gestützt ist. Beginnend mit einer kurzen Skizze der Verflechtungen der Bologna Vereinbarungen von 1999 mit der parallel laufenden Lissabon Strategie (2000) wurden mögliche Beweggründe, wie auch gemeinsame Merkmale von Studienwechslern und Studienwechslerinnen, erhoben. Der Leitfaden ist so aufgebaut, dass von allgemeinen Themeninhalten auf vertiefende Fragestellungen (bezugnehmend auf den Studienwechsel) übergeleitet wird. Mit einer quantitativen Forschungsmethode (z.B. Online-Fragebogen) hätte man möglicherweise mehr Studierende erreicht. Allerdings hätte ich damit nie so ausführlich die tatsächlichen Beweggründe für den Studienwechsel erfahren.

An dieser Stelle möchte ich auch darauf hinweisen, dass das Individuelle Diplomstudium eine Ausnahmestellung in der österreichischen Hochschullandschaft einnimmt, da es einerseits ein transdisziplinäres Studium ist und andererseits den Studien „Irregulare“ zuzuordnen ist. Insofern erscheint die Aufgabe sehr schwierig, es am dreistufigen Modell der Bologna Reform auszurichten. Mit dieser Thematik wurden die StudienwechslerInnen während des Interviews konfrontiert und dies führte dazu, dass sie auf ihre Beweggründe für den Studienwechsel zu sprechen kamen. Die Interviewdauer war zunächst auf 20 bis höchstens 30 Minuten beschränkt. Da die Befragten aber während des Interviews sehr viel Interesse und Begeisterung an der Fragestellung fanden, erreichten schließlich die Gespräche eine Dauer von 40 bis 120 Minuten.

Die Gespräche wurden einerseits elektronisch aufgezeichnet und andererseits wurden während der qualitativen Interviews schriftliche Aufzeichnungen gemacht. Danach erfolgte eine Auswertung nach dem Kriterium der Gemeinsamkeiten der StudienwechslerInnen. Da das Datenmaterial derart ergiebig war, wurden im Rahmen einer zweiten Auswertung die unterschiedlichen Beweggründe für den Studienwechsel untersucht.

1.3. Gliederung der Arbeit

Der erste Teil (Kapitel 2 – Die Harmonisierung der Hochschulbildung) soll einen theoretischen Einblick in die Bologna Reform geben und die Verflechtungen mit der Lissabon Strategie präsentieren. Ziel ist es, auf gewisse Begrifflichkeiten hinzuweisen, die eng mit der Bologna Reform verknüpft sind und wichtig für das Verständnis der Thematik dieser Diplomarbeit sind. Darauf aufbauend (Kapitel 3 – Die Umsetzung der Bologna Reform am Beispiel der Internationalen Entwicklung) wird das Studium der Internationalen Entwicklung näher beleuchtet, da dieses Studium eine Sonderstellung in der österreichischen Hochschullandschaft einnimmt. Auch ist die Umsetzung der Bologna Reform etwas anders als in anderen Studienrichtungen verlaufen, was unter anderem auch zu heftigen Studierendenprotesten führte. Die Einführung des „Bachelorstudium alt“ und des „Bachelorstudium neu“, sowie die anschließende Abschaffung des Bachelor-Grundstudiums und die Einführung eines Masterstudiums entsprachen nicht jedermanns Vorstellungen. Insbesondere, wenn es bei jeder Umstellung neue Auslaufristen zu beachten gab.

Im schließlich dritten Teil (Kapitel 4 – Fallbeispiel StudienwechslerInnen der Internationalen Entwicklung) erfolgt die Präsentation der Ergebnisse der Befragung. Dieser empirische Teil beschäftigt sich mit der Studiensituation der StudienwechslerInnen und ihren Beweggründen, vom Individuellen Diplomstudiengang in das Bachelor-Grundstudium zu wechseln. Um dies herauszufinden, wurden die StudienwechslerInnen hinsichtlich ihrer Studienwahl, Studiensituation und Mobilität im Studium befragt. In der Datenauswertung wird das Forschungsfeld der StudienwechslerInnen des Individuellen Diplomstudiums der Internationalen Entwicklung insbesondere in Bezug auf die soziale Dimension analysiert. Von Seiten der Studierenden werden mit der sozialen Dimension (im Rahmen der Hochschulbildung) in erster Linie die Chancen(un-)gleichheit und die Durchlässigkeit in Verbindung gebracht. In diesem Sinne erschien es sehr wichtig zu untersuchen, inwiefern die Bologna Reform Auswirkungen auf die aktuelle Studiensituation der Studierenden hatte. Folglich nimmt dieser Teil insbesondere auf den Faktor Zeit Bezug (z.B. Auslaufristen), auf die gemeinsamen Merkmale der befragten StudienwechslerInnen sowie auch auf deren Motive für den Studienwechsel. Damit soll geklärt werden, warum Studierende einem Studienwechsel überhaupt zustimmten. Ebenfalls von Interesse erscheint, wie die InterviewpartnerInnen die Verflechtungen von der Bologna und der Lissabon Strategie innerhalb ihres Studiums wahrgenommen haben und weshalb sie letztendlich gewechselt haben. In Bezug auf den Studienwechsel wurden folgende zwei Thesen aufgestellt:

1. Die Auslaufristen im Diplomstudium, in Verbindung mit dem Betreiben eines Doppelstudiums bzw. beruflicher Tätigkeit, haben zum Studienwechsel geführt.

2. Weibliche Studienwechslerinnen bekunden andere zeitliche/ finanzielle/ administrative Hürden im Studium, als männliche Studienwechsler.

Der letzte Teil (Kapitel 5 – Conclusio) fasst abschließend die Ergebnisse zusammen und gibt einen Ausblick auf Alternativen zum derzeitigen Studiensystem.

2. Die Harmonisierung der Hochschulbildung

Am 11. April 1997 wurde zwischen der UNESCO und dem Europarat das Lissabon Abkommen unterzeichnet, das die Anerkennung der Hochschulabschlüsse zwischen den Unterzeichnungsstaaten regeln soll. Dieses Abkommen ist auch unter dem Namen der Lissabon Erklärung³ bekannt. Ein Jahr später – 1998 – wurde zusätzlich von den vier größten EU-Mitgliedstaaten (Frankreich, Deutschland, Italien und Großbritannien) die Sorbonne-Erklärung⁴ unterzeichnet, welche in weiterer Folge den Grundstein für den Bologna Prozess legte. Die Sorbonne Erklärung hatte die Reformierung des Bildungssystems laut der Bologna Architektur zum Ziel. Durch die Einführung eines dreigliedrigen Stufenmodells und des ECTS-Leistungspunktesystems sollen europaweit (Hochschul-) Bildungsabschlüsse harmonisiert werden. 1999 wurde dann schließlich im italienischen Bologna die berühmt-berüchtigte Bologna Erklärung unterzeichnet.

2.1. Bologna Erklärung, 1999

Die Bologna Erklärung ist eine gemeinsame Erklärung der europäischen Bildungsminister, welche am 19. Juni 1999 in Bologna als freiwillige Selbstverpflichtung unterzeichnet wurde⁵. Diese Verpflichtung besagt, dass ein gemeinsamer Hochschulraum geschaffen werden soll. Aktuell haben 47 Staaten⁶ die Bologna Erklärung unterzeichnet, das heißt alle EU- und EFTA Staaten, sowie auch die Vertragsstaaten des Europäischen Kulturabkommens und der Europäischen Kommission (z.B. Russland und die Türkei). Damit stellt die Bologna Erklärung von 1999 die größte Bildungsreform dar, die im europäischen Raum binnen eines Jahrzehnts durchgesetzt wurde. Im Fokus der Vereinbarung der Bologna Deklaration 1999 standen folgende sechs Zielsetzungen⁷:

1. klar verständliche und vergleichbare Abschlüsse

³ vgl. Lissabon Convention. (1997.) http://www.ehea.info/Uploads/qualification/Lisbon_Recognition_Convention.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03).

⁴ vgl. Sorbonne Declaration (1998) http://www.ehea.info/Uploads/Declarations/SORBONNE_DECLARATION1.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)

⁵ vgl. Bologna Declaration: (1999: 5) http://www.ehea.info/Uploads/Declarations/BOLOGNA_DECLARATION1.pdf (Onlinezugriff: 2013-07-13)

⁶ Siehe History Bologna Process. History. <http://www.ehea.info/article-details.aspx?ArticleId=3> (Onlinezugriff: 2013-11-03)

⁷ vgl. Bologna Declaration (1999:3-4) http://www.ehea.info/Uploads/Declarations/BOLOGNA_DECLARATION1.pdf (Onlinezugriff: 2013-07-13)

2. zwei Hauptstudien-Zyklen (grundständige⁸ und postgraduale⁹ Studiengänge)
3. ein einheitliches Bewertungsschema für den Arbeitsaufwand (ECTS-Credits)
4. Mobilität (Studierende, Lehrer/innen, Wissenschaftler/innen und Verwaltungspersonal)
5. Kooperation innerhalb Europas, um die Qualität der Studien zu gewährleisten
6. Bezug auf die Europäische Dimension innerhalb der Universitäts-Studien

Der Bologna Prozess war auf die Förderung von Mobilität, internationale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigungsfähigkeit ausgerichtet. Damit in Verbindung stand auch das Ziel der Schaffung eines gemeinsamen Hochschulraumes bis 2010.

Die Stadt Prag wurde 2001 als erste Nachfolgekonzferenz für ein gemeinsames Treffen vorgeschlagen. Für jede weitere Nachfolgekonzferenz im Bologna Prozess wurde eine eigene Aktionslinie formuliert.

2.2. Bologna Prozess und Lissabon Prozess

Auf europaweiter Ebene gab es eine Verflechtung zweier verschiedener Initiativen: die der Bologna Vereinbarungen (1999) und die der Lissabon Strategie (2000). Einerseits wurde versucht, die Harmonisierung der Hochschulbildung innerhalb der Union voranzutreiben und andererseits gab es parallel dazu Bestrebungen, die Bildung auf EU-Ebene zu ökonomisieren und die Mobilität der Studierenden zu erhöhen.

2.2.1. Historischer Hintergrund des Bologna Prozesses

Der Bologna Prozess feierte am 11. März 2010 sein zehnjähriges Bestehen. Rückblickend betrachtet sahen die Bologna Vereinbarungen (1999) vorerst nur eine europaweite Harmonisierung der Studienstrukturen anhand der Einführung des dreigliedrigen Studienmodells in der Hochschulbildung vor, nämlich:

- 1) die Einführung des Bachelor-Grundstudiums (undergraduate)
- 2) die weiterführenden Masterstudien
- 3) die PhD-Studiengänge (graduate)

⁸ Darunter werden jene Studiengänge verstanden, die zu einem ersten Hochschulabschluss führen; die englische Bezeichnung „undergraduate“ wird ebenfalls gerne verwendet (z.B. Bachelor und Magisterstudiengänge)

⁹ Diese Studiengänge setzen den erfolgreichen Abschluss eines Studienganges voraus (z.B. Master, PhD, Doktoratsstudien)

Mit der Einführung eines Leistungspunktesystems (ECTS) wurde es aber auch notwendig, dass ein System leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse realisiert wird. Dies stand auch ganz im Sinne der Forderung nach einer Förderung der Mobilität, indem die Hindernisse, die der Freizügigkeit in der Praxis im Wege standen thematisiert und beseitigt wurden. Ebenso führte dies zu einer Förderung der europäischen Zusammenarbeit bei der Qualitätssicherung und zu der erforderlichen europäischen Dimension im Hochschulbereich.¹⁰

Im Folgenden werden nun die Hauptthemen und-punkte der Nachfolgekonferenzen erläutert:

1.) Prag 2001

Die Konferenz in Prag¹¹ 2001 stand ganz im Zeichen lebenslangen bzw. lebensbegleitenden Lernens. Diese Zielsetzung sollte unter der Mithilfe der Universitäten und anderen Hochschuleinrichtungen erreicht werden, aber auch die Studierenden wurden als kompetente, aktive und konstruktive Partner für eine erfolgreiche Umsetzung betrachtet. Unter der Prämisse der Harmonisierung des Hochschulstudiums - entsprechend der Bologna Reform - sollte die Attraktivität des Europäischen Hochschulraumes gefördert werden.¹²

2.) Berlin 2003

In der Bologna Konferenz in Berlin¹³ 2003 wurde die soziale Dimension betont. Es wurde eine Bestandsaufnahme gemacht und Maßnahmen getroffen, um die bis 2010 gesetzten Ziele der Qualitätssicherung, des zweistufigen Systems und der Anerkennung der Studienabschlüsse und Studienabschnitte einzufordern. Die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit durch Bildung wurde als öffentliches Gut bekräftigt, und der europäische Hochschul- und Forschungsraum auf zwei Säulen der Wissensgesellschaft gesetzt: Einerseits wurde die „Stärkung des sozialen Zusammenhalts sowie der Abbau sozialer und geschlechtsspezifischer Ungleichheit auf nationaler und europäischer Ebene“¹⁴ betont und andererseits wurde nochmals unterstrichen, dass „die internationale Hochschulzusammenarbeit und der wissenschaftliche Austausch in erster Linie von akademischen Werten geprägt sein soll.“¹⁵

Weiters wurde die Bedeutung der Forschung und der wissenschaftlichen Ausbildung hervorgehoben, welche über die gegenwärtige Beschränkung auf die zwei Hauptzyklen der Hochschulbildung hinausgehen soll und als dritten Zyklus die DoktorandInnenausbildung

¹⁰ Übersicht Bologna Prozess. Im Fokus. (2010:14)

¹¹ vgl. Prag Communiqué 2001. http://www.ehea.info/Uploads/Declarations/PRAGUE_COMMUNIQUE.pdf (Onlinezugriff: 2011-11-03)

¹² Übersicht Bologna Prozess: Im Fokus (2010:14)

¹³ vgl. Berliner Communiqué 2003. http://www.ehea.info/Uploads/Declarations/Berlin_Communique1.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)

¹⁴ Berlin Communiqué.(2003:1)

¹⁵ ebenda

einzu beziehen hätte. Dabei wurde der Grundstein für die Einführung des dreigliedrigen Stufenmodells und der ECTS-Leitlinie gelegt, welche eine wirkungsvolle Maßnahme zur Harmonisierung in der Hochschulbildung darstellte. Im Zuge der Lehre und Forschung sprachen sich die Bildungsminister in der Berlin Konferenz für „die Bedeutung der Forschung und der wissenschaftlichen Ausbildung sowie [für] die Förderung der Interdisziplinarität für den Erhalt und die Verbesserung der Qualität von Hochschulbildung, sowie ganz allgemein, für die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit europäischer Hochschulbildung“¹⁶ aus.

3.) Bergen 2005

Die Konferenz in Bergen ¹⁷ 2005 verfolgte die Idee, die Ziele im europäischen Hochschulraum dahingehend zu verwirklichen, dass die Mobilität und die soziale Dimension in den Hochschulen und der Forschung gefördert werden. Weiters ging es darum, wie man die Attraktivität des Europäischen Hochschulraumes und die Zusammenarbeit mit anderen Regionen der Welt unterstützen kann. In Hinblick auf die soziale Dimension erwartete man sich staatliche Maßnahmen „zur finanziellen und wirtschaftlichen Unterstützung insbesondere von sozial benachteiligten Studierenden sowie Beratungs- und Orientierungshilfen in Hinblick auf erweiterte Zugangsmöglichkeiten.“¹⁸

4.) London 2007

Im London Communiqué¹⁹ vom Mai 2007 wurde eine Aktionslinie für die Hochschulbildung festgelegt. Diese sah verstärkt Maßnahmen hinsichtlich der Mobilität der Studierenden vor, um die Arbeitsmarktfähigkeit (Employability) zu erhöhen. Die Umsetzung dieser Leitlinie sollte auf nationaler Ebene vollzogen werden.²⁰ Die Aktionslinie des London Communiqué vom Mai 2007 sprach explizit wiederum die soziale Dimension in der Hochschulbildung an, um die Durchlässigkeit in der Hochschulbildung für bildungsferne Schichten zu fördern. Allerdings: „Wer alles zu den sogenannten unterrepräsentierten Gruppen an unseren Hochschulen zählt und wie diesen konkret zu höherer Bildung verholfen wird, bleibt aber völlig unklar.“²¹

¹⁶ vgl. Berliner Konferenz.(2003:8) Europäischer Hochschulraum – zwei Säulen der Wissensgesellschaft. http://ctl.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/elearning/2003_Berlin_Communique_German.pdf (Onlinezugriff: 2013-09-20)

¹⁷ vgl. Bergen Communiqué (2005). http://www.ehea.info/Uploads/Declarations/Bergen_Communique1.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)

¹⁸ vgl. Bergen Konferenz (2005:5) http://ctl.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/elearning/2005_Bergen_Communique_German.pdf (Onlinezugriff: 2013-09-20)

¹⁹ vgl. London Communiqué (2007). http://www.ehea.info/Uploads/Declarations/London_Communique18May2007.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)

²⁰ vgl. London Communiqué (2007:5) Soziale Dimension. http://ctl.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/elearning/2007_London_Communique_German.pdf (Onlinezugriff: 2013-09-20)

²¹ Soyka Julia. Social Dimension. (2010:58) In: Im Fokus: Bologna in Österreich (2010).

5.) Leuven 2009

Im Leuven Louvain-la-Neuve Communiqué²² 2009 wurden die Prioritäten der Hochschulbildung für das kommende Jahrzehnt nochmals neu definiert:

a) Soziale Dimension

Die soziale Dimension sprach die Gerechtigkeit beim Hochschulzugang und bei der Vollendung des Studiums an, worin es konkret hieß, dass die „Studierendenschaft die Bevölkerung widerspiegeln“ solle. Konkret wurde die Förderung unterrepräsentierter Gruppen angesprochen, um angemessene Rahmenbedingungen für die Vollendung des Studiums zu gewähren. Hierzu wurde namentlich die „Verbesserung des Lernumfeldes, Abbau von Hindernissen im Studium sowie Schaffung angemessener, ökonomischer Voraussetzungen, damit Studierende die Bildungsmöglichkeiten auf allen Ebenen nutzen können“²³ erwähnt.

Weitere Prioritäten des kommenden Jahrzehnts sind folgende Punkte²⁴:

- b) Lebenslanges Lernen
- c) Beschäftigungsfähigkeit/ Employability,
- d) Studierendenzentriertes Lernen und der Lehrauftrage der Hochschulen
- e) Bildung, Forschung und Innovation
- f) Internationale Offenheit
- g) Mobilität
- h) Datenerhebung
- i) Multidimensionale Transparenzinstrumente
- j) Finanzierung

6.) Budapest/Wien 2010

Die Konferenz in Budapest und Wien²⁵ 2010 stand unter dem Motto des Starts des Europäischen Hochschulraumes, um die 2009 vereinbarten Prioritäten bis in das Jahr 2020

²² vgl. Leuven Louvain-la-Neuve Communiqué (2009). http://www.ehea.info/Uploads/Declarations/Leuven_Louvain-la-Neuve_Communique%C3%A9_April_2009.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03).

²³ Leuven/ Louvain-la-Neuve (2009:2) Unterpunkt 9, Soziale Dimension. http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/links/language/2009_Leuven_Louvain-la-Neuve_Kommunique_April09_DE.pdf (Onlinezugriff: 2013-09-20)

²⁴ Siehe Bologna in Österreich. Im Fokus. (2010:15) Einblicke, Schlaglichter, Akteurinnen und Akteure.

²⁵ vgl. Budapest, Wien Declaration 2010.. (2010:1-2) http://www.ehea.info/Uploads/Declarations/Budapest-Vienna_Declaration.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)

umzusetzen. 2010 galt als offizieller Start des Europäischen Hochschulraumes, wobei die Vision eines gemeinsamen Europäischen Hochschulraumes (EHR) bekräftigt wurde.²⁶

7.) Bukarest 2012

Die Konferenz in Bukarest 2012 bekräftigte nochmals die Lissabon Strategie und machte darauf aufmerksam, dass Investitionen in (Hochschul-) Bildung ein wichtiges Instrument darstellen, um die anhaltende Wirtschaftskrise in Europa zu überwinden. Weitere Punkte behandelten studienzentriertes Lernen, Mobilitätsförderungen und Staat, Employability, Lifelong learning, Forschung, Qualitätsrahmen und Learning outcomes. Damit soll die Umsetzung des gemeinsamen Europäischen Hochschulraums unterstützt werden²⁷.

2.2.2. Verflechtungen des Bologna und des Lissabon Prozesses

Die Bologna Erklärung und die Umsetzung der Bologna Reform überschneiden sich zeitlich mit der Lissabon Strategie, welche im Jahr 2010 bereits auf ein zehnjähriges Wirken zurückblicken konnte. Die Lissabon Strategie wurde aktuell von 53 Staaten (Stand 12.11.2013) ratifiziert. Thematisch baut die Lissabon Strategie auf globalen Zielsetzungen wissenschaftlicher, nachhaltiger Entwicklung zur Steigerung des wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Fortschritts auf. Die Lissabon Erklärung wurde auf einem Sondergipfel europäischer Staats- und Regierungschefs im März 2000 in Lissabon präsentiert. Dieser Sondergipfel wollte den europäischen Wirtschaftsraum wettbewerbsfähiger machen, indem die nachhaltige, wirtschaftliche Entwicklung der Staaten der europäischen Union gefördert und gestärkt werden soll.²⁸

Im Zuge der Lissabon Strategie wurde der Fokus auf die Liberalisierung des Marktes und auf den Wettbewerb gelenkt; sie zielte auf eine verstärkte Ökonomisierung in der Hochschulbildung ab. Chancengleichheit, die Wahrnehmung von Bildung als persönliches Recht und die Stärkung des Humankapitals durch Bildung wurden anvisiert. Das stetige Anwachsen des Humankapitals innerhalb der Wissensgesellschaft wurde als Mittel betrachtet, um „die [europäische] Union zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten, wissensbasierten Wirtschaftsraum in der Welt zu machen.“²⁹

In diesem Sinn könnten zum Beispiel ein längerer Auslandsaufenthalt oder ein Praktikum während des Studiums die Karrierechancen der Studierenden erhöhen. Was allerdings oft

²⁶ Bologna in Österreich. Übersicht Bologna Prozess. Im Fokus: OeAD. (2010: 15)

²⁷ vgl. Bucarest ,Declaration 2012. (2012:2-4)
<http://www.ehea.info/Uploads/%281%29/Bucharest%20Communique%202012%281%29.pdf> (Onlinezugriff: 2013-11-03)

²⁸ Siehe Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Europäischer Rat Lissabon, (2000, März). Der Weg in die Zukunft.
http://www.europarl.europa.eu/summits/lis1_de.htm (Onlinezugriff 2013-02-20)

²⁹ Siehe Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Europäischer Rat Lissabon, (2000, März). Ein strategisches Ziel für das kommende Jahrzehnt. http://www.europarl.europa.eu/summits/lis1_de.htm (Onlinezugriff 2013-02-20)

unbedacht bleibt, ist, dass dies auch zu einem erhöhten Zeitdruck im Studium führt, und/oder dass das Studium nicht fristgerecht beendet werden kann. Bei einem Mobilitätswunsch muss der Student/die Studentin den zeitlichen Bruch, sowie auch finanzielle Engpässe im Zuge eines absolvierten Erasmussemesters im Studium in Kauf nehmen; weiters muss die Vor- und Nachbereitungsphase miteingeplant werden, sowie auch die dafür erforderlichen, zeitraubenden Anrechnungsprozedere bedacht werden müssen. Diese Faktoren führen zu zeitlichen Verzögerungen, welche wiederum langfristig gesehen zu finanzielle Einbußen für die Studierenden führen (sie können erst später in eine Vollzeitberufstätigkeit einsteigen).

2.2.3. Die Reformierung der Studienabschlüsse in der Hochschulbildung

Die Reorganisation der Studienabschlüsse umfasst die Einführung des dreigliedrigen Stufenmodells und die Einführung der ECTS-Leistungspunkte entsprechend der Hochschulbildungsarchitektur der Bergen Konferenz:

- 1. Zyklus: Bachelor Qualifikation = 180 – 240 ECTS-Leistungspunkte
- 2. Zyklus: Masterqualifikation = 90 – 120 ECTS-Leistungspunkte
- 3. Zyklus: PhD oder Promotionsstudium = erfordert eine 3 – 4 jährige eigenständige Forschung in Vollzeitbeschäftigung.³⁰

Um die Arbeitsleistung von Studierenden im europäischen Raum einheitlich erfassen zu können, wurde ein sogenanntes Leistungspunktesystem in Form von ECTS (European Credit System) zur Übertragung anderswo erbrachter Studienleistungen eingeführt.

„Das ECTS ist ein studienorientiertes System zur Akkumulierung und Übertragung von Studienleistung, das auf der Transparenz von Lernergebnissen und Lernprozessen basiert. Es dient dazu die Planung, Vermittlung, Bereitstellung, Evaluation, Berechnung, Anerkennung und Validierung von Qualifikationen bzw. Lerneinheiten sowie um die Mobilität der Studierenden zu erleichtern. Das ECTS wird überall in der Hochschulbildung genutzt, kann aber auch auf andere Aktivitäten des lebenslangen Lernens angewandt werden.“³¹

60 ECTS-Credits stehen dabei für den Arbeitsaufwand eines formalen Vollzeitlernens - aufgerechnet auf ein akademisches Jahr. Ein Credit entspricht demnach einem

³⁰ vgl. Framework of qualifications for the European Higher Education Area 2005. (2010:1-2) http://www.bologna-bergen2005.no/EN/BASIC/050520_Framework_qualifications.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)

³¹ vgl. ECTS-Grundsätze (2007:1) ECTS http://www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/Bologna/ECTS/ECTS_Grundsaeetze.pdf (Onlinezugriff: 2013-09-20)

Arbeitsaufwand von 25 bis 30 Arbeitsstunden³², das heißt der Arbeitsaufwand von Studierenden soll 1500 bis 1800 Stunden jährlich betragen.

ECTS-Credits beruhen auf dem Arbeitspensum von Studierenden das nötig ist, um das Lernergebnis zu erreichen: Sie sollen den dafür vorgenommenen Arbeitsaufwand messen. So ist es möglich für einen bestimmten Studiengang vergebene Credits auf einen anderen Studiengang zu übertragen. Die Bezeichnung Credits verwendet man auch in den zentralen ECTS-Dokumenten, zum Beispiel im „Informationspaket/Studienführer/ Lehrveranstaltungsverzeichnis, Antragsformular für Studierende, Studienvertrag und Datenabschrift“, sowie auch im Diplomzusatz. Dies erleichtert die Übertragung und Akkumulierung von Credits, die beispielsweise im Zuge eines Erasmusaufenthalts absolviert wurden.³³

Die zu erreichenden Studienziele, in Form des im Studium erworbenen Wissens und der erlernten Fähigkeiten, werden zusätzlich im Anhang zum akademischen Diplom, im sogenannten „Diploma Supplement“ in englischer Sprache ausgewiesen und mittels eines europaweiten, festgelegten Notenschlüssels aufgelistet und beschrieben.³⁴

Das Diploma Supplement enthält Angaben über Art und Niveau des Abschlusses, Informationen zum abgeschlossenen Studium (Studienanforderungen, Studienverlauf, Beurteilungsskala), sowie standardisierte Informationen über das jeweilige Hochschul- und Studiensystem. Das österreichische Diploma Supplement erhält man als Anhang zum akademischen Diplom. Ziel des zweisprachigen Diploma Supplements (deutsch/englisch) ist es, die Transparenz in der Hochschulbildung zu erhöhen und die berufliche Anerkennung von Qualifikationen zu erleichtern.

Die Harmonisierung der Hochschulbildungsarchitektur fand anhand der Zweiteilung der Stufengänge (postgraduate und undergraduate) statt und diente der Öffnung des europäischen Hochschulraumes (EHR). Die politische Ausformulierung auf Durchlässigkeit und Chancengleichheit blieb den Beitrittsländern jedoch innerhalb national ausgerichteter Bildungsstrategien vorbehalten.

Als Beispiel im deutschsprachigen Raum sei hierzu die Umsetzung der Schweizer Hochschulreform genannt, welche die Verbindlichkeit der Durchlässigkeitsvereinbarung 2008 bestätigt hat, jedoch mit dem Zusatz, dass die Kantone selbst die Zulassung zur Immatrikulation an den Hochschulen und universitären Bildungseinrichtungen regeln dürfen.

³² vgl. ECTS-Leitfaden (2011:11) ECTS-Grundsätze - ECTS http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/doc/ects/guide_de.pdf (Onlinezugriff: 2013-09-20)

³³ ebenda

³⁴ vgl. ECTS-Leitfaden (2011:59) Diplomzusatz Diploma Supplement http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/doc/ects/guide_de.pdf (Onlinezugriff: 2013-09-20)

Hierbei ist anzumerken, dass die Schweiz nicht Mitglied der Europäischen Union ist.³⁵ Die Länder Deutschland und Österreich streben eher sozial durchlässigere Umsetzungen in der Hochschulbildung an, um die von der Kommission vordefinierten, internationalen Ziele zur Chancengleichheit und Gleichberechtigung im Zugang von (Hochschul-) Bildung national zu unterstützen und umzusetzen. In Deutschland wie auch in Österreich möchte man verstärkt bildungsbenachteiligten Gruppen die Chance eines Hochschulzugangs ermöglichen.

Zusammenfassend kann festhalten werden, dass es auf Länderebene unterschiedliche Zugänge zur Förderung von Bildungskonzepten gibt und dass der Bologna Prozess auf Länderebene vieles offen lässt – bezogen auf die Ausgestaltung und die Umsetzung. Unter der kulturellen Dimension ist die geografische Herkunft, kulturelle Einflüsse im Zuge von Sprache und Erziehung, sowie soziale Schicht- und Milieulagen von Studierenden im Zugang von Bildung zu verstehen. Unterschiede in der Zielsetzungen und der Umsetzung der Bologna Reform auf Länderebene ergeben sich aus den jeweiligen Anforderungen der Beitrittsländer und sind unter dem Blickwinkel der verschiedenen Sprachen, Kulturen, Geschlechterverhältnisse zu verstehen.³⁶

2.2.4. Das Mobilitätsprogramm Erasmus für alle ab 2014

Das Mobilitätsprogramm Erasmus der Universität Wien spricht ordentliche Studierende ab dem 3. Studiensemester an, die sich in einer relevanten Studienrichtung befinden und innerhalb eines akademischen Jahres einen Teil ihres Studiums an einer europäischen Partneruniversität absolvieren möchten. Die Universität Wien pflegt zu 350 Erasmuspartneruniversitäten bilaterale Vereinbarungen und stellt mehr als 2000 Austauschplätze für Studierende zur Verfügung. Als Zielsetzung wird die Vertiefung akademischer Fachkenntnisse an europäischen Universitäten und die Verbesserung der Employability genannt. Die Stipendienhöhe beträgt - je nach Land - zwischen 230 und 330 Euro pro Monat. Die Anerkennung der Studienleistung muss vor dem Erasmusjahr durch die Studienprogrammleitung (SPL) bestätigt werden. Nach dem erfolgten Aufenthalt wird die Anerkennung der Studienleistung von der SPL durchgeführt.³⁷

³⁵ vgl. Richtlinien der Schweizerischen Universitätskonferenz, S. 32, Durchlässigkeit <http://www.crus.ch/information-programme/lehre-bologna/bologna-ects-in-der-schweiz/publikationen-ueber-die-bolognareform-in-der-schweiz/gesetzliche-grundlage-und-referenzdokumente-crus-empfehlungen.html> (Onlinezugriff: 2012-12-02)

³⁶ vgl. Bologna Monitoring 2010-2012. (2012:12) Soziale Dimension: Bericht über die Maßnahmen der Umsetzung der Bologna Ziele in Österreich. http://www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/Bologna_Grundsatzdok/Bologna_Monitoring_Report_2012_Webversion.pdf (Onlinezugriff: 2013-07-03)

³⁷ vgl. Erasmus Programm. Outgoing Studierende der Universität Wien Infolder (S. 1) http://ie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/proj_int_entwicklung/Formulare/ErasmusFolder_Neu.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)

Von Seiten des europäischen Parlaments und des europäischen Rates wurden im Zuge der Begabten- und Exzellenzförderung 2006 acht wesentliche Schlüsselkompetenzen festgelegt und als wichtig eingestuft³⁸:

- 1) muttersprachliche Kompetenz
- 2) fremdsprachliche Kompetenz
- 3) mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftliche-technische Kompetenz
- 4) Computerkompetenz
- 5) Lernkompetenz
- 6) soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz
- 7) Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz
- 8) Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit

Die Förderung dieser Schlüsselkompetenzen stellt im Zugang der Hochschulbildung eine wichtige Funktion für die Konzeptstrategie Lebenslangen Lernens dar und wird als wirtschaftliche und soziale Aufgabe angesehen: „Aspekte wie kritisches Denken, Kreativität, Initiative, Problemlösung, Risikobewertung, Entscheidungsfindung und konstruktiver Umgang mit Gefühlen finden sich in all diesen Schlüsselkompetenzen.“³⁹

Wie zuvor am Beispiel der Universität Wien erläutert wurde, wird lebenslanges Lernen im Rahmen der (Hochschul-) Bildung durch das Erasmus Programm forciert. Hierfür existieren Querschnittsprogramme für die politische Zusammenarbeit, das Sprachenlernen, für den Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) und dessen Verbreitung.

„Teilnehmende Länder am Erasmus Programm sind Mitgliedstaaten der Europäischen Union, EFTA/EWR Länder: Island, Liechtenstein, Norwegen und Schweiz. Kandidatenländer sind Kroatien und die Türkei, Albanien, Bosnien-Herzegowina, Ehemalige Jugoslawische Republik, Mazedonien, Montenegro und Serbien.“⁴⁰

Das Bildungsprogramm „Erasmus +“, das ab 2014 anläuft, beinhaltet derzeitige EU-Programme für die allgemeine und berufliche Bildung, sowie für die Jugend und den Sport. Die Dauer des neuen Programms soll sich von 2014 bis 2020 erstrecken. Laut den Aussagen des OeAD stehen für das Programm „Erasmus +“ für den genannten Zeitrahmen

³⁸ vgl. Europäische Kommission (2006a) In: Weißbuch für Begabten und Exzellenzförderung. (2011:24) Kompetenzen für die Zukunft. http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20996/bbf_weissbuchbf.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)

³⁹ ebenda

⁴⁰ vgl. Erasmus Programm teilnehmende Länder http://www.oead.at/willkommen_in_oesterreich/stipendien_foerderungen/lebenslanges_lernen/ (Onlinezugriff: 2014-01-15)

von der EU 13 Milliarden Euro zur Verfügung. Davon sind 77% des gesamten Programmbudgets für den Bildungsbereich reserviert.⁴¹

2.2.5. Kritik an den Harmonisierungsbestrebungen im Europäischen Hochschulraum

Die Kritik bezieht sich einerseits auf die soziale Dimension in Hinblick auf etwaige Zulassungsbeschränkungen im gestuften System und andererseits auf das Risiko der sozialen Segregation im Bildungssystem. Die unterschiedlichen EU-Ländern haben sehr viel Handlungsspielraum was die Bildungsdurchlässigkeit und Chancengleichheit beim Zugang zur Hochschulbildung betrifft: Dies kann entweder gefördert oder eingeschränkt werden. Keller meint hierzu: „Die Hoffnung, dass die Einführung gestufter Studiengänge der Segregation entgegenwirken könne, wurde bisher noch nicht erfüllt.“⁴²

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eine Thematisierung, sowie eine Sensibilisierung auf sozialer Ebene verabsäumt wurde, die zum Ziel gehabt hätte, bildungsfernen Schichten den Zugang zu erleichtern. Stattdessen wurde im Zuge der Umsetzung des Bologna-Prozesses zeitgleich die Einführung von Studiengebühren und Zugangsbeschränkungen eingefordert, um den Ansturm von Studierenden aus den Nachbarländern mittels Testverfahren entgegenzuwirken. So wurden überfüllte Studiengänge - wie zum Beispiel Publizistik und Psychologie - in Österreich durch Zulassungstests dezimiert.⁴³ Der Zutritt zu teuren Studienrichtungen, wie zum Beispiel zum Medizinstudium wurde mit einer Quotenregelung für in- und ausländische Studierende geregelt, wie auch der EMS-Test⁴⁴ eingeführt wurde. Durch diese Maßnahmen verringerte sich jedoch die Bildungsdurchlässigkeit. Mit Hilfe von vermehrten Bildungs- und Studentenprotesten⁴⁵ gegen die 2011 geplante Einführung von Studiengebühren, wollte man auch die breite Öffentlichkeit auf die chronische Unterfinanzierung im (Hochschul-) Bildungssystem aufmerksam machen.

Weiters war in dieser Zeitspanne auch die Einführung des Titels „Bachelor“ sehr umstritten. Lenzen, ein Journalist der bei der Onlineausgabe der Zeitschrift „Die Zeit“ tätig ist,

⁴¹ Siehe OEAD Erasmus + 2014: Erasmus + was ist das? http://www.oead.at/oead/aktuell/news_startseite_detail/datum/2013/12/23/erasmus-was-ist-das/?no_cache=1&cHash=1cabd9e4734b2d8fcf6898623246da0b (Onlinezugriff: 2014-01-15)

⁴² GEW Keller (2009:20)

⁴³ Siehe Infolder. (2014, 14. Jänner) Studienbeginn und Zulassungsbeschränkungen. http://www.studienbeginn.at/sonstige_studien/index.php?so=7 (Onlinezugriff: 2014-01-14)

⁴⁴ Siehe EMS-Test (2012, Dezember). Aufnahmeverfahren Medizin und Eignungstest für Medizin. <http://medizinstudieren.at/cms3/> (Onlinezugriff: (2013-07-03)

⁴⁵ Siehe S. Klamuth. (2011, 23. August) Uni brennt reloaded. <http://derstandard.at/1313024726430/Unibrennt-reloaded>, (Onlinezugriff: 2013-05-27)

unternahm 2012 den Versuch eine kritische Stellungnahme zum Begriff des Bachelors abzugeben:

„Im Kern der Umstellung des universitären Bildungssystems stand in den vergangenen zehn Jahren der Bachelor als erster berufsqualifizierender Abschluss. Die aus der Bologna-Deklaration von 1998 übrigens nur hierzulande so erfolgte Ableitung einer unbedingten Forderung nach Beschäftigungsfähigkeit der Hochschulabsolventen hat eine fast vollständige Transformation des universitären Auftrags nach sich gezogen: weg von der allgemeinen Menschenbildung durch Wissenschaft, hin zur Berufsausbildung.“⁴⁶

Hierzu gesellt sich eine weitere Frage zur Bildungsmisere im Zuge der Einführung des dreigliedrigen Stufenmodells der Bologna Reform: Warum wird es weiterhin vereinzelte Studiengänge geben, bei denen das dreistufige System nicht zur Anwendung kommt? Ein Beispiel hierfür wäre das Studium der Internationalen Entwicklung, welches zukünftig nur mehr als Masterstudium und PhD-Studium angeboten wird. Rosner, Wirtschaftsökonom an der Universität Wien, meint hinsichtlich der Reformziele von Durchlässigkeit und Chancengleichheit, dass es erfreulich wäre, wenn dies vielmehr im Rahmen flexibler Studienmodelle und alternativer Studienstrukturen erreicht würde. Er schlägt konkrete Maßnahmen der Umsetzung vor, um die Durchlässigkeit und Chancengleichheit auch für bildungsferne Schichten zu gewährleisten. Er fordert eine

„wettbewerbsorientierte Weiterentwicklung und Differenzierung der Bologna-Studienstrukturen, stärkere, demokratische Einbindung der Hochschulen und der Studierenden, Qualität der Bildung, anstelle der Beschäftigungsfähigkeit der Absolvent/innen, Förderung der Studierendenmobilität durch bessere Anrechnung des Gesamtaufwandes einschließlich des Zeitaufwands für Orientierungszeiten im Ausland.“⁴⁷

Kritische Stimmen im Zuge der Ökonomisierung von Bildung sprechen davon, dass sich Bildung seit jeher im Spannungsfeld zwischen Emanzipation und Herrschaft bewege und dass sie so das Hoffen auf Befreiung nährt, wobei diese Sichtweise von Bildung zugleich soziale Ungleichheiten zementiere.⁴⁸

⁴⁶ Siehe D. Lenzen. (2012, 16. März) In: Zeit online: Humboldt aufpoliert. Kann ein Studium Bildung und Ausbildung zugleich sein? Ja! <http://www.zeit.de/2012/12/Studium-Ausbildung/komplettansicht> (Onlinezugriff: 2013-11-03)

⁴⁷ Siehe Rosner Andreas. (2010:79) Bologna ein Reformprozess ohne Ablaufdatum. In: Im Fokus: Bologna in Österreich. Einblicke, Schlaglichter, Akteurinnen und Akteure. Bologna-Servicestelle OeAD-GmbH. Wien:2010

⁴⁸ Ökonomisierung der Bildung. (2005:Klappentext)

3. Die Umsetzung der Bologna-Reform am Beispiel der Internationalen Entwicklung

Der Begriff „Bachelor bezeichnet den untersten akademischen Grad (undergraduate)“. Laut dem Gabler-Wirtschaftslexikon wurde dieser Begriff in Zusammenhang mit dem Bologna-Prozess in Deutschland, wie auch in Österreich und anderen europäischen Ländern eingeführt. Dieser Begriff ist besonders in englischsprachigen Staaten verbreitet.⁴⁹ Im Zuge der Bologna Reform wurde auch das österreichische Hochschulbildungssystem - im speziellen das Studium der Internationalen Entwicklung - erstmalig 2009 mit dem Bachelor, auf das dreigliedrige Stufenmodell der Bologna Reform umgestellt.

Bis dato dienten Diplomstudien der wissenschaftlichen Berufsvorbildung: Ein Diplomstudium umfasste zwei bis drei Studienabschnitte mit insgesamt acht bis zehn Semestern und schloss mit dem Titel Magister/Magistra ab. Abgesehen von wenigen Ausnahmen - wie bspw. das Lehramtsstudium - wurden sämtliche Diplomstudien an die Bologna Architektur angepasst.

Von den Regel-Diplomstudien sind jedoch Individuelle Studien zu unterscheiden. Diese waren früher unter dem Namen „Studium Irregulare“ bekannt und konnten nach den eigenen Vorstellungen der Studierenden, aus dem gesamten Lehrprogramm österreichischer Universitäten, zusammengestellt werden. Dafür war eine Bewilligung notwendig - die Zusammenstellung der Lehrveranstaltungen musste genehmigt werden.

Hier nimmt das Individuelle Diplomstudium der Internationalen Entwicklung eine Sonderstellung ein, da es zwar ein individuelles Studium ist, gleichzeitig aber standardisiert wurde. 2002 wurde es von Lehrenden als Projekt gegründet, aus diesem dann später das Individuelle Diplomstudium Internationale Entwicklung hervorging. 2010 wurde schließlich das Institut für Internationale Entwicklung an der Universität Wien gegründet. Das hier angeführte Individuelle Diplomstudium ist der Studienprogrammleitung der Orientalistik, Afrikanistik, Indologie und Tibetologie (SPL 14) unterstellt.⁵⁰

Die neuen Studienpläne des Bachelor-Grundstudiums sehen 30 ECTS Punkte pro Semester im Studium vor. Die Mindeststudienzeit beträgt sechs Semestern plus ein Toleranzsemester und umfasst insgesamt 180 ECTS Punkten. Im Vergleich dazu sahen alte Studienpläne im Diplomstudiengang 120 Semesterwochenstunden für die Absolvierung des Studiums vor,

⁴⁹ vgl. Gabler Wirtschaftslexikon. Begriffsdefinition Bachelor (2013) <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/17998/bachelor-v6.html> (Onlinezugriff: 2013-11-03)

⁵⁰ Siehe Studienprogrammleitung Internationale Entwicklung: [SPL 14 - Orientalistik, Afrikanistik, Indologie und Tibetologie](#) (Onlinezugriff: 2013-07-09)

wobei eine Mindeststudienzeit von acht Semestern plus zwei Toleranzsemester veranschlagt wurde. Die Diplomstudierenden der Internationalen Entwicklung hatten die Möglichkeit, sich innerhalb ihrer gewählten Wahlfächer im Ausmaß von 48 Semesterwochenstunden in ihrem Studium zu spezialisieren. Bachelor-Studierende haben die Möglichkeit, sich innerhalb der Erweiterungscurricula im Ausmaß von 60 ECTS Punkten in ihrem Studium zu spezialisieren. Hier sei anzumerken, dass viele auch einen Vorteil darin sehen, dass das Bachelor-Grundstudium in drei Jahren statt in vier Jahren absolviert wird. Von Seiten der Hochschulpolitik wird die Umsetzung des dreigliedrigen Stufenaufbaus dahingehend argumentiert, dass es weniger oft zu Studienabbrüchen komme.

Das vierjährige Individuelle Diplomstudium, sowie das dreijährige Bachelor-Grundstudium, haben zwar die gleichen Inhalte, jedoch hatten Studierende im Individuellen Diplomstudium die Möglichkeit sich selbst ihren Stundenplan zusammen zu stellen. Sie konnten aus der Fülle an zeitlich unterschiedlichen Vorlesungen und Inhalten des kommentierten Vorlesungsverzeichnisses⁵¹ frei wählen. Zudem diene das Individuelle Diplomstudium der wissenschaftlichen Vertiefung. Das dreijährige Bachelor-Grundstudium stellt hingegen den Ersteinstieg in das Studium der Internationalen Entwicklung dar. Befragte, kritische StudienwechslerInnen des Individuellen Diplomstudiums sind der Meinung, dass „das Bachelor-Grundstudium stromlinienförmig ausgerichtet sei und wenig persönliche Freiheit erlaubt, sich das Studium selbst zu organisieren.“⁵² Studierende, welche einen Bachelor-Grundstudienabschluss aufweisen, haben nun die Möglichkeit das zweijährige Masterstudiums der Internationalen Entwicklung weiter zu studieren, um sich darin wissenschaftlich zu vertiefen.

3.1. Studienplan des Individuellen Diplomstudiums

Die Studienkennzahl des Individuellen Diplomstudiums Internationale Entwicklung lautet 057 390. Der Studienplan ist zweigeteilt, in den ersten und in den zweiten Studienabschnitt.

Der erste Studienabschnitt des Individuellen Diplomstudiums umfasst vier Semester mit insgesamt 38 Semesterwochenstunden an Pflicht- und Wahlpflichtfächern. Davon umfasst die Studieneingangsphase 16 Semesterwochenstunden. Um diese zu bestehen müssen bestimmte Pflicht- und Wahlpflichtfächer absolviert werden, welche aus einer Ringvorlesung und einer Arbeitsgemeinschaft (insgesamt 6 SSt), sowie Überblicksvorlesungen in den sechs Kernfächern, 1) Entwicklung und Gesellschaft, 2) Entwicklung und Ökonomie, 3)

⁵¹ vgl. kommentiertes Vorlesungsverzeichnis (KoVo) Internationale Entwicklung (2008:1-103) <http://www.univie.ac.at/ie/alt/de/services/kovo.html> .(Onlinezugriff: 2013-11-03)

⁵²Siehe Person 4, 8 und 10.

Entwicklung und Politik, 4) Geschichte der Nord-Südbeziehungen, 5) Entwicklungszusammenarbeit und 6) Kultur und Entwicklung (insgesamt 10 SSt) bestehen. Nach erfolgreichen Bestehen der Studieneingangsphase sind zehn Semesterwochenstunden in Form von Proseminaren aus den sechs Kernfächern zu wählen und zwei transdisziplinäre Proseminare (4 SSt). Acht Semesterwochenstunden müssen in Form von Vorlesungen innerhalb des Wahlpflichtfachblocks Kontinentalanalyse zu Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa, belegt werden. Die erfolgreiche Absolvierung aller Pflicht- und Wahlpflichtfächer entspricht der erfolgreichen Absolvierung der ersten Diplomprüfung.

Der zweite Studienabschnitt, welcher der Vertiefung und Spezialisierung dient, umfasst (lt. Studienplan) vier Semester in denen 34 Semesterwochenstunden an Pflicht- und Wahlpflichtfächern absolviert werden müssen. Zu diesen gehört die sogenannte „Transdisziplinäre Entwicklungsforschung“ aus folgenden vier Bereichen: 1) Problemfelder der soziokulturellen Entwicklung, 2) Historisch-geografische Analyse, 3) Problemfelder der politischen und ökonomischen Entwicklung und 4) Kultur und Entwicklung/Recht/Kommunikation/Gender (hieraus sind 24 SSt zu wählen). Weiters müssen 6 Semesterwochenstunden aus dem Studienplanpunkt Entwicklungsplanung und Management gewählt werden. 2 weitere Stunden entfallen auf ein interdisziplinäres Seminar der Internationalen Entwicklung. Für die Planung und Realisierung der Diplomarbeit ist das Diplomanden- und Diplomandinnen Seminar von 2 Semesterwochenstunden vorgesehen.⁵³

Zur Ergänzung und Vertiefung sind im Verlauf der beiden Studienabschnitte freie Wahlfächer im Ausmaß von 48 Semesterwochenstunden zu absolvieren. Studierende konnten dabei individuell nach Themenbündeln aus dem gesamten Lehrprogramm der österreichischen Universitäten wählen, welche von der Studienprogrammleitung bewilligt werden müssen. Dieser sogenannte freie Wahlfachkorb stellt eine sinnvolle Ergänzung und Erweiterung des Fachstudiums dar.

Um den zweiten Studienabschnitt bzw. das Studium abzuschließen, muss einerseits eine Diplomarbeit verfasst werden und andererseits eine mündliche Prüfung abgelegt werden, um die zweite Diplomprüfung zu absolvieren. Absolventen/Absolventinnen des Individuellen Diplomstudiums sind berechtigt den akademischen Grad Magistra/ Magister zu tragen.⁵⁴

⁵³ Siehe Studienplan Individuelles Diplomstudium, (2008, 11. Juni) Unterpunkte 2.3 Struktur des Studiums und 4. Unterpunkt Studienabschnitte. (2008:1-11)

http://ie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/proj_int_entwicklung/Studienplaene/StPlanIE2008.pdf (Onlinezugriff: 2013-07-09)

⁵⁴ Siehe. Studienplan Individuelles Diplomstudium auslaufend (2008, 11. Juni) Unterpunkt 2.2 Akademischer Grad. (2008:5) http://ie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/proj_int_entwicklung/Studienplaene/StPlanIE2008.pdf (Onlinezugriff: 2013-07-09)

3.2. Studienplan des Bachelor-Grundstudiums 2009⁵⁵

Die Studienkennzahl des Bachelorgrundstudiums lautet 033 579. Der Studienplan des Bachelor-Grundstudiums ist nach Modulen gegliedert, wobei hier gewisse Voraussetzungsketten zu beachten sind. Das Bachelor-Grundstudium der Bologna Reform stellt den Ersteinstieg in eine akademische Laufbahn dar. Darauf aufbauend kann das forschungs- und praxisorientierte Masterstudium im Arbeitsbereich der Internationalen Entwicklung belegt werden.⁵⁶

Der gesamte Arbeitsaufwand für das Bachelor-Grundstudium beträgt 180 ECTS- Punkte, wobei 120 ECTS Punkte auf den Kernbereich Internationale Entwicklung fallen. Weitere 60 ECTS-Punkte sind für die Absolvierung von Erweiterungscurricula vorgesehen. Die Zulassungsvoraussetzungen sind ident mit denen des Individuellen Diplomstudiums Internationale Entwicklung: „Die Zulassung zum Bachelorstudium Internationale Entwicklung setzt die allgemeine Universitätsreife gemäß Universitätsgesetz 2002 § 63 (1) voraus“.⁵⁷

Im Detail umfasst die neue Studieneingangs- und Orientierungsphase (STEP bzw. StOEP) des Bachelorstudiums 30 ECTS-Leistungspunkte. Nachdem die Studieneingangsphase erfolgreich absolviert wurde, sind jedoch gewisse Voraussetzungsketten vorgeschrieben, an die man sich halten muss, da man sonst nicht zu bestimmten Seminaren zugelassen wird. Die Studieneingangsphase selbst ist unterteilt in zwei Orientierungsveranstaltungen - mit einer Übungseinheit und einer Vorlesungseinheit -, sowie vier weiteren Vorlesungen, welche es auch im Individuellen Diplomstudium zu absolvieren galt.

Nach der StOEP ist man schließlich berechtigt, 38 ECTS-Punkte aus den sogenannten Kursen (KU) zu wählen, die auf bereits absolvierte Vorlesungen der STEP aufbauen. Zehn ECTS-Punkte entfallen dabei auf das Modul Praxis und Berufsfelder. Hierfür gibt es jedoch eine weitere Voraussetzung (zusätzlich zur erfolgreichen Absolvierung der STEP) und zwar den erfolgreichen Abschluss mindestens eines der drei Module 1) Einführung in die Entwicklungsökonomie, 2) Internationale Entwicklung im historischen Kontext oder 3) Soziologische und politikwissenschaftliche Aspekte der Internationalen Entwicklung.

Weitere zwölf ECTS-Punkte sind für das Modul Regionalgeographische/thematische Vertiefung vorgesehen - hierfür gibt es keinerlei Voraussetzungsketten. Auf das Modul

vgl. Curriculum Bachelor 2009: §11, Absatz 3: (2009, 23. Juni) ⁵⁵ http://www.univie.ac.at/mtbl02/02_pdf/20090623.pdf (Onlinezugriff: 2013-07-02)

⁵⁶ Siehe Curriculum Masterstudium Internationale Entwicklung. (2012, 15.Juni). Abschnitt 6, §26a. Zulassung zu Masterstudien. (2012:4-5) http://www.univie.ac.at/mtbl02/02_pdf/20120615.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)

⁵⁷ vgl. Bachelor-Studienplan der Internationalen Entwicklung. (2009, 18. Juni). Aufbau und Module mit ECTS-Punktezuweisung. (2009: 2) http://ie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/proj_int_entwicklung/Bachelorstudienplan_IE_2009_06_18.pdf (Onlinezugriff: 2013-09-15)

„Transdisziplinäre Entwicklungsforschung“ entfallen weitere zwölf ECTS-Punkte. Die Voraussetzung hierfür ist die erfolgreiche Absolvierung der STEPS, sowie der erfolgreiche Abschluss mindestens zwei der oben angeführten Module.⁵⁸

Für das Bachelormodul (Planung und Realisierung der Bachelorarbeit) sind 18 ECTS-Punkte vorgesehen. Um dieses Modul belegen zu können, müssen die STEP-Eingangsphase, sowie alle drei Module (siehe oben) erfolgreich absolviert sein. Die Mindeststudienzeit für das Bachelorstudium beträgt 6 Semester. Als Titel erhält man den akademischen Grad „BA“:

„Die 180 ECTS entsprechen einer vorgesehenen Studiendauer von sechs Semestern. Gemäß der Richtlinie des Senats über die an der Universität Wien zu verleihenden Grade wird Absolventen bzw. Absolventinnen des Bachelorstudiums Internationale Entwicklung der akademische Grad ‚Bachelor of Arts‘, abgekürzt BA, verliehen. Dieser akademische Grad ist hinter dem Namen zu führen.“⁵⁹

3.3. Vom Studium Irregulare zum Bachelor-Grundstudium

Seit 2009 stellt der Bachelor den Ersteinstieg in das reformierte Universitätsstudium der Internationalen Entwicklung dar. Das Individuelle Diplomstudium der Internationalen Entwicklung läuft dagegen nur mehr bis zum 30. April 2014, das heißt bis dahin müssen alle Diplomstudierenden ihr Studium abschließen oder umsteigen. Der Bachelorstudiengang 2009 endet mit 30. November 2014 und der (leicht reformierte) Bachelorstudiengang 2011 der Internationalen Entwicklung läuft mit 30. November 2016 aus.

2012 kam es zur Einführung eines Masterstudiengangs „Internationalen Entwicklung“ und im Zuge dessen wurde das Bachelor-Grundstudium abgeschafft. Gründe hierfür waren budgetäre Maßnahmenbeschränkungen im Hochschulstudium, welche Töchterle⁶⁰ - der damalige amtierende Bundesminister für Wissenschaft und Forschung – bestätigte. Umgesetzt wurde diese Maßnahme allerdings vom Rektor der Universität Wien. Somit laufen bis spätestens 2016 nicht nur die alten Diplomstudiengänge, sondern auch die bereits

⁵⁸ Siehe Curriculum für das Bachelor Studium 2011 (2011,16. Juni), §5 Studienaufbau Module mit ECTS-Zuweisung. (2011:1-12)

http://ie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/proj_int_entwicklung/Studienplaene/BA_Internationale_Entwicklung2011.pdf
(Onlinezugriff: 2013-09-15)

⁵⁹ Siehe Bachelor-Studienplan der Internationalen Entwicklung 2009. (2009,18. Juni) §5 Studienaufbau und Module mit ECTS-Zuweisung. (2009:2)
http://ie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/proj_int_entwicklung/Bachelorstudienplan_IE_2009_06_18.pdf (Onlinezugriff: 2013-09-15)

⁶⁰ Siehe K.Töchterle (2012, 15. Juni) Parlamentarische Anfrage an das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Beantwortung zu Fragen 1a-1c . http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/AB/AB_11199/fnameorig_256356.html. (Onlinezugriff: 2013-11-03)

eingeführten Bachelorstudiengänge „Internationale Entwicklung“ 2009 und 2011, aus. Wenngleich die Studierenden gegen die Abschaffung des Bachelor-Grundstudiums protestierten, so verliefen diese Proteste jedoch ohne Erfolg. Aus diesem Grund kann das Institut für Internationale Entwicklung seit Oktober 2012 kein Bachelor-Grundstudium mehr anbieten. Gleichzeitig sehen sich die Studierenden seit 2009 gezwungen, das Individuelle Diplomstudium vor Auslaufen der Frist zu absolvieren.

Diese angespannte Situation versuchte die Studienprogrammleitung der Internationalen Entwicklung dadurch zu mildern, indem sie die Studierenden auf die ausverhandelte SPL-Verordnung mit dem Rektorat der Universität Wien hinwies, die folgendes Angebot beinhaltete: Wer einen Studienwechsel (vom Diplom- ins Bachelorstudium) vollzog, dem würde ein Quer- bzw. ein Vollumstieg in das Bachelor-Grundstudium 2009 und 2011 ermöglicht werden.⁶¹ Unter dem Vollumstieg wird verstanden, dass bis zum Ende alle Lehrveranstaltungen im Diplomstudiengang belegt werden können und dann wird mittels Bescheid in den Bachelorabschluss gewechselt, das heißt die Studierenden bekommen einen Bachelorabschluss ohne jemals tatsächlich in einem solchen Studiengang inskribiert gewesen zu sein. Beim Querumstieg dagegen werden die Lehrveranstaltungen für das Bachelorstudium angerechnet und die fehlenden Prüfungen/Kurse müssen in diesem Studiengang absolviert werden. Dies wird aber noch im folgenden Punkt genauer erläutert;

3.3.1. Quereinstieg, Vollumstieg, sowie Anrechnung von Studienleistung

Wenn die Studierenden des Diplomstudiums nicht alle Voraussetzungen für einen Vollumstieg erfüllen, so steht ihnen die Möglichkeit offen, einen Querstieg in das Bachelor-Grundstudium 2009 und 2011 zu machen. Ein Vollumstieg war beispielsweise nicht möglich, wenn die Regelstudienzeit überschritten war oder im vergangenen Semester das Diplomstudium zwar inskribiert, das Studium jedoch ein- oder mehrmals unterbrochen wurde. Hierfür galt es eine Äquivalenzrichtlinie zu beachten, welche die Richtlinie für den Studienwechsel und die Anrechnung der absolvierten Prüfungen vorgab.⁶² Falls Studierende einen Quereinstieg vom Individuellen Diplomstudium in das Bachelor-Grundstudium vorhatten, so mussten sie in das Curriculum des Bachelor-Grundstudiums überwechseln. Wer also bis dahin im alten traditionellen Studienmodell studierte, musste durch den Quereinstieg und den damit verbundenen Studienwechsel in das neue Studienmodell der Bologna Reform überwechseln.

⁶¹ vgl. SPL 14 - Verordnung im Studium der Internationalen Entwicklung. (2009, 1. Oktober) Umstieg vom Individuellen Diplom- auf Bachelorstudium. Umstieg im vollen Umfang. <http://www.univie.ac.at/ie/alt/de/buerokratie/bachelor.html> (Onlinezugriff: 2013-07-11)

⁶² vgl. Umstieg vom BA 2009 auf BA 2011. (2012, 14. August) <http://ie.univie.ac.at/studieren/bachelorstudium-2009-auslaufend/umstieg-von-ba-2009-auf-ba-2011/> (Onlinezugriff: 2013-11-03)

Die im Diplomstudium absolvierten Wahlfächer konnten als EC-Äquivalente im Umfang von 15-60 ECTS für das Bachelor-Grundstudium angerechnet werden. Sollten weniger als 24 freie Wahlfächer absolviert worden sein, so mussten die fehlenden ECTS-Leitungspunkte in Form von offiziell genehmigten Erweiterungscurricula erfüllt werden.

StudienwechslerInnen dagegen, welche sich für den Vollumstieg entschieden haben, können bis zur letzten absolvierten Prüfung laut den Richtlinien der SPL-Verordnung im Diplomstudium studieren. Danach stellen sie einen schriftlichen Antrag⁶³ und unterzeichnen den freiwilligen Umstieg. Ihnen wurden im Zuge dessen ihre Prüfungen für das Bachelor-Grundstudium 2009 oder 2011 angerechnet. Falls alle Anforderungen erfüllt wurden, konnte das Bachelorzeugnis und der damit verbundene Titel abgeholt werden.

3.3.2. Der Umstieg auf das leicht reformierte Bachelor-Grundstudium 2011

Das IE-Bachelorstudium kann seit 01.10.2011 in der Fassung von 2009 nicht mehr neu inskribiert werden. Studierende des Bachelor Studiums 2009 sind berechtigt ihr Studium bis spätestens 30. November 2014 abzuschließen. Danach erfolgt die automatische Umstellung auf das neue Curriculum des Bachelor-Grundstudiums 2011.

Es besteht jedoch auch die Möglichkeit gleich auf den bestehenden neuen Studienplan des Bachelors 2011 zu wechseln. Hierfür muss ebenfalls ein Formular unterschrieben werden, das bestätigt, dass sich die Studierenden freiwillig dem Umstieg aus dem aktuellen Curriculum des Diplomstudiums unterziehen.

Das leicht reformierte Bachelor-Grundstudium 2011 ist klar strukturiert und nach drei Modulen - A, B und C - aufgebaut. Dabei ist auf die vorgegebenen Voraussetzungsketten von Modul A bis Modul C zu achten.⁶⁴ Für den Bachelorstudiengang 2011 gilt die neue Studieneingangs- und Orientierungsphase (StEOP), bestehend aus 3 Vorlesungen mit nur zwei Prüfungsantritten pro StEOP-LV. Außerdem kann ohne abgeschlossener StEOP - im Unterschied zum Bachelor 2009 - keine andere VO-Prüfung gemacht werden. Ein weiterer Unterschied zum Bachelorstudiengang 2009 ist, dass der Bachelor 2011 ein Bachelorseminar mit einer umfassenden Bachelorarbeit, anstatt zwei kurzen Bachelorarbeiten, voraussetzt. Weiters sind im Bachelor 2011 vier RVTs zu absolvieren, anstatt drei vorgeschriebenen RVTs im Bachelor 2009.

⁶³ Siehe Formular freiwillige Unterstellung unter das aktuelle Curriculum. (2008, 1. August)
http://ie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/proj_int_entwicklung/Formulare/Unterstellung_Studienplan_BA_2011.pdf
(Onlinezugriff: 2013-12-26)

⁶⁴ Siehe Information Bachelor 2011. Philologisch-Kulturwissenschaftliche Servicestelle. (2011:1-12)
http://ie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/proj_int_entwicklung/Leitfaeden/Factsheet_BA_IE2011.pdf 3.1.2. Module der STEOP. (Onlinezugriff: 2013-11-03)

Auch ist die Orientierungsveranstaltung (OV1) neu umfassender, als die OV1 alt, weshalb für die erfolgreiche Anrechnung der OV1 neu eine zusätzliche regionalgeographische/ thematische Vertiefung (RVT) herangezogen werden muss. Beim Umstieg in den Bachelor 2011 bedeutet dies also, dass fünf RTVs absolviert werden müssen, anstatt der drei im alten Bachelorstudienplan. Ist die StEOP alt noch nicht abgeschlossen, dann müssen die fehlenden LVs der StEOP neu regulär im Bachelor 2011 absolviert werden. Die LVs der StEOP alt können mit Ausnahmen der OV1 plus einer Zusatz RTV problemlos für den Bachelor 2011 angerechnet werden; Die Veranstaltungen TEF1 und TEF2 sind darauf aufbauend.

3.3.3. Voraussetzungen für den Vollumstieg

Laut der SPL-Verordnung⁶⁵ sind für den Vollumstieg in das Bachelor-Grundstudium 2009 und 2011 folgende Voraussetzungen notwendig:

- Abschluss des ersten Abschnitts des Individuellen Diplomstudiums (IDS)
- Der Abschluss von beliebig gewählten 8 Semesterwochenstunden (SWS) aus dem zweiten Abschnitt (davon mindestens 2 SWS prüfungsimmanent)
- Die Absolvierung von Seminaren im Umfang von 4 SWS aus dem zweiten Abschnitt (zwei Seminare inkl. Seminararbeiten)
- 24 SWS freie Wahlfächer (der LV-Typ ist unerheblich, ein gewisser inhaltlicher Zusammenhang sollte gegeben sein)⁶⁶

Wenn alle erforderlichen Prüfungsleistungen - wie bspw. abgeschlossener erster Studienabschnitt und 12 Semesterwochenstunden aus dem zweiten Studienabschnitt inklusive zweier Seminare sowie einer beliebigen prüfungsimmanenten LV plus 24 Semesterstunden freie Wahlfächer erbracht wurden, - so wurde den StudienwechslerInnen ohne weiteren Auflagen der Bachelortitel verliehen.⁶⁷

Bis dato (Stand 2013, 10. Oktober) nutzten 316 Studierende diese Möglichkeit, das heißt fast 320 Studenten und Studentinnen wurden zu StudienwechslerInnen.⁶⁸ Der empirische Teil dieser Arbeit soll nun die Ergebnisse präsentieren, weshalb Studierende von dem Angebot des Vollumstiegs- bzw. Quereinstiegs Gebrauch machten und weshalb sie einen Studienwechsel zustimmten. Als adäquate Forschungsmethode wurde das qualitative Interview gewählt.

⁶⁵ Siehe SPL-14 Verordnung. (2011, 11. Oktober) Unterpunkt Verordnungen und Richtlinien. (2011:1-3) [http://www.univie.ac.at/mtbl02/2011_2012/2012_9.pdf](http://www.univie.ac.at/mtbl02/2011_2012/2011_2012_9.pdf) (Onlinezugriff: 2013-11-03)

⁶⁶ Siehe Umstieg vom Diplom- auf Bachelorstudium. (2012, 25. April) Vollumstieg und Querumstieg. <http://ie.univie.ac.at/studieren/diplomstudium-auslaufend/umstieg-vom-diplom-auf-bachelorstudium/> . (Onlinezugriff: 2013-11-03)

⁶⁷ ebenda

⁶⁸[Telefonat]: Institut Internationale Entwicklung, Universität Wien. Stichtag: (2013, 10. Oktober)

4. Fallbeispiel StudienwechslerInnen der Internationalen Entwicklung

Die empirische Erhebung begann mit der Erstellung eines qualitativen, halbstandardisierten Fragebogens und mit der Anwerbung von potentiellen InterviewpartnerInnen (StudienwechslerInnen). Hatten sich StudienwechslerInnen für eine Befragung bereit erklärt, so wurde ihnen eine Informationsschrift übermittelt, sodass diese mit Begriffen hinsichtlich der Verflechtungen der Bologna Reform mit der Lissabon Strategie vertraut gemacht werden konnten. Eine derartige Vorbereitung der InterviewpartnerInnen erschien der Verfasserin von Nöten, da die Befürchtung bestand, dass sich sonst Verwirrungen bezüglich der Begrifflichkeiten ergeben könnten. Im Anschluss wurde ein Treffen vereinbart und das Interview durchgeführt (persönlich oder per Skype-Konferenz).

In der zweiten Phase wurde dann schließlich die Auswertung der Fragebögen vorgenommen. Der Schwerpunkt des Fragebogens lag auf der persönlichen Wahrnehmung der StudienwechslerInnen. Deswegen wurden nicht nur Informationen zur Person wie Geschlecht, Studienalter und Studiendauer abgefragt, sondern auch Motive für die Studienwahl, die aktuelle Studienrichtung, sowie auch Mobilität und Flexibilität im Studium.

Infolge der Umstellung auf das gestufte Studienmodell der Bologna Reform sind sowohl Vorteile, wie auch Nachteile im Zugang der Hochschulbildung unter Einbeziehung der sozialen Dimension zu hinterfragen. Fragen zur Person, Geschlecht, Alter, Studiendauer, das Belegen eines Doppelstudiums, wie auch die Stundenanzahl beruflicher Tätigkeit neben dem Studium, sowie die soziale Herkunft von Studierenden erscheinen dabei nicht unwesentlich.

Froschauer und Lueger nennen im Zuge der Anforderungen an den Forschungsprozess, dass bei einer offenen Fragestellung die Fragestellung „ (...) mit den methodologischen Vorstellungen einer interpretativen Sozialforschung kompatibel sein [muss]; das Forschungsthema wird im Forschungsverlauf sukzessive präzisiert.“⁶⁹

Im Anschluss werden nun mögliche Problemstellungen die sich durch den Studienwechsel ergeben, präsentiert.

⁶⁹ Vgl. Froschauer, Lueger. Das Qualitative Interview. (2003:220)

4.1. Gender und Bologna

Als Vorteil des Bachelor-Grundstudiums kann angeführt werden, dass Studierende bereits nach drei Jahren einen Studienabschluss erhalten. Im Zuge des wissenschaftlichen Gendergaps könnte dies auch als Nachteil gewertet werden, wenn weibliche Studierende vermehrt nach dem Bachelor-Grundstudienabschluss in die Arbeitsmärkte drängen. (Abschlusskohorte 2008/2009 liegt bei 10% Punkten stetig steigend, 77% Frauen, 87% Männer)⁷⁰

Vor allem dann, wenn aus der Geschlechterperspektive die Frage zu einem weiterführenden Masterstudium an die StudienwechslerInnen gerichtet wird. Dabei kann es durchaus vorkommen, dass weibliche Studienwechslerinnen im Vergleich zu den männlichen Studienwechslern unterschiedliche Zielsetzungen in ihrem Bildungsvorhaben bekunden. Aus der Gender Perspektive könnten weibliche Studienwechslerinnen darauf hinweisen, dass sie im Zuge des Bachelor-Abschlusses rascher in das Berufsleben einsteigen möchten oder sie sprechen explizit einen weiteren Bildungswunsch an, indem sie eine wissenschaftlich ausgerichtete Bildungskarriere anstreben.

- (1) Anhand der empirischen Daten bietet es sich an, die Unterscheidung nach den strukturell unterschiedlich aufgestellten Studiengängen, vor und nach Umstellung der Bologna Reform, aus der Sicht von StudienwechslerInnen vorzunehmen: Inwieweit sind kürzere Ausbildungszeiten im Zuge akademischer Abschlüsse im Bachelor-Grundstudium den traditionellen Abschlüssen im Diplomstudiengang überlegen?
- (2) Sind gemeinsame Merkmale im Zuge von Alter, Geschlecht, Herkunft und Studiendauer der befragten StudienwechslerInnen gegeben?
- (3) Worin bekunden speziell StudienwechslerInnen der Internationalen Entwicklung ihre Beweggründe, wie auch Vor- und Nachteile einen Studienwechsel in das Bachelor-Grundstudium vorzunehmen?

4.2. Einflüsse auf die Wahrnehmung von Bildung

Die Humankapitaltheorie steht für die Beschäftigungsfähigkeit (Employability) der befragten StudienwechslerInnen, das heißt Studienwechsler achten im Zuge ihres Studienwechsels möglicherweise vermehrt auf Arbeitsmarktchancen und sehen ihr Studienwissen in Relation

⁷⁰ Siehe Übertritt vom Bachelor- in das Masterstudium. In Auftrag gegebene Studie von der Österreichischen Hochschülerschaft (ÖH) Bundesvertretung (2013, März). Übertritt vom Bachelorstudium zum Masterstudium. http://www.oeh.ac.at/fileadmin/user_upload/pdf/Presse/Studienplaene_Universitaetsstudierende.pdf (Onlinezugriff: 2013:10)

zur aktuellen Bildungs- und Ausbildungssituation. Unter anderem geschieht dies beispielsweise durch das Sammeln von Zertifikaten und Diplomen, um ihre Bildungs- und Arbeitsmarktchancen zu verbessern.

Die Humankapitaltheorie stammt aus den sechziger Jahren und ging aus den Traditionen neoklassischer Ökonomie hervor. Dabei geht es um die Annahme, dass wirtschaftliches Wachstum neben den Sachinvestitionen durch die Qualifizierung von Arbeitsleistung gesteigert wird. Das Modell geht von unrealistischen, neoklassischen Annahmen aus, die besagen, dass eine vollkommene Homogenität und Flexibilität der Arbeitskraft am Arbeitsmarkt vorhanden ist und angeboten wird. Ausgehend von diesen Modellannahmen wird die Vorstellung geschürt, dass mittels Investition in Bildung eine Steigerung von Produktivität erzielt wird und dass

„die Produktivität und damit der Marktwert von Arbeitskraft mit der Menge der jeweils investierten Qualifikationskosten ab- und zunimmt. Ungleichheiten im Lebenseinkommen und beruflichen Status werden als Folge ungleicher, Humankapitalinvestitionen‘ d.h. Kosten für Schulbildung, Berufsausbildung usw. gedeutet.“⁷¹

Timmermann hingegen spricht sich in seinem Zugang zu Bildung für eine Alternative zu dieser Produktionsthese aus und betont dabei den Produktionseffekt im Erwerb eines Diploms bzw. eines Zertifikates. Der Zertifikatsinhaber wird für seine Leistungsfähigkeit durch das Zertifikat belohnt.⁷²

So betrachtet ist die Dimension (Hochschul-)Bildung niemals eine wertfreie Kategorie, sondern umfasst unterschiedliche Bildungsstrategien, politische Ausrichtungen, verfolgt langfristig ökonomische Ziele und beinhaltet Ausscheidungs- und Selektionskriterien im Hinblick auf Bildung. Becker argumentiert hierzu, dass das Lebensalter, wie auch die Abhängigkeit im Zugang zu Ressourcen, sowie der Einsatz unterschiedlicher Technologien, die Arbeitszeit, als auch die „Abschreibungsrate der Investitionen sowie die Reagibilität des Humankapital auf weitere Investitionen“⁷³ als wichtige Bestimmungsgrößen für Bildung heranzuziehen sind.

Im Vergleich zur Kapitaltheorie wird beim Ansatz der Arbeitsmarktsegmentierung auf die zu berücksichtigende Dimension unterschiedlicher Segmentierung aufmerksam gemacht, welche als Chance, wie auch als Benachteiligung am Arbeitsmarkt gewertet werden kann.⁷⁴ So gesehen kann die unterschiedlich wahrgenommene Arbeitsmarktsituation weiblicher und männlicher StudienabsolventInnen in kulturphilologischen und geisteswissenschaftlichen

⁷¹ Kreckel (1983:146)

⁷² Timmerman (2002:88)

⁷³ Becker (1981: 9ff). In: Bildungssoziologie 2009: 67. Einige theoretische Perspektiven.

⁷⁴ Vgl. Timmerman (2002:88)

Studienrichtungen zu unterschiedlichen Einstellungen geführt haben, ein Studium zu betreiben. Einerseits können unterschiedliche Motive und Motivation de/r/s Studienwechsler/s/in im Studium einen Studienwechsel herbeiführen. Andererseits sind auch biologische Faktoren, wie Alter und Geschlecht mit zu berücksichtigen. Vielfach sind klassische Selektionsmechanismen, wie Alter, Geschlecht, soziale Herkunft und Studiendauer im Zugang eines Hochschulstudiums in Hinblick vererbter Bildung eher wertend zu betrachten.

4.3. Bildung und soziale Schicht

Bourdieu und Passeron belegten bereits 1964 in ihrer Studie über vererbte Bildung eine hohe Ungleichheit von Bildungschancen. Bourdieu und Passeron wies darauf hin, dass es

„eine Retardierung und Stagnation des Studienverlaufs von Kindern aus benachteiligten Klassen [gibt], die sich auf allen Ebenen des Studiums findet: So nimmt der Anteil der Studenten im Durchschnittsalter (also dem häufigsten Alter im jeweiligen Studienabschnitt) in dem Maße ab, je näher man sich den am stärksten benachteiligten Klassen nähert, und der relative Anteil der Studenten niederer Herkunft wächst in den höchsten Altersgruppen.“⁷⁵

Dies bedeutet, dass Studierende vermehrt gegen Studienende Schicht-, Milieu und Klassenunterschiede im Zuge ihrer Berufswahl in Verbindung mit ihrem Studienalter, ihrem Geschlecht und ihrer sozialen Herkunft wahrnehmen.

Laut der Sozialerhebungsstudie 2011, welche die Studiensituation von Studenten und Studentinnen abfragte⁷⁶ sind Frauen aus bildungsfernen Schichten öfter bereit ein Studium zu beginnen, als männliche Studierende. Wo hingegen beim Übertritt vom Bachelor in das Masterstudium eher Männer eine aufsteigende Bildungskarriere verfolgen, als weibliche Studierende aus bildungsfernen Schichten. Männliche Studienabsolventen sind eher dazu bereit, eine aufsteigende Bildungskarrieren aufzubauen, indem sie ein Bachelor-Grundstudium belegen, um nach absolviertem Studienabschluss ein postgraduiertes Studium anzuschließen (z.B. Master) und dieses auch abschließen möchten. Männliche Studienabsolventen verfolgen laut Unger das Ziel einer Berufskarriere. Bekanntlich sind nach wie vor viele Studien- wie auch Arbeitsbereiche aus arbeitsmarktpolitischen Überlegungen von männlichen Studienabsolventen besetzt und bieten dadurch weitere Möglichkeiten eines Karriereaufstiegs. Weibliche Studierende hingegen streben eher

⁷⁵ Bourdieu und Passeron, (2007:18)

⁷⁶ vgl. Sozialerhebungsstudie WS 2011. (2013, April) Unterpunkt: Übergänge im Studium. (2013:29) http://ww2.sozialerhebung.at/Ergebnisse/PDF/IHS_Situation_von_Studentinnen.pdf (Onlinezugriff: 2013-05-05)

Bildungskarrieren an, die mit der Familie vereinbar sind. In Punkto Chancengleichheit führt diese Sicht wiederum zu einem Ansteigen der Geschlechterunterschiede zwischen Frauen und Männern, sowohl im Studium als auch bei späteren Berufskarrieren.

Sieht man sich die soziale Dimension im Zugang zu einem Hochschulstudium näher an, stellt man fest, dass so manche/r Student/in neben dem Studium mit Versorgungspflichten zu kämpfen hat. Motivation und gutes Zeitmanagement sind gefordert, wenn das Studium über einen längeren Zeitraum betrieben werden soll. Immerhin dauert ein durchschnittliches Studium vier bis fünf Jahre, bis man einen akademischen Studienabschluss erhält. Weiters können eine längere Krankheit oder der Verlust eines Stipendiums zu zeitlichen Verzögerungen des Studiums führen. Auch ein körperliches Handicap kann hinderlich sein, das Studium in Mindeststudienzeit zu absolvieren.

Seit der Umsetzung der Bologna Reform hat sich - bezugnehmend auf Mobilität - im Studienverlauf nicht viel geändert. Aufgrund der Förderung von Mobilität im Zuge von Harmonisierungsbestrebungen der Bologna Reform wird die Förderung von Mobilität von Studierenden in der Hochschulbildung zwar betont, die Realität erweist sich jedoch anders als die Theorie. Der Idee nach erscheint es zu Beginn für so manche/n Studierende/n einfach(er) über die Landesgrenzen hinweg zu studieren. Mitunter kommen jedoch im Studienverlauf verstärkt administrative, wie auch finanzielle Hürden auf die Studierenden zu, zum Beispiel, wenn plötzlich das Alter in der Familienbeihilferegulung für Studierende herabgesetzt wird. Seitdem sind Studierende zunehmend gefordert, neben ihrer erbrachten Studienleistung im Studium arbeiten zu gehen, um sich das alltägliche Leben finanzieren zu können bzw. um sich ihren Lebensunterhalt aufzubessern. Dies ist einer der Mitgründe, weshalb der Verlust der Familienbeihilfe für Studierende meist auch mit einer längeren Studiendauer einhergeht. Weitere Kosten sind von Seiten der Studierenden zu berücksichtigen, wenn die reguläre Studienzeit im Diplomstudium von acht Semestern plus zwei Toleranzsemester überschritten wurde und Studiengebühren anfallen oder infolge höheren Lebensalters (über 27) Kosten für die Selbstversicherung im Rahmen staatlicher Krankenversicherung anfallen.⁷⁷

Verschärft wurde die soziale Lage der Studierenden zusätzlich, als während der Umsetzungsphase der Bologna Reform 2011 eine Kürzung der staatlichen Beihilfen für Studierende umgesetzt wurde. Die Familienbeihilfe für Studierende, die davor bis zum 27. Lebensjahr ausbezahlt wurde, konnte nun nur mehr bis zur Vollendung des 24.

⁷⁷ vgl. Familienbeihilfe für Studierende (2013) <http://www.bmwfj.gv.at/Familie/FinanzielleUnterstuetzungen/familienbeihilfe/Seiten/Familienbeihilfef%C3%BCrStudierende.aspx> (Onlinezugriff: 2013- 08-01)

Lebensjahres bezogen werden.⁷⁸ Auch die plötzliche (Wieder-)Einführung der Studiengebühren 2012⁷⁹ und späteren Abschaffung dieser, weil es bereits 2013 von der ÖH eingeklagt wurde und als verfassungswidrig angesehen wurde, wird wohl zu einer Verschlechterung der finanziellen, wie auch der sozialen Situation vieler Studierender beigetragen haben. So sahen sich viele Studierende gezwungen, neben ihrem Studium einer beruflichen Arbeit nachzugehen. Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BWF) war aufgerufen zu handeln und hat eine Studie in Auftrag gegeben, um die Situation von Studentinnen zu erheben. Laut der aktuellen Sozialerhebung 2011 geht hervor, dass für beide Geschlechter eine Zunahme des Erwerbsausmaßes mit einem niedrigen wöchentlichen Stundenaufwand im Studium unter Bezugnahme des Alters der Studierenden einhergeht.⁸⁰

4.4. Allgemeine Fragestellung des qualitativen Interviews

Die allgemeinen Fragen zum vorliegenden, gestützten Leitfadenterview beziehen sich auf das dreigliedrige Stufenmodell und die Einführung des ECTS-Leistungspunktesystems in der Hochschulbildung. Der zweite Teil umfasst die sogenannten „Vertiefenden Fragen“: diese betreffen das Studium der Internationalen Entwicklung in den Bereichen Studienwahl, Studien- und Bildungssituation. Ziel dieser Befragung ist es, Kenntnisse darüber zu gewinnen, was die Studierenden zum Studienwechsel vom Individuellen Diplomstudium in das Bachelor-Grundstudiengang bewogen hat und wie sich StudienwechslerInnen hinsichtlich ihres Studienabschlusses einschätzen.

Der Individuelle Diplomstudiengang wird in der nachfolgenden empirischen Studie als altbewährtes, traditionelles System vor Einführung der Bologna Reform eingestuft. Ziel dieser Befragung ist es, genauere Kenntnisse darüber zu gewinnen, ob und inwieweit Studierende im Zuge ihres anstehenden Studienwechsels die Verflechtungen des Bologna Prozesses (1999) in der Hochschulbildung mit der parallel geführten Lissabon Strategie (2000) in Verbindung bringen.

Die allgemeinen Fragestellungen sind auf die befragte Person ausgerichtet. Hierbei werden gemeinsame Merkmale - wie Geschlecht, Alter, Studiendauer, sowie geografische Herkunft,

⁷⁸ Siehe Informationsblatt Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend. Familienbeihilfe für Studierende. <http://www.bmwfj.gv.at/Familie/FinanzielleUnterstuetzungen/familienbeihilfe/Documents/Familien49a.pdf> (Onlinezugriff: 2013-07-03)

⁷⁹ Siehe Einführung der Studiengebühren im WS 2012, sowie Refundierung bei Mehrfachstudien, Erasmusaufenthalt und beruflicher Tätigkeit neben dem Studium. <http://www.oeh.univie.ac.at/studieren/studiengebuehren/studiengebuehren-ueberblick> (Onlinezugriff: 2013-11-03)

⁸⁰ Vgl. Studie Studierenden- Sozialerhebung 2011. (2013, April) Zur Situation von Studentinnen (2013:99) http://ww2.sozialerhebung.at/Ergebnisse/PDF/IHS_Situation_von_Studentinnen.pdf (Onlinezugriff: 2013-05-05)

Stundenanzahl beruflicher Tätigkeit neben dem Studium, das Führen eines Doppelstudiums - erhoben.

4.4.1. Vertiefende Fragestellung

Die vertiefende Fragestellung zielt auf die unterschiedlicher Beweggründe von StudienwechslerInnen ab.⁸¹

Hieraus resultiert folgender Fragenkatalog: Um die Studiendauer der Studierenden in ihrem Studium näher zu hinterfragen, werden zunächst Fragen zur Person der StudienwechslerInnen gestellt. Die vertiefenden Fragen nehmen Bezug auf das Interesse der Studierenden bei ihrer Studienwahl und ihre persönlich wahrgenommene Studiensituation im Studium. Die persönlichen Fragestellungen zur Studien- und Bildungssituation beziehen sich darauf, ob StudienwechslerInnen ein Zweitstudium neben dem Studium der Internationalen Entwicklung betrieben haben. Falls dies zutrifft, stellt sich die Frage, ob dies einen zusätzlichen Grund für ihren Wechsel vom Diplomstudium in das Bachelor-Grundstudium darstellte bzw. ob es gar zu einem Studienabbruch im Zweitstudium kam.

Von weiterem Interesse ist, herauszufinden, ob StudienwechslerInnen einem finanziellen Belastungsdruck ausgesetzt waren/sind und ob sie diesen hinsichtlich ihres Studienwechsels anführen. Zum finanziellen Belastungsdruck zählt bspw. die Zahlung einer Studiengebühr, wenn die Regelstudienzeit infolge des Führens eines Doppelstudiums anhand längerer Studienzeiten überschritten wurde.

Die soziale Lage von StudienwechslernInnen wurde mittels Fragen zur Person ermittelt, und anschließend im Zuge der Verflechtungen von Harmonisierungs- und Ökonomisierungsbestrebungen entlang der Umsetzung des dreigliedrigen Stufenmodells und der ECTS-Leitlinie betrachtet. Im Zuge der Auswertung ist insbesondere die Kategorie „Geschlecht“ von Interesse, da anhand der sozialen Lage und des Geschlechts unterschiedliche Beweggründe für den Studienwechsel vermutet werden.

Die Bezugnahme auf zugeschriebene Merkmale wie Geschlecht, Studienalter, soziale Lage und Mobilität der StudienwechslerInnen lässt vermuten, dass unterschwellige Selektionsmechanismen bezüglich Durchlässigkeit und Chancengleichheit im Hochschulzugang existieren.⁸² So gesehen sind weibliche, ältere Studierende - mit einer längeren Studiendauer - eher bereit, einen Studienwechsel in das Bachelor-Grundstudium der Bologna Reform durchzuführen. Wenn ihre Bildungswünsche zu stark von der Realität

⁸¹ Siehe Anhang. Fragebogen zur Studiensituation der StudienwechslerInnen der Internationalen Entwicklung 2013

⁸² Pierre Bourdieu & Jean-Claude Passeron. (2007:Klappentext) Die Erben. Studenten, Bildung und Kultur.

abgewichen sind. So können unter anderem schlechte Arbeitsmarktchancen im gewählten Studienfach dazu geführt haben, dass in das Bachelor-Grundstudium gewechselt wurde. Von Interesse ist nicht nur die Sicht der Studierenden, sondern auch welche Einstellung sie bezüglich der Bildungsreform hatten. So gesehen existiert auch die Möglichkeit, dass manche Studierende sich die Studieninhalte bzw. den Studienalltag anders vorgestellt hatten und sie im Wechsel für sich die (zeitliche) Chance sahen, ihr Hochschulstudium im Bachelor-Grundstudium zu beenden.

Offene und unterschwellige Selektionsmechanismen bleiben meist unbemerkt für die zu handelnde Person. So lassen sich Problemstellungen der Chancengleichheit und der Durchlässigkeit im Bildungsanspruch von Studierenden meist erst im Zuge eines persönlichen Gesprächs erkennen. Haben die Reformen, welche als zu schnell durchgesetzt und als undurchsichtig wahrgenommen wurden einen Einfluss darauf, dass sich so manche Studierende dazu veranlasst sah, einen Studienwechsel vorzunehmen? Von weiterem Interesse ist, ob Studierende im Studienverlauf feststellten, dass ihre Motivation im Laufe des Studiums nachließ, weil die Arbeitsmarktchancen für das gewählte Studienfach sich nicht als ganz so rosig erwiesen. Führt diese Wahrnehmung zu einer Verzögerung im Studienverlauf und wurde der mögliche Studienwechsel nicht sogar als Erlösung wahrgenommen? Dies soll im Rahmen der empirischen Forschung genauer untersucht werden.

Der Fokus der Erhebung liegt dabei auf extrinsischen wie auf intrinsischen Einflüssen während der Umsetzung der Bologna Reform und ob StudienwechslerInnen dabei Auswirkungen auf ihre Studiensituation wahrgenommen haben. Aus der Sicht extrinsischer Einflussfaktoren könnten Studierende zwar die Idee der Harmonisierung in der Hochschulbildung gutheißen. Jedoch könnte ihnen die Umsetzung des dreigliedrigen Stufenmodells der Bologna Reform im Studienverlauf Probleme verursacht haben, wenn zeitliche, finanzielle, wie auch administrativen Hürden im Studium zu bewältigen waren.

Folgende acht Punkte können als mögliche Beweggründe für den Studienwechsel angeführt werden:

- (1) (zeitlicher) Belastungsdruck im Studium
- (2) das Zeitbudget der Studierenden
- (3) Studienfokus und Motivation
- (4) Flexibilität, wie auch Mobilität im Studium (Mobility)
- (5) Arbeitsmarktfähigkeit (Employability)
- (6) (Un-)Vereinbarkeit von Studium und Beruf

(7) Anreiz der SPL-Verordnung, um in das Bachelor-Grundstudium zu wechseln

(8) Soziale/geografische Herkunft

Zu den intrinsischen Faktoren zählt hierbei das Zeitmanagement der StudienwechslerInnen, welches unter dem Fokus von „Zeitbudget und Studienwechsel“ betrachtet wird. Es wird der Frage nachgegangen, ob StudentInnen ein Vollzeitstudium betrieben, einem Doppelstudium nachgingen und wie viele Stunden sie neben dem Studium arbeiteten. Wurde ein Doppelstudium betrieben bzw. in erster Linie einer hauptberuflichen Tätigkeit nachgegangen, so wird davon ausgegangen, dass Studierende über ein gutes Zeitmanagement verfügen mussten. In diesem Ansatz wird ein erhöhter Belastungsdruck vermutet, wenn Auslauffristen im Studium anstanden und somit weitere zeitliche Hürden auf sie zukamen.

Zu den extrinsischen Faktoren zählt bspw. die persönlich wahrgenommene Arbeitsmarktfähigkeit der Studierenden, welche unter dem Fokus von (Un-)vereinbarkeit von Studium und Beruf betrachtet wird. Auch werden die Parameter „employability und mobility“, „Studienfokus und Motivation“ und „soziale/geografische Herkunft“ als extrinsische Faktoren angesehen, die die Wahl „Studienwechsel – ja oder nein?“ beeinflussten. Es wird davon ausgegangen, dass der Vollumstieg in das Bachelor-Grundstudium jenen Studierenden als Anreiz diene, die mit zeitlichen Problemen zu kämpfen hatten.

Um die oben formulierten acht Thesen anhand des Fragebogens zu untersuchen, wurde eine Hauptfrage mit vier Zwischenfragen ausformuliert:

Hauptfrage	Zwischenfragen			
Warum haben Studierende gewechselt?	1.) Erhöhter Belastungsdruck im Studium	2.) Studium	3.) Soziale Herkunft	4.) (Un-)Vereinbarkeit von Studium und Beruf
	Hauptberufliche Tätigkeit	Studienwahl und Studiensituation	Alter	Arbeitsmarktfähigkeit- und Mobilitätsansprüche
	Führen eines Studiums neben dem Beruf	Studiendauer und Studienabschluss	Geschlecht	Stundenanzahl beruflicher Tätigkeit neben Studium
	Hauptberuflich Student/in	Studienfokus und Motivation	Ort des Maturabschlusses	
	Das Führen eines Doppelstudiums und die berufliche Tätigkeit neben dem Studium	Studienwechsel		
	Zeitlicher, administrativer, finanzieller Belastungsdruck im Studienverlauf	Chancengleichheit und Durchlässigkeit im Studium		

Abbildung 2 - Warum haben Studierende gewechselt?

Die Fragen zur Person haben zum Ziel, die Sicht auf die unterschiedliche Geschlechterperspektive, sowie auf die soziale Lage von Studienwechslern und Studienwechslerinnen wiederzugeben. Die Interpretation der Datengrundlage erfolgte auf

Basis klassischer Selektionsmechanismen, wie zum Beispiel Geschlecht, Studiendauer, Alter und soziale/geografische Herkunft.

4.5. Datenerhebung

Dank der Unterstützung des Instituts der Internationalen Entwicklung wurde zunächst per IE-Newsletter im dreimaligen Rundlauf eine Informationsschrift an die aktuellen und ehemaligen Studierenden der Internationalen Entwicklung verschickt. Das Ziel davon war, potentielle InterviewpartnerInnen zu akquirieren und diese in diesem Zuge auch gleich mit der Thematik der Verflechtungen von der Bologna Reform mit der Lissabon Strategie vertraut zu machen.

Der Grund weshalb die Forschungsmethode des qualitativen Interviews gewählt wurde ist, dass allgemeine, wie auch persönliche Problemlagen in einer persönlichen Befragung einfacher dargestellt, erklärt und erläutert werden können. Gleichzeitig kann bei Unklarheit auch nachgefragt werden.⁸³

Jede Frage im Leitfadens wurde so aufgebaut, dass fachliche Begriffe jeweils mit einer Kommentarzeile am Ende versehen wurden, um so unterschiedliche Meinungen zu erfragen und um unterschiedliche Positionen zu Bildung zu beziehen, wenn es für die interviewte Person wichtig erschien. Die Form des qualitativen Interviews mit halbstandardisiertem Leitfaden bietet sich laut Przyborski und Wohlrab-Sahr auch als Orientierungshilfe für den Interviewer an, um im Zuge von Eisbrecherfragen den Redefluss zu bewirken und in Gang zu halten.⁸⁴

Die Fragestellung bewegt sich dabei von offenen zu spezifischen Fragen und ist nach thematischen Themenblöcken geordnet. Zu Beginn werden sehr allgemeine Fragestellungen an die interviewte Person gerichtet. Ziel ist es hier, den Interviewpartnern und Interviewpartnerinnen die Möglichkeit zu geben ausschweifend ihre persönliche Situation darzustellen und – wenn gewünscht - unterschiedliche Positionen zu beziehen. In erster Linie erscheint es wichtig den Erzählfluss der interviewten Person anzuregen.⁸⁵ Später wird im Zuge der Datenauswertung explizit auf folgende Aussage geachtet⁸⁶:

- Wie gelangen Menschen in der kommunikativen Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt zu ihrer Vorstellung der Welt und zu ihren Einschätzungen der in dieser Welt vorgefundenen Phänomene?

⁸³ Vgl. Przyborski, Wohlrab-Sahr. (2010:138-145)

⁸⁴ ebenda

⁸⁵ ebenda

⁸⁶ Siehe Froschauer, Lueger. (2003: 179) Das qualitative Interview. Unterpunkt 7. Der methodologische Kontext qualitativer Systemanalyse.

- Wie strukturieren Menschen ihr soziales Handeln unter Berücksichtigung des jeweiligen Handlungskontextes und der spezifischen situativen Bedingungen?

Weiters erscheinen auch spezielle Sichtweisen der interviewten Person, Meinungen und Einstellungen zum Thema für die spätere Interpretation der Datenergebnisse als wichtig. So wies auch Renan, ein bretonischer Philosoph bereits 1871 auf die Dringlichkeit des persönlichen Gesprächs hin, indem er sagte:

„Meine Herren, bitte erinnern Sie sich an den schönen Bericht des Johannes Chrysostomos über seinen Eintritt in die Schule des Rhetors Libanius in Antiochien. Libanius hatte die Gewohnheit, jeden neuen Schüler, der sich in seiner Schule vorstellte, nach seiner Vergangenheit, seinen Eltern und seiner Heimat zu befragen.“⁸⁷

4.5.1. Struktur und Aufbau des Leitfadens

Im Folgenden werden nun die Struktur und der Aufbau des Leitfadens dargestellt.

Zu Beginn werden Fragen zum Zeitbudget und zur Person geklärt. Im Anschluss daran werden die Motive der Studienwahl und Studienrichtung, die Motivation im Studienverlauf, sowie die Beweggründe für den Studienwechsel im Zuge der Studiensituation abgefragt.

Danach folgen Fragen zur persönlichen Wahrnehmung des Harmonisierungsprozesses in der Hochschulbildung, in Bezug auf die Umsetzung der ECTS-Leitlinie, der Förderung von Mobilität im Studiengang und dem weiteren Bildungswunsch der StudienwechslerInnen.

Abschließend erfolgt eine vertiefende Auseinandersetzung mit der persönlichen Studiensituation und des Studienverlaufs, sowie über die wahrgenommenen Auswirkungen im Zuge der Ökonomisierung der Hochschulbildung.

Die Leitlinie des Fragebogens hat drei Schwerpunktthemen (=Dimensionen) im Fokus:

- (1) Dimension Harmonisierungsbestrebungen: Einführung des dreigliedrigen Stufenmodells im Studium
 - Wie sehen StudienwechslerInnen ihren Wechsel im Zuge der Abschaffung des Bachelorstudiengangs?
 - Wie sehen StudienwechslerInnen die allgemeine Studiensituation in der Hochschulbildung?

⁸⁷ Ernst Renan (1871) La Reforme intellectuelle et morale. In: Bourdieu & Passeron: Die Erben. Band 41. Konstanz (2007:94)

- Haben StudienwechslerInnen im Studium ein Auslandssemester absolviert?
- Betreiben StudienwechslerInnen ein Doppelstudium?

(2) Dimension Ökonomisierungsbestrebungen: Arbeitsmarktfähigkeit und Flexibilität im Studium

- Worin sehen StudienwechslerInnen ihre Arbeitsmarktfähigkeit (Employability) nach Absolvierung des Bachelorstudiengangs?
- Wie zufrieden sind StudienwechslerInnen in Hinblick auf ihren bevorstehenden Bachelor-Abschluss?
- Sind Studienwechsler und Studienwechslerinnen einem finanziellen Belastungsdruck, durch Kürzungen der Familien- und Studienbeihilfen bzw. Zahlung des Studienbeitrages ausgesetzt gewesen? Hat das zu einem Studienwechsel geführt?
- Führt das Auslaufen des Diplomstudiums, sowie die Abschaffung des Bachelor-Grundstudiums zu einem erhöhten Belastungsdruck bei Studierenden? Hat das zu einem Studienwechsel geführt?

(3) Soziale Dimension: Sicht auf Geschlecht – Studienwechsel (Bildungsdurchlässigkeit und Chancengleichheit)

- Was hat weibliche Studienwechslerinnen zu ihrer Studienwahl bewogen? (Mobility)
- Was hat männliche Studienwechsler zu ihrer Studienwahl bewogen?
- Was hat weibliche Studienwechslerinnen zum Übertritt in die Bachelorstudiengänge 2009 bzw. 2011 bewogen?
- Was hat männliche Studienwechsler zum Übertritt in die Bachelorstudiengänge 2009 bzw. 2011 bewogen?
- Welche Vor- und Nachteile nennen weibliche Studienwechslerinnen der Internationalen Entwicklung im Zuge ihres Übertritts?
- Welche Vor- und Nachteile nennen männliche Studienwechsler der Internationalen Entwicklung im Zuge ihres Übertritts?
- Wieweit sehen sich weibliche Studienwechslerinnen selbst als Studienabbrecherinnen?
- Wieweit sehen sich männliche Studienwechsler selbst als Studienabbrecher?

4.5.2. Durchführung der qualitativen Interviews

Im Zuge der qualitativen Interviews wurde mit jede/r/m einzelnen Studienwechsler/in per Mail Kontakt aufgenommen, um sie auf die Informationsschrift aufmerksam zu machen, und auch um die Art des Interviews mit Ihnen abzuklären.⁸⁸ Zuerst hat man sich gegenseitig per Mail vorgestellt; Im Zuge dessen wurde abgeklärt, ob der/die Interviewpartner/in lieber ein Orts- und zeitunabhängiges Skype-Interview führen möchte, oder sich lieber an einem vereinbarten Ort trifft, um nach der klassischen Face-to-face Methode interviewt zu werden. Danach wurden entweder Handynummern für ein Treffen vor Ort ausgetauscht bzw. Skype Daten ausgetauscht, um einen gemeinsamen Zeitpunkt für ein Skype-Interview zu vereinbaren.

Zu Beginn des Interviews wurden die InterviewpartnerInnen gefragt, ob sie der elektronischen Aufzeichnung per Computer zustimmen. Sie wurden darüber informiert, dass die Daten anonymisiert und nur für die vorliegende Diplomarbeit verwendet werden. Weiter wurden sie gefragt, ob sie die Informationsschrift per Mail erhalten und gelesen haben und ob es Unklarheiten bezüglich des Textverständnisses gibt. Danach wurde die Uhrzeit am Fragebogen vermerkt und das qualitative Interview wurde gestartet.

Das Geschlechterverhältnis innerhalb des kulturphilologischen Studiengangs der Internationalen Entwicklung, weist einen hohen Wert hinsichtlich weiblicher Studierender (70,8%)⁸⁹ auf. In der vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit wurde versucht ähnlich ausgewogene hohe Anteile im Geschlechterverhältnis von weiblichen zu männlichen Befragten zu interviewen (8:10).⁹⁰

Der Interviewzeitraum lag zwischen dem 22. März und dem 5. Mai 2013. Es konnten letztendlich zwei männliche Studienwechsler und acht weibliche Studienwechslerinnen interviewt werden. Sieben von zehn StudienwechslerInnen haben sich für ein qualitatives Interview per Skype entschieden. Der Vorteil eines Skype-Interviews ist der, dass sich die Interviewten während des Interviews in ihrer vertrauten Umgebung befinden, ohne sich für das Interview räumlich fortbewegen zu müssen. So waren auch jene StudienwechslerInnen, die zum Zeitpunkt der Befragung im Ausland unterwegs waren, gerne bereit für ein Skype-Interview.

Bei einer von zehn der Befragten wurde im Zuge des Skype-Interviews auf ein Telefon-Interview gewechselt, weil das Mikrofon defekt war. Zwei der zehn Studienwechslerinnen führten das Gespräch aus Deutschland (Berlin, Bayern). Nur drei von zehn Studienwechslerinnen nahmen sich die Zeit für ein persönliches Treffen nach der klassischen Face-to-face-Methode. Die Interviewdauer variierte von 41 bis 120 Minuten, je nach zeitlicher Verfügbarkeit und Gesprächsfreudigkeit der StudienwechslerInnen.

⁸⁸ Anmerkung Methoden: Skype-Interview bzw. klassisches Face-to-face Interview

⁸⁹ Statistik SPL 14 im Überblick –Bereich Studierendenteil WS 2011. 792 weibliche Studierende und 327 männliche Studierenden. Gesamt 1.119 Studierende. Institutsbericht Internationale Entwicklung, Universität Wien (2011:10)

⁹⁰ Größe des Interviewsamples: acht weibliche Studienwechslerinnen und zwei männliche Studienwechsler.

4.5.3. Vorstellung der befragten Personen

	Geschlecht	Alter	Herkunft	Studienbeginn	Studiendauer	Studienabschluss	Tätigkeit neben dem Studium: h/Woche	Interviewdatum	Interviewdauer	Art der Befragung	Anmerkungen
Person 1	w	29	Salzburg Stadt	SS 2006	14 Semester	WS 2013	6-20 h	22.03.2013	41 min	Face-to-Face	<p>bez. Studiendauer: Sie konnte nicht in Mindeststudienzeit plus Toleranzsemester abschließen wie sie es vorhatte, da sie durch eine längere Krankheit langsam studieren musste. (Burn out, psychische Erkrankung) Gesundheitlich geht es ihr wieder besser, nachdem sie nicht mehr geteilt auf gute bis sehr. Noten zum Erhalt des Stipendiums hinarbeiten muss. Die Familienhilfe für Studierende ist auch bereits auslaufen</p> <p>bez. Studienabschluss: Sie erhofft sich damit einen guten Berufsbeitrag.</p>
Person 2	w	27	Wien	WS 2005	16 Semester	SS 2013	20-25 h	26.03.2013	60 min	Skype	<p>bez. Studienbeginn: Sie hat anfangs im IE-Studium studiert, hat aber dann sechs Semester pausiert. In der Zwischenzeit hat sie den Bachelor-Fachhochschulstudiengang Europäische Wirtschaft und Unternehmensführung am BFI belegt und hat zu arbeiten begonnen. In der Zwischenzeit hat sie staatliche Beihilfen, wie eine Familienhilfe für Studierende bezogen und ist in Bildungsakanz gegangen. Sie hat im WS 2010 einen Quereinstieg gemacht und hat im Wintersemester 2011 nochmals in das leicht reformierte Bachelor-Grundstudium 2011 gewechselt, als ihre staatlichen Förderungen auslaufen sind. Zwischenzeitlich hat sie das Fachhochschulstudium am BFI abgeschlossen.</p> <p>bez. Studienabschluss: Sie arbeitete gerade in Berlin, als ich mit ihr das Skype Interview führte. Sie erhofft sich in Deutschland bessere Einstiegschancen mit ihrem Bachelor-Grundstudium.</p>
Person 3	w	23	Bad Ischl	WS 2008	8 Semester	SS 2012	bis 10 h, berufsspezifische Praktika in der studienfreien Zeit	29.03.2013	64 min	Skype	<p>Bez. Studienbeginn: Sie hat IE als Nebenstudium zu studieren begonnen. Als Hauptstudium belegte sie Volkswirtschaftslehre an der WU im Top-League Förderprogramm für hochqualifizierte Bachelor-Studienanfängerinnen der WU</p> <p>Bez. Studienabschluss: Sie hat beide Bachelor-Grundstudien in acht Semester abgeschlossen. Seit dem WS 2012 studiert sie in einem IE-Verwandten Masterstudiengang, SEEP-Socio-Ecological Economics and Policy und arbeitet nebenher als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der WU.</p>
Person 4	m	27	Markt Heidefeld, Bayern	WS 2008	11 Semester	WS 2013	25 h - drei verschiedene Jobs gleichzeitig	09.04.2013	56 min	Skype	<p>Bez. Studienabschluss: Er wird im April 2014 in das Bachelor-Grundstudium überwechseln. Er hat sich bereits für ein wirtschaftsbezogenes Studium an der WU inskribiert und besucht einzelne Vorlesung, sofern er Zeit findet neben seiner beruflichen Tätigkeit. Er arbeitet zwischenzeitlich in drei verschiedenen Jobs gleichzeitig.</p> <p>Bez. Herkunft: sie stammt ursprünglich aus Wien und ist mit ihren Eltern nach Berlin gezogen. Sie hat ab der Unterstufe das Gymnasium bis zum Abiturabschluss in Berlin besucht.</p>
Person 5	w	27	Wien/ Berlin	WS 2006	14 Semester	SS 2013	bis 35 h - hat zu Beginn des Studiums einen Frauenrollschuhverein gegründet	10.04.2013	40 min	Skype	<p>Bez. Studienbeginn: ist wg. dem IE-Studium nach Wien zurückgekommen.</p> <p>Bez. Studienabschluss: Sie mochte weiterhin maximal 30 bis 35 Stunden pro Woche in ihrem Beruf weiterarbeiten, um mit dem Frauenrollschuhverein internationale Wettbewerbe zu bestreiten. Derzeit sind Wettlämpfe in Nordamerika in Planung.</p>

Abbildung 3 – Vorstellung der Personen 1-5

	Geschlecht	Alter	Herkunft	Studienbeginn	Studiendauer	Studienabschluss	Tätigkeit neben dem Studium: h/Woche	Interviewdatum	Interviewdauer	Art der Befragung	Anmerkungen
Person 6	w	30	Stuttgart	SS 2008	8 Semester	WS 2012	bis 34 h; ehrenamtliche 'soziale Tätigkeiten; Praktikum beim dt. Rundfunk	11.04.2013	60 min	Face-to Face	Bez. Studienabschluss: Sie hat in acht Semestern abgeschlossen, dass ihr sehr wichtig erschien. Sie hatte zuvor in Stuttgart Kommunikationspädagogik und Sprechkunst im Diplomstudium abgeschlossen bevor sie nach Wien wegen dem IE-Studium kam. Nach 10 Jahren Studium an der Universität möchte sie in das Berufsleben einsteigen. Sie befand sich gerade in der Bewerbungsphase und bewarb sich in Wien, wie auch in Stuttgart um einen Arbeitsplatz im Sozialbereich.
Person 7	w	25	Bielefeld	WS 2008	9 Semester	WS 2013	10-12 h	20.04.2013	72 min	Skype	hat gleich nach der Matura 6 Monate in Brasilien in einem Waldkindergarten in einer Favela in Brasilien gearbeitet. Bez. Studienbeginn: Als die staatlichen Beihilfen, wie das BAföG (deutsche Studienbeihilfe) und das Kindergeld ausliefen war es für sie finanziell nicht mehr so einfach ein weiterführendes Studium aufgrund fehlender finanzieller Fördermittel zu belegen. Bez. Studienabschluss: Sie hat in Regelstudienzeit abgeschlossen. Die zeitliche Auslaufzeit im Studium machte ihre Pläne zunichte das Diplomstudium fertig zu studieren. Sie überlegte, ob sie nicht wieder nach Bielefeld zurückkehren sollte, um sich dort eine Arbeit zu suchen.
Person 8	w	26	Hamburg (in Polen geboren; mit 3 nach H.)	WS 2006	14 Semester	SS 2013	bis 16 h	22.04.2013	50 min	Face-to Face	Bez. Studienbeginn: Sie hat soeben ihr Hauptstudium Romanistik im Diplomstudiengang abgeschlossen und sie betonte, sie sei wegen der Liebe nach Wien gekommen. Sie hat ein Erasmussemester in Spanien absolviert. Bez. Studienabschluss: Danach möchte Sie so rasch als möglich in das Berufsleben einsteigen und zu arbeiten beginnen.
Person 9	w	43	Wien	SS 2008	8 Semester	WS 2012	32 h, arbeitet für ein int. Unternehmen	04.05.2013	77 min	Skype/Telefon	Bez. Studienabschluss: Sie arbeitet seither wieder Vollzeit bei ihren früheren Arbeitgeber, in einem internationalen Unternehmen. Während des Studiums hatte sie auf 32 Wochenstunden ihre berufliche Tätigkeit reduziert. Bez. Studienbeginn: Im ersten Studienabschnitt hat er ein Selbststudienstipendium erhalten, welches er auch für den zweiten Studienabschnitt beantragen hätte können. Er ist sehr aktiv in der Hochschülerschaft.
Person 10	m	31	Wien, als Kind 3 Jahre in Griechenland	WS 2008	11 Semester	WS 2013	bis 35 h; engagiert sich in der OH	05.05.2013	88 min	Skype	Bez. Studienabschluss: Er wird im April 2014 im Zuge der Auslaufzeiten wechseln.

Abbildung 4 – Vorstellung der Personen 6-10

Aufgrund der Materialdichte, sowie der Zusicherung der Anonymität, sind weder Interviewprotokolle noch eine Transkription der Interviews im Anhang dieser Diplomarbeit zu finden. Die transkribierten Interviews sind allerdings auf persönlichen Wunsch bei der Verfasserin einsehbar, vorausgesetzt dass weiterhin die Anonymität der befragten Personen gewahrt bleibt.

Die Beschreibung der StudienwechslerInnen im Rahmen dieser Arbeit erfolgt nach Alter, Studienabschluss, Geschlecht, geografischer Herkunft, voraussichtliche Studiendauer zum Zeitpunkt der Befragung, sowie der beruflichen bzw. ehrenamtlich geleisteten Stundenanzahl neben dem Studium. Abschließend wird das Datum, die Interviewdauer und die Befragungsart vermerkt. Falls nichts anderes angegeben, wurde ein Vollumstieg in das Bachelor-Grundstudium gemacht bzw. wird dieser noch bis zur Auslauffrist im Diplomstudium mit Ende April 2014 vollzogen werden.

4.6. Datenauswertung mittels qualitativer Systemanalyse

Die Dateninterpretation erfolgte nach Froschauer und Lueger entsprechend dem methodologischen Kontext qualitativer Systemanalyse. Im Sinne der Frage der kommunikativen Kompetenz und der Sinnstrukturierung meint Lueger hierzu folgendes:

„In beiden Fällen sind die Produktions- und Rezeptionsbedingungen die Schlüsselstellen zum Verständnis der kommunikativen Bedeutung eines Textes. Textstellen lassen sich daher nur integriert in die Totalität gesellschaftlicher Praxis begreifen und nicht in ihrem textuellen Inseldasein.“⁹¹

Im Zuge der Datenanalyse wurden zu allererst gemeinsame Merkmale der befragten StudienwechslerInnen erhoben, um die Bereiche Studienwahl, Studien- und Bildungssituation zu untersuchen, sowie um die soziale Dimension der StudienwechslerInnen abzuschätzen. Hinsichtlich gemeinsamer Merkmale erschienen die Kategorien Geschlecht, Lebensalter, Studiendauer, Studienrichtung und Studienwahl, sowie die geografische Herkunft von Relevanz. In weiterer Folge war es wichtig, sich die Stundenanzahl beruflicher Tätigkeit neben dem Studium genauer anzuschauen, ob Studierende neben ihrem Studium arbeiteten, ob sie ein Doppelstudium betrieben und wann sie vor hatten zu wechseln bzw. wann sie in das Bachelor-Grundstudium gewechselt haben.

⁹¹ Lueger. (2010: 179) Interpretative Sozialforschung. Allgemeines zur Interpretation von Textmaterialien

4.6.1. Kategorien

Anhand der folgenden acht Kategorien wurden die Daten interpretiert und dahingehend untersucht, ob es gemeinsame Merkmale gibt:

- (1) Soziale Herkunft: Kann eine lange Studiendauer oder ein höheres Studienalter oder Mobilität im Studium oder eine andersausgerichtete, politische Färbung im Doppelstudium zum Studienwechsel führen?
- (2) Belastungsdruck im Studium: Gibt es Auslaufristen, finanziellen/sozialen Druck, administrative Hürden im Studium?
- (3) Anreiz der SPL-Verordnung: Bietet sich die Studienreform an, einen Studienwechsel vorzunehmen?
- (4) Anreiz Motivation und Studienfokus: Sind Bruchlinien von Motiven und Motivation feststellbar? Führt ein Leistungsabfall zu einer Verlagerung des Studienfokus im Individuellen-Diplomstudium?
- (5) Anreiz Zeitbudget: Ist das Zeitbudget ausreichend für einen Bachelorabschluss?
- (6) Anreiz Arbeitsmarktfähigkeit: Employability im Studium?
- (7) Anreiz Mobilität und Flexibilität: Mobility im Studium?
- (8) Anreiz (Un-)Vereinbarkeit von Studium und Beruf: Kann dies zum Studienwechsel mit Bachelorabschluss beitragen?

Aus der Sicht auf Geschlecht galt es Unterschiede zwischen Frauen und Männern, wie auch Gemeinsamkeiten von StudienwechslerInnen herauszufinden. Fünf von acht der befragten StudienwechslerInnen bestätigten durch ihren Studienwechsel die Existenz eines Gendergaps in Wissenschaft und Forschung.⁹² Provokant könnte man behaupten, der Bachelor wurde speziell für Frauen im Studium eingerichtet. Die zwei männlich befragten Studienwechsler hingegen hatten mit dem Verlust des gesellschaftlichen Status zu kämpfen, da sie durch ihren Bachelor-Abschluss mit Gehaltseinbußen bis zu 30% rechnen mussten. Auch sie haben damit normativ gegen ihren Bildungswunsch - eine akademische Vollausbildung zu absolvieren - gehandelt. Im Zuge des Studienwechsels mussten sie dabei persönliche Einstellungen revidieren, was ihnen oft nicht leicht viel.⁹³

Im Zuge der Datenauswertung wurde festgestellt, dass die StudienwechslerInnen ihr Zeitbudget hinsichtlich ihrer Studiendauer sehr ausgereizt haben. Im Rahmen einer zweiten

⁹² Siehe Person 1, 2, 5, 7, 9

⁹³ Siehe Person 4 und 10

Ergebnisauswertung wurde deshalb der Fokus auf die unterschiedlichen Beweggründe für einen Studienwechsel gelegt.

4.6.2. Beweggründe für einen Studienwechsel

Im Zuge einer weiteren Datenanalyse wurden individuelle Beweggründe von Studienwechslern und StudienwechslerInnen untersucht. StudienwechslerInnen wurden innerhalb der Befragung aufgefordert ihre Studiensituation zu rekonstruieren. Dabei wurden sie explizit auf ihren Studienwechsel in das Bachelor-Grundstudium angesprochen: „Warum haben Sie vor zu wechseln bzw. warum haben Sie gewechselt?“

Mit Hilfe der Informationsschrift wurden StudienwechslerInnen auf die Verflechtungen der Umsetzung des dreigliedrigen Stufenmodells und der ECTS-Leistungspunkte der Bologna Reform aufmerksam gemacht. Jedoch bekundeten einige der befragten StudienwechslerInnen sich nur ungenügend mit den neuen Reformen auseinandergesetzt zu haben. Im Rahmen der qualitativen Befragung fanden StudienwechslerInnen die Bologna Thematik spannend genug, um anhand ihrer persönlich vorgefundenen Studiensituation und der Umsetzung des dreigliedrigen Stufenmodells im Studium der Internationalen Entwicklung ihre Beweggründe für den Studienwechsel zu nennen.

Viele hatten bis zur Aussendung der Informationsschrift die Verflechtungen der Bologna Reform mit der Lissabon Strategie nur sehr vage in ihrem Studium wahrgenommen. Eine Studienwechslerin meinte hierzu: „Ich bin von der Bologna Reform völlig überrumpelt worden“. ⁹⁴ Dass im Zugang von Bildung meist unerschwellige Mechanismen und Spannungsverhältnisse mit hineinwirkten, schienen StudienwechslerInnen erst in der Umsetzungsphase persönlich wahrzunehmen, indem sie zum Beispiel von zeitlichen Auslaufristen oder Mindeststudienstudienzeitüberschreitungen betroffen waren. Dabei haben sie nach Alternativen hinsichtlich ihres Studienabschlusses gesucht. Das Angebot des Vollumstiegs der SPL-Verordnung schien insbesondere für StudienwechslerInnen mit höherem Lebensalter und längerer Studiendauer eine mögliche Alternative gewesen zu sein, um sozusagen „noch rasch einen Studienabschluss ins Bachelor-Grundstudium vorzunehmen“. ⁹⁵

Mit Hilfe der Interviews können nun also 2 Gruppen identifiziert werden, die einen Studienwechsel durchführten;

- 1) Vollzeitstudierende, die ein (Doppel-) Studium betrieben und nebenher einer geringfügigen Beschäftigung nachgingen.

⁹⁴ Siehe Person 7

⁹⁵ Siehe Person 8

2) Studierende, die hauptberuflich eine Tätigkeit verrichteten und nebenbei studierten.

Die Datenanalyse mit dem Ziel des Auffindens von gemeinsamen Merkmalen erschien auch deshalb von Interesse, da die Gruppe der StudienwechslerInnen fast einheitlich einer beruflichen Arbeit neben dem Studium nachgingen. Es ist davon auszugehen, dass unterschiedliche Anreizsysteme, wie auch klassische Selektionsmechanismen existieren - wie Geschlecht, höheres Studienalter, eine längere Studienzeit und soziale Herkunft – und dass diese unerschwerlich auf die StudienwechslerInnen einwirken und sie sich schließlich dazu veranlasst sahen, einen freiwilligen Umstieg vom traditionellen Diplomstudium ins Bachelor-Grundstudium zu zustimmen.

Zwei der befragten Studienwechsler sind in erster Linie berufstätig, um sich ihren Lebensunterhalt finanzieren zu können. Diese (aber auch jene die Teilzeit bzw. geringfügig beschäftigt sind) bedauern jedoch, dass sie oftmals nicht die Möglichkeit haben, im Fachbereich der Internationalen Entwicklung beruflich tätig zu sein.⁹⁶ Jene zwei Studienwechslerinnen, die in erster Linie einem Beruf nachgehen sahen ihr Studium eher unter dem Blickwinkel, sich neben dem Beruf im Sinne lebensbegleitenden Lernens weiter zu bilden.⁹⁷

Die Mobilitätsförderung während des Studiums war dann ein Thema innerhalb des Interviews, wenn

- a) der Interviewpartner/ die Interviewpartnerin aus dem deutschsprachigen Nachbarland kam, um ihr Studium zur Gänze in Österreich, an einer Gastuniversität zu absolvieren und/oder
- b) der/die Studierende ein Auslandssemester an einer Gastuniversität betrieb und die Frage der Anrechnung im Studium zur Sprache kam

Nachdem die Hälfte der befragten StudienwechslerInnen eine Bildungsmigration von Deutschland nach Österreich aufwies, kann diese Frage sehr gut anhand der geführten Interviews analysiert werden.⁹⁸ Die Aussagen über die vorgefundene Studiensituation der befragten StudienwechslerInnen erscheinen besonders dann brisant, wenn man bedenkt, dass der Harmonisierungsidee die Vereinfachung und Vereinheitlichung der Studiengänge in Europa zugrunde lag. Es gibt zu denken, dass im Zuge der Harmonisierungsbestrebungen in der Öffentlichkeit nur über die Reformierung der Studiengänge diskutiert wird, die Studierenden und ihre Probleme dabei aber vollkommen ausgeblendet werden.

⁹⁶ Siehe Person 4 und 10

⁹⁷ Siehe Person 5 und 9

⁹⁸ Siehe Person 4, 5, 6, 7, 8

Laut den befragten StudienwechslerInnen beruhte die Idee der Bologna Reform darauf, dass sich die Anrechnung der Studienleistung - unter der Prämisse der Förderung der Mobilität im Studium - sowie die Förderung von Praktika, vereinfacht werden soll.⁹⁹ Immerhin solle ja auch ein Anreiz für eine Gruppe geschaffen werden, welche in jungen Jahren eine Wanderung von A nach B vornehmen, die es sich aber hinsichtlich ihrer finanziellen Lage und sozialen Herkunft meist nicht finanziell leisten kann, ein Studium ohne einer beruflichen Tätigkeit zu betreiben.

Die persönliche Erfahrung bzw. Wahrnehmung der StudienwechslerInnen war jedoch eine andere: Diese hatten das Gefühl Probanden in einem Feldversuch zu sein. Während der Umsetzungsphase des dreigliedrigen Stufenmodells und der ECTS-Leitlinie wurden ihnen immer wieder verschiedene Möglichkeiten angeboten, ein Studium zu betreiben und dieses abzuschließen. Über die neuen Möglichkeiten waren sie allerdings – aufgrund der raschen Umsetzung – nicht immer am aktuellen Stand bzw. kamen die Infos zu spät, als sie sich bereits mitten in einer persönlichen Studienkrise befanden.¹⁰⁰ Die zeitliche Dauer der Umsetzung der Bologna Reform zermürbte zudem ihre Motivation im Studium. Ausgelöst wurde dies von der prekären, angespannten Studiensituation und dem zeitlichen Druck im Zuge von Auslaufristen im Studium, sowie der Unterfinanzierung im Studium, um rechtzeitig in Universitätskurse hineinzukommen. Hinzu kam meist noch die persönliche, finanzielle Lage, welche ihren Belastungsdruck erhöhte. Sie alle waren geplagt von der innerlichen Anspannung, ihr Studium rasch zu einem Ende zu bringen.

Die rasche Umsetzungsphase war kein Randphänomen der österreichischen Bildungspolitik, sondern stellt vielmehr ein europäisches Problem dar: „Die Studierenden sollten für den Arbeitsmarkt möglichst effizient und kostengünstig beschäftigungsfähig gemacht werden.“¹⁰¹ Damit einhergehend lässt sich „eine Politisierung der Widersprüche und Spannungsfelder, die im Bologna Prozess angelegt sind“ ablesen.¹⁰² Studierende versuchten in dieser Zeitspanne mittels Studentenproteste auf ihre Studiensituation aufmerksam zu machen. Mitanzudenken ist auch die Unterfinanzierung in den Jahren 2009 bis 2011, welche die angespannte Hochschulbildungssituation zusätzlich verstärkte. Dies traf besonders jüngere Projektfinanzierungen und kleinere Disziplinen, zu welchem auch das Projekt Internationale Entwicklung zählt.¹⁰³

⁹⁹ Siehe Person 4, 5 und 7

¹⁰⁰ Siehe Person 1 und 4

¹⁰¹Hirsch (2008:23) Bologna Prozess und der Kampf an den Hochschulen. In: Z-Zeitschrift Marxistische Erneuerung.19/74 22-27

¹⁰² Himpele, Prausmüller: (2010:114) Bologna und weiter? In: Kurswechsel 1

¹⁰³ Siehe Einführung. Was ist Internationale Entwicklung? Warum ein eigenes Studium? <http://www.univie.ac.at/ie/alt/de/einfuehrung/index.html> (Onlinezugriff: 2013-07-29)

Das Studium der Internationalen Entwicklung war bei den Studierenden sehr beliebt. Jedoch war es ein Sonderfall, da es den Diplomstudien „Irregulare“ zuzuordnen ist. Durch die Öffnung der Hochschulbildung kamen zahlreiche Studierende aus Deutschland, um das Studium der Internationalen Entwicklung in Wien zu studieren.¹⁰⁴

Mag sein, dass sich die Studienanrechnung im Zuge der ECTS-Leistungspunkte im Europäischen Hochschulraum in Zukunft einfacher gestaltet. Jedoch hätte man gerade bei Studien Irregulare zeitlich nicht so schnell auf die Bologna Architektur umstellen müssen, wie dies in Österreich der Fall war. Für viele Studierende des Studiums der Internationalen Entwicklung wäre die vorgefundene Studiensituation einfacher gewesen, wenn die zeitlichen Auslaufristen im Individuellen Diplomstudium und die Einführung des Bachelor-Grundstudiums in einem längeren Zeitrahmen angesetzt gewesen wären. Somit wären ein Umstieg zwischen den unterschiedlichen Studienmodellen leichter zu organisieren gewesen, sowie es auch für unterprivilegierte Studierende einfacher gewesen wäre, die Mobilitätsförderungen in Anspruch zu nehmen, um nach Absolvierung des Erasmusjahres ausreichend finanziell abgesichert zu sein.¹⁰⁵

Die Tatsache, dass erst mit Ende der Einführungsphase die Umsetzung der Bologna Reform abgeschlossen sein würde, wurde von den StudienwechslerInnen zu wenig mitgedacht. Genauso wie die Tatsache, dass erst nach Einführung des dreigliedrigen Stufenmodells Erkenntnisse gezogen würden, wo ein Verbesserungsbedarf besteht. Allerdings sahen manche darin eine Motivation, so rasch als möglich noch im alten Studienplan fertig zu studieren, da das dreigliedrige Stufenmodell der Bologna Reform erstmals im Wintersemester 2009 umgesetzt wurde. Von diesem Zeitdruck und der damit einhergehenden angespannten Studiensituation (da viele noch schnell fertig werden wollten) berichteten die befragten Studienwechsler wie auch Studienwechslerinnen, wenn man sie hinsichtlich ihrer Einschätzung und Erfahrung zur Bildungsmobilität im Studium interviewte.¹⁰⁶

Im Zuge einer weiteren Datenauswertung konnte festgestellt werden, dass sich die Befragten meist wenig mit den Verflechtungen zwischen der Bologna Reform und der Lissabon Strategie vertraut gemacht haben. Zudem bestätigen alle Befragten, dass sie im Studienverlauf mit zeitlichen, finanziellen, wie auch administrativen Hürden zu kämpfen hatten.¹⁰⁷ Als Hauptbeweggrund für ihren Studienwechsel gaben sie an, dass zeitliche Auslaufristen im Studium anstanden.

¹⁰⁴ Fünf der 10 Befragten kamen aus Deutschland. (Person 4, 5, 6, 7, 8)

¹⁰⁵ Nur zwei der Befragten machten ein Erasmussemester. (Person 2 und 8) Nur eine Person hat ein Auslandpraktikum und ein Auslandssemester in Amerika ohne finanzielle Förderungen gemacht. (Person 3)

¹⁰⁶ Siehe Person 2,3, 8

¹⁰⁷ Siehe Person 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10

4.6.3. Soziale Herkunft

In einer französischen Studie - hinsichtlich der Hochschulzugänge von Studierenden - sprach Bourdieu bereits 1964 von „ökonomische[n] Ungleichheiten, welche die Rolle des kulturellen Erbes“ im Zugang, wie auch im Studienverlauf eines Hochschulstudiums widerspiegeln und davon, dass Bildung vererbt werde.¹⁰⁸

Im Gegenzug dazu sprechen Blossfeld und Shavit 1993 in ihrer Studie über Chancengleichheit in der Hochschulbildung davon, dass

„der Übergang von der vormodernen Form der Statuszuweisung aufgrund zugeschriebener Merkmale (Prinzip der „natürlichen Auslese“) zum zeitgenössischen Leistungsprinzip, transformiert Bildung freilich nicht in jene „demokratische Währung“, von der sich bildungsferne soziale Schichten, insbesondere die ArbeiterInnenbewegung, eine gerechtere Teilhabe an der wirtschaftlichen und politischen Macht erhoffen. Privilegiert wurden vielmehr die oberen sozialen Schichten, die in ihrem Bildungsverhalten, (...) von den konjunkturellen Wechsellagen des Arbeitsmarktes weitgehend unabhängig und somit von Statuskonkurrenz und Selektionsdruck entlastet sind.“¹⁰⁹

Bezüglich der Fragen zur Person und der sozialen Herkunft, bekunden die Befragten Motivations- und Sozialisierungsdefizite im Laufe ihres Studiums gehabt zu haben. Da sie neben ihrem Studium bis zu 32 Stunden pro Woche arbeiteten, kam es zu einer zeitlich erhöhten Belastung ihrerseits sowohl im Beruf, wie auch im Studium. Vier der befragten, weiblichen Studienwechslerinnen führten ein Doppelstudium, um ihre Bildungs- und Arbeitsmarktchancen in Zeiten der Bildungskrise zu erhöhen.¹¹⁰ Das kostete etlichen wiederum Zeit und letztendlich (Studien-) Geld, da sie länger an der Universität verblieben und erst später in den Arbeitsmarkt einsteigen konnten. Zwei Drittel der befragten StudienwechslerInnen gaben an, sich in schlechtbezahlten und unterqualifizierten Arbeitsverhältnissen während ihres Studiums zu befinden, um sich ihren Studienunterhalt aufzubessern.¹¹¹ Vorwiegend wurden zeitliche Hürden im Zuge der Auslauf Fristen im Diplomstudium genannt, welche sie zum Studienwechsel veranlassten. Selektionsmerkmale, wie lange Studiendauer und höheres Studienalter belasteten zudem ihr Zeitbudget. Hinzu kamen finanzielle Engpässe, durch das Auslaufen von staatlichen Beihilfen, Familienbeihilfe für Studierende, sowie Stipendiengeld.

¹⁰⁸ Bourdieu und Passeron, (2007.18) Die Erben.

¹⁰⁹ Blossfeld/Shavit (1993).In: Ökonomisierung der Bildung. C. Reinprecht. (2005:144) Die Illusion der Chancengleichheit.. Soziale Selektion im Bildungssystem.

¹¹⁰ Siehe Person 2, 3, 6, 8

¹¹¹ Siehe Person 1, 2, 4, 6, 7, 8, 10

Das Verhältnis der befragten StudienwechslerInnen, welche bereit waren im Zuge des Hochschulstudiums ihren Heimatort gegen einen anderen Ort oder ein Gastland zu tauschen, betrug 7:10. Die Hälfte der befragten StudienwechslerInnen kommt dabei aus dem deutschsprachigen Nachbarland. Vier von zehn StudienwechslerInnen kommen aus der Bundeshauptstadt Wien, wobei eine davon für 10 Jahre während der Gymnasiumzeit in Berlin gelebt hat und im Zuge des Studienangebots der Internationalen Entwicklung nach Wien zurückgekehrt ist. Die befragten StudienwechslerInnen gaben an, von keinerlei familiären Versorgungspflichten betroffen zu sein, welche sie am Studium zeitlich gehindert hätten. Dagegen bestätigten sechs der zehn Befragten infolge zeitlicher Auslaufristen im Diplomstudium einen Motivationsabfall im Studium erlitten zu haben¹¹², welcher sie zeitlich zum Studienwechsel veranlasste: „Es war schwierig gleichzeitig neben der Arbeit all die Lehrveranstaltungen zu belegen und zu absolvieren. Und durch das wenig vorhandene Budget, eben die chronische Unterfinanzierung im Studium ist es für mich nicht einfach gewesen das Diplomstudium zu absolvieren. Ich sehe mich gezwungen für mich persönlich einen Studienwechsel vorzunehmen. Da ich ja aufgrund von Fristsetzungen mein Diplomstudium abbrechen muss, weil das Rektorat mein Studium abgeschafft hat. Hätte ich mehr Zeit würde ich das Individuelle Diplomstudium fertig studieren. Mir fehlen mindestens 30 ECTS.“¹¹³

4.6.4. Gemeinsame Merkmale befragter StudienwechslerInnen

Die interviewten Personen wiesen meist eine längere Studiendauer auf, die im Durchschnitt elf Semester beträgt.¹¹⁴ Sie zählen folglich nicht zu jenen Studenten und Studentinnen, die gerade „frisch“ an die Universität gekommen sind, um ein Studium zu beginnen. Meist versuchten StudienwechslerInnen Beruf und Studium zu vereinbaren, dies führte jedoch infolge zu einer längeren Studiendauer und zu einem

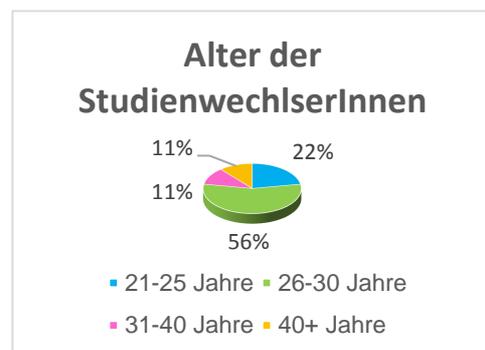


Abbildung 5 – Alter der StudienwechslerInnen

höheren Studienalter. Das Lebensalter der Befragten liegt zwischen 23 und 43 Jahren.¹¹⁵ Die älteren StudienwechslerInnen arbeiten meist in einem höheren Stundenausmaß neben dem Studium, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die staatliche Beihilfe im Rahmen der Familienbeihilfe für Studierende konnte in ihrem Fall aufgrund des höheren

¹¹² Siehe Person 1, 2, 4, 5, 6, 10

¹¹³ Siehe Person 10

¹¹⁴ Siehe Person 1-10 Studiendauer in Semester: 14(Pers.1), 16(Pers.2), 8(Pers.3), 11(Pers.4), 14(Pers.5), 8(Pers.6), 9(Pers.7.), 14(Pers.8), 8(Pers.9), 11(Pers.10) Semester

¹¹⁵ Siehe Alter je Person 1 bis 10: 29(Pers.1), 27(Pers.2), 23(Pers.3), 27(Pers.4), 27(Pers.5), 30(Pers.6), 25(Pers.7) 26,(Pers.8), 43(Pers.9), 31(Pers.10) Jahre

Studienalters nicht mehr beantragt werden, wie auch das Stipendiegeld bereits gekürzt und/oder nicht mehr beantragt werden kann.

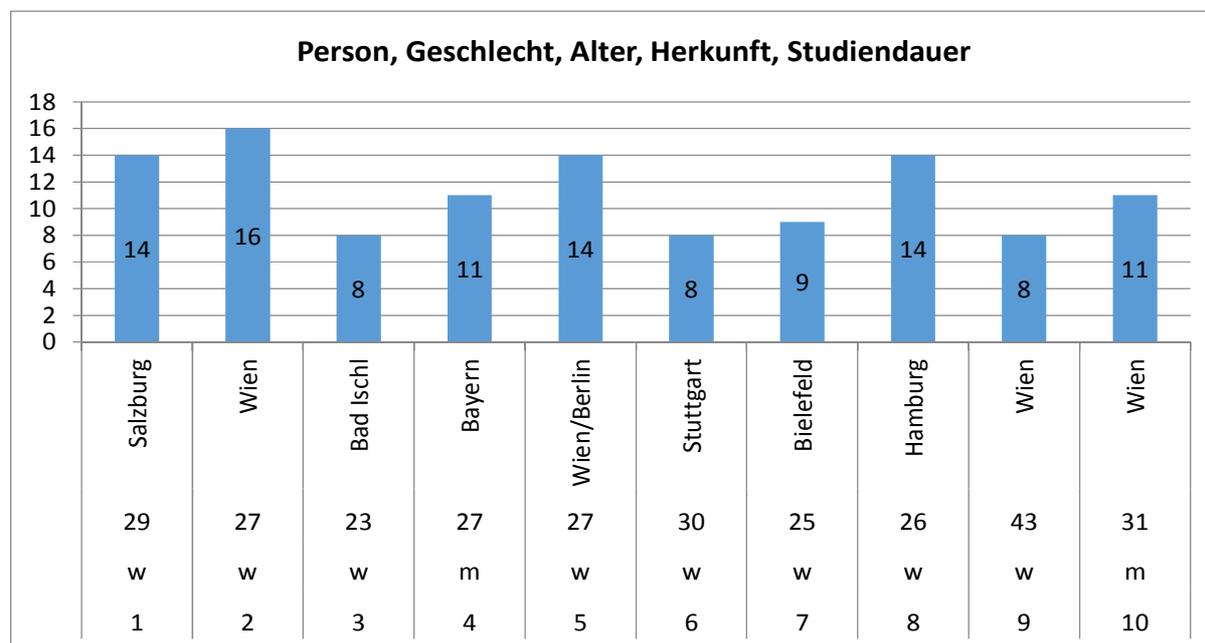


Abbildung 6 - Datenquelle interviewte Personen 1 bis 10

Im Zuge der Befragung lag das Verhältnis aus der Sicht auf Geschlecht im Verhältnis 2:8 - zwei männliche Studienwechsler sowie acht weibliche Studienwechslerinnen haben sich bereit erklärt für ein qualitatives Interview zur Verfügung zu stehen. Neun von zehn entschieden sich für einen Vollumstieg¹¹⁶ in das Bachelor-Grundstudium. Sie geben an, dass das Angebot attraktiv war; (dass sie bis zur letzten Prüfung im Diplomstudiengang studieren können und erst mittels Vollumstieg wechseln). Als Vorteil bekundeten viele - vor allem StudienwechslerInnen mit einem höheren Studienalter und längerer Studiendauer -, dass ihnen der traditionell geführte Studienmodus eines Diplomstudiums vertraut sei. Vier Studienwechslerinnen äußerten hinsichtlich des Bachelorstudiengangs, dass sie sich nicht vorstellen könnten nochmals das Studium der Internationalen Entwicklung mit der Studieneingangsphase (STEP-Phase) zu studieren und daneben einer Arbeit nachzugehen, um sich nebenher selbst das Studium zu finanzieren.¹¹⁷

Nur drei von zehn StudienwechslerInnen schlossen ihr IE-Bachelor-Grundstudium in acht Semestern ab.¹¹⁸ Die Bandbreite der Studiendauer der Befragten reichte von acht bis 16 Semester¹¹⁹. Zwei der zehn StudienwechslerInnen hatten bereits ein Diplomstudium in einer

¹¹⁶ Siehe Person 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10

¹¹⁷ Siehe Person 4, 5, 8, 10

¹¹⁸ Siehe Person 3, 6, 9

¹¹⁹ Siehe Person 1-10 Studiendauer in Semester: 14(Pers.1), 16(Pers.2), 8(Pers.3), 11(Pers.4), 14(Pers.5), 8(Pers.6), 9(Pers.7), 14(Pers.8) 8(Pers.9), 11(Pers.10) Semester

anderen Studienrichtung abgeschlossen¹²⁰ und zwei haben einen weiteren Bachelorstudiengang neben dem IE-Studium absolviert.¹²¹

Nur eine der Befragten machte einen Quereinstieg¹²² in das Bachelor-Grundstudium. Die Studierende hat 2005 im Diplomstudiengang begonnen und wechselte bereits im WS 2009/2010 in das Bachelor-Grundstudium. Infolge ihrer Berufstätigkeit hat sie zusätzlich ein wirtschaftsbezogenes Fachhochschulstudium begonnen. Sie wollte jedoch auch das bereits begonnene Studium der Internationalen Entwicklung fertig studieren. Aufgrund der langen Studiendauer machte sie 2012 erneut einen Wechsel in das leicht reformierte Bachelor-Grundstudium 2011, um die finanziellen Einbußen infolge des Anfalls von Studiengebühren abzuwenden.

Abgesehen von dieser Studentin wurde aber nie im Bachelor-Grundstudienmodus studiert, sondern im Diplomstudienmodus, wobei der Vollumstieg in das Bachelor-Grundstudium als erstrebenswerteste Lösung von den Befragten angesehen wurde.

StudienwechslerInnen empfinden das Studieren im Bachelor-Grundstudium aufgrund der vorgegebenen Prüfungsketten als große, persönliche Einschränkung. Sie argumentieren, dass sie selbst die Entscheidungsgewalt über ihren Studienablauf, ihre Prüfungsketten und Wahl der Seminare haben möchten. Sie beanspruchten für sich eine freie Entscheidung hinsichtlich der Wahl des Prüfungszeitpunktes, wie auch der Reihenfolge ihrer Prüfungen – insbesondere wenn sie ein Doppelstudium¹²³ betrieben, um sich gegebenenfalls Seminare und Vorlesungen anrechnen zu lassen. So hat manch ein/e Studienwechsler/in¹²⁴ schwere Prüfungen nach hinten gereiht. Sowie auch Seminare, je nachdem ob der Schwerpunkt auf dem Beruf oder dem Studium lag und je nach dem, welches Zeitbudget zur Verfügung stand.

4.6.4.1. Soziale Herkunft und Mobilität

Vier der zehn Befragten¹²⁵ stammen aus Wien und vier stammen aus Deutschland.¹²⁶ Zwei der StudienwechslerInnen kommen aus den Bundesländern Oberösterreich und Salzburg Stadt.¹²⁷

¹²⁰ Siehe Person 6 und 8

¹²¹ Siehe Person 2 und 3

¹²² Siehe Umstieg vom Diplom- auf Bachelorstudium. Quereinstieg <http://ie.univie.ac.at/studieren/diplomstudium-auslaufend/umstieg-vom-diplom-auf-bachelorstudium/> (Onlinezugriff: 2013-11-03)

¹²³ Siehe Person 8

¹²⁴ Siehe Person 6

¹²⁵ Siehe Person 2, 9, 10, Person 5 hat ihr Abitur in Berlin absolviert, stammt aber ursprünglich aus Wien.

¹²⁶ Siehe Person 4 kommt aus Bayern, Person 6 kommt aus Stuttgart, Person 7 kommt aus Bielefeld, Person 8 kommt aus Hamburg,

¹²⁷ Siehe Person 3 und 1

StudienwechslerInnen der Internationalen Entwicklung weisen meist eine sehr individuelle Lebensbiografie auf. Vier von zehn Studienwechslern¹²⁸ gaben an, nur wegen dem Studium der Internationalen Entwicklung nach Wien gekommen zu sein; Eine hat vor ihrem Studium eine längere Reise unternommen.¹²⁹ Fünf der zehn StudienwechslerInnen weisen eine Bildungsmigration auf.¹³⁰ Vier von zehn kommen aus Deutschland und haben ihr Studium im Gastland Österreich absolviert.¹³¹ Eine von zehn kommt aus Österreich und hat ihr Abitur in Deutschland absolviert und ist wegen dem Studium der Internationalen Entwicklung nach Österreich zurückgekehrt.¹³²

Die deutschen NachbarInnen schätzen das Studium der Internationalen Entwicklung. Zum einem, weil es ein derartiges Studium in ganz Deutschland nicht gibt. Zum anderen, weil keine Sprachbarrieren im Studium vorliegen, wenn der Studienort nach Wien verlegt wird. Die Harmonisierung der Studienstruktur im Zuge der Umsetzung der Bologna Reform und die Einführung der ECTS-Leitlinie ermöglichte es, dass Studierende in einem anderen EU-Land studieren und arbeiten können. Zudem war es für so manche/n Befragten anfangs finanziell rentabel (bezogen auf den Erhalt von Familien- und Studienbeihilfe) den Studienort nach Österreich zu verlagern. Aufgrund von Änderungen im Zuge der Verflechtungen von Harmonisierungs- und Ökonomisierungsbestrebungen kam es jedoch zur Kürzung staatlicher Beihilfen.

Im Zuge von Bildungsmobilität ist festzustellen, dass sämtliche Befragten in irgendeiner Form frühe Erfahrungen mit kürzeren, oder längeren Sozialisierungs- und Anpassungsphasen in einem Gastland gemacht hatten. So ist der Studienort nicht immer der Geburtsort bzw. wurde die Unter- und Oberstufe mit Maturaabschluss in einem Gastland absolviert.¹³³ Manch einer hat längere Zeit in der Kindheit mit seinen Eltern im Ausland gelebt.¹³⁴ Die Hälfte der befragten StudienwechslerInnen weisen eine deutsche Bildungsmigration auf, wobei diese angeben, im Zuge ihrer getroffenen Studienwahl nach Wien gekommen zu sein, um Internationale Entwicklung zu studieren. Eine Studienwechslerin spricht davon, dass sie „der Liebe wegen“ nach Wien gekommen sei.¹³⁵ Eine andere Studienwechslerin beschreibt die Wahl des IE-Studiums folgendermaßen: „Aus Interesse habe ich 2006 Romanistik mit Spanisch zu studieren begonnen. Schon sehr zeitig wurde mir bewusst, dass das Studium für mich zu einseitig wäre. Ich hörte vom IE-Studium, dass es so vielseitig wäre und dachte mir, dass ich durch das IE-Studium meinen Horizont

¹²⁸ Siehe Person 4, 5, 6, 7

¹²⁹ Siehe Person 7

¹³⁰ Siehe Person 4,6, 7,8. Person 5 hat ihr Abitur in Berlin absolviert, stammt aber ursprünglich aus Wien

¹³¹ Siehe Person 4, 6, 7, 8

¹³² Siehe Person 5

¹³³ Siehe Person 5

¹³⁴ Siehe Person 10

¹³⁵ Siehe Person 8

erweitern könnte. Vorerst kam ich nach Wien der Liebe wegen. Ich hatte bereits einen Studienplatz für Romanistik in Hamburg.“¹³⁶

Jene StudienwechslerInnen, welche extra wegen dem Studium nach Österreich gekommen sind, hatten ein besonders hohes Interesse daran, das Studium im Individuellen Diplomstudiengang abzuschließen. Zum Großteil spielten dabei finanzielle Überlegungen eine wichtige Rolle. Vor allem, wenn damit finanzielle Einbußen von 20 bis 30 Prozent im Zuge ihres Abschlusses im Bachelor-Grundstudium einhergehen. Die Investition in das Humankapital im Zuge von Bildungsmigration wird dabei von StudienwechslerInnen im Verhältnis von finanziellen zu zeitlichen Investitionen betrachtet. So gab es Fälle, wo die Bildungsmigration in einem Missverhältnis zur finanziellen Situation stand und es sich weder zeitlich, noch finanziell lohnte.¹³⁷ Diese Gruppe der Studierenden ist aufgrund der langen Studienzeit meist der eigenen Familie Rechenschaft schuldig gewesen, wenn sie ihr Individuelles Diplomstudium nicht zeitgerecht abschließen konnten.¹³⁸ Vor allem dann, wenn StudienwechslerInnen in ihr Heimatland zurückkehren wollten, fragten manche Eltern nach, warum das einmal begonnene Diplomstudium nunmehr im Bachelor-Grundstudium abgeschlossen wurde. Je kürzer die StudienwechslerInnen mit dem alten, traditionellen System im Studium konfrontiert waren, desto weniger negativ waren sie dem akademischen Abschluss im Bachelor-Grundstudium eingestellt.¹³⁹

Acht der zehn Interviewten finanzierten sich ihr Studium zur Gänze selbst, indem sie bis zu 32 Stunden die Woche neben dem Studium arbeiteten.¹⁴⁰ Andere wiederum sahen sich in der Lage ihre finanzielle Situation durch geringfügige Beschäftigung im Monatsausmaß von ca. 40 Stunden finanziell aufzubessern.¹⁴¹ Nebenbei ist die eine/ der andere Studienwechsler/in ehrenamtlich aktiv gewesen, was zusätzlich ihr Zeitmanagement im Studium belastete.¹⁴²

In der Studienwahl versteckten sich vielfach ideologische Aspekte. Allerdings hatte sich ihre ideologische Gesinnung aufgrund oftmals langer Studiendauer teilweise verändert bzw. abgeschwächt, auch, weil sie älter wurden.¹⁴³ So kamen finanzielle, wie administrative Hürden im Studium auf sie zu, worin sie im Zuge fortgeschrittenen Studienalters ihren Studienfokus anpassten oder gar neu definierten. Der Druck im Beruf belastete sie in Prüfungsphasen, wie sich auch ihre sozialen Kontakte während der Prüfungswellen aufgrund zeitlich hoher Studien- und Arbeitsbelastung verringerten. Manche

¹³⁶ Siehe Person 8

¹³⁷ Siehe Person 4, 6, 7

¹³⁸ Siehe Person 4, 6, 7

¹³⁹ Siehe Person 2 und 3

¹⁴⁰ Siehe Person 1, 2, 4, 5, 7, 8, 9, 10

¹⁴¹ Siehe Person 6

¹⁴² Siehe Person 3, 5, 6, 10

¹⁴³ Siehe Person 1, 2, 4, 6, 9, 10

StudienwechslerInnen waren daher gezwungen vorwiegend für das Studium und den Beruf zu leben, obwohl sie dies nicht so geplant hatten und meist nicht der Typ waren, um ausschließlich für ihre Karriere zu leben.¹⁴⁴ In der wenigen freien Zeit gingen sie ihren sportlichen Neigungen und Leidenschaften nach, um sich dadurch einen Ausgleich zu verschaffen, was jedoch wiederum ihr Zeitbudget belastete.¹⁴⁵

Es ist schon sehr bedenklich, dass nur wenige der Befragten im Diplomstudium genügend Zeit fanden ihr Leben sowohl beruflich, als auch studienspezifisch zu planen, zu organisieren und danach auszurichten. Vielleicht wäre der Studienplan des Bachelor-Grundstudiums aus der Sicht des persönlichen Zeitmanagements eine bessere Variante für manche/n StudienwechslerIn gewesen, um innerhalb der gesetzten Regelstudienzeit das Studium zu absolvieren? Somit wäre auch die finanzielle Situation, wie auch die soziale Lage hinsichtlich Praktika und beruflicher Neigungen zeitlich abgegrenzt gewesen und womöglich der Bildungswunsch für sie planbarer gewesen.

Gegen Studienende wurden die befragten StudienwechslerInnen vielfach von ihrer sozialen Lage aufgrund zeitlicher Fristsetzungen im Diplomstudium geplagt. Neun der befragten StudienwechslerInnen gaben an¹⁴⁶, dass sie aus zeitlichen Gründen, sowie aufgrund finanzieller Belastungen dem Studienwechsel zustimmten: „Der Belastungsdruck ausgehend von meiner beruflichen Arbeit führte sicherlich dazu, dass ich kein Magisterstudium anstrebe. Wichtig dabei erscheint mir, dass man sich immer wieder entscheiden kann. Das habe ich getan, indem ich mich für den Vollumstieg im IE-Studium entschied. Ich werde in naher Zukunft keine akademische Laufbahn anstreben. Dies gilt auch für meine berufliche Laufbahn, da ich ja meine Vereinstätigkeit weiter ausführen möchte. Ich habe den Übertritt so geplant, dass ich alle Prüfungen im Diplomstudiengang absolviere und erst im Zuge meines Studienwechsels einen Vollumstieg in das Bachelor-Grundstudium 2011 durchführe.“¹⁴⁷

4.6.4.2. Erhöhter Belastungsdruck während des Studienverlaufs

Eine von zehn Studienwechslerinnen äußerte, dass sie im Zuge einer längeren Krankheit ihr Diplomstudium aufgeben musste und das Angebot dankend wahr nahm, in das Bachelor-Grundstudium zu wechseln.¹⁴⁸ Zehn von zehn StudienwechslerInnen gaben an, dass sie eine zeitliche Belastung aufgrund des erhöhten Zeitdrucks im Studium wie auch im Beruf verspürt haben: „Ich habe 2005 mit dem Individuellen Diplomstudium angefangen. Dann

¹⁴⁴ Siehe Person 1, 4, 5, 10

¹⁴⁵ Siehe Person 5

¹⁴⁶ Siehe Person 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10

¹⁴⁷ Siehe Person 5

¹⁴⁸ Siehe Person 1. Burn out. Psychische Erkrankung

habe ich pausiert. Erst als ich in den Bachelorstudiengang im WS 2009/2010 übergewechselt bin, war ich diesbezüglich etwas entspannter. Vordergründig war für mich der finanzielle Aspekt während meiner ganzen Studienzeit. Damit verbinde ich für mich persönlich einen zeitlichen Termindruck und Stress ausgehend von Beruf und Studium. Manchmal stelle ich mir die Frage, wo sind meine Jahre geblieben? Mich persönlich hat der akademische Habitus im Studium gefesselt. Im Berufsleben habe ich den gläsernen Fahrstuhleffekt wahrgenommen, wobei Männer an Frauen innerhalb der Karriereleiter vorbeifahren. Ich bin bestimmt keine schlechte Schülerin im Gymnasium gewesen. Jetzt aber fühle ich mich nur mehr wie ein Workaholic. Ich bin müde und warte darauf dass ich mein Studium beenden kann.¹⁴⁹

Wie steht es um die Erfahrungen der StudienwechslerInnen im Hinblick auf den zeitlichen Arbeitsaufwand und die persönliche Mobilität vor, während und nach dem Studium? Alle Befragten gaben an, entweder neben dem Studium bzw. in der studienfreien Zeit zu arbeiten und bereits persönliche Erfahrung hinsichtlich Mobilität gemacht zu haben (Studieren im Gastland, Abitur im Gastland absolviert, Auslandssemester in USA, nach der Matura eine längere Auslandsreise unternommen, in der Kindheit längere Zeit in Griechenland gelebt, in Polen geboren und mit drei Jahren nach Hamburg ausgewandert, ein Erasmussemester in Spanien und Berlin absolviert etc.).

Sechs von zehn StudienwechslerInnen gaben an, zu arbeiten und anfangs ein Doppelstudium betrieben zu haben.¹⁵⁰ Vier von zehn haben ein Doppelstudium absolviert.¹⁵¹

Die Frage von finanziellen Einbußen im Zuge des Studienwechsels löste bei einigen StudienwechslerInnen eine kurze Verunsicherung hinsichtlich ihres bevorstehenden Studienabschlusses im Bachelor-Grundstudium aus. Es scheint, dass ihre Frustrationstoleranzgrenze während der Umsetzung des dreigliedrigen Stufenmodells der Bologna Reform sehr ausgereizt wurde. Als die Frage nach der Ausdifferenzierung im Studienabschluss hinsichtlich Chancengleichheit von Studienabschlüssen aufgeworfen wurde, stellten manche an sich selbst die Frage: „Wie gleichwertig werden Magisterabschlüsse im Verhältnis zu den Masterabschlüssen in der österreichischen Arbeitswelt angenommen bzw. im internationalen Umfeld angesehen oder gibt es gar im internationalen Umfeld finanzielle bzw. administrative Hindernisse aufgrund der kürzeren Studiendauer von einem Jahr im Magisterstudium?“¹⁵²

Die Frage blieb weitgehend unbeantwortet, da StudienwechslerInnen mit der Umsetzung des dreigliedrigen Stufenmodells meist vordergründig die Abschaffung des Bachelor-

¹⁴⁹ Person 2

¹⁵⁰ Person 1, 2, 3, 4, 6, 8

¹⁵¹ Person 2,3, 6, 8

¹⁵² Siehe Person 2

Grundstudiums in Verbindung brachten. Diese Art des Vergleichs stand für StudienwechslerInnen offensichtlich nicht zur Debatte, da sie ja immer vorhatten ihr Diplomstudium vor Auslaufen der Frist zu beenden. Die Befragten zeigten insgesamt wenig Eigeninteresse, um sich mit der Bologna Reform eingehender zu beschäftigen. Die Einführung des dreigliedrig gestuften Studienmodells der Bologna Reform stand sehr eng in Verbindung mit dem Angebot der SPL-Verordnung, welches ihnen den raschen Studienwechsel ermöglichte. Neun der zehn Befragten hatten sich für den Vollumstieg entschieden und sahen darin die Möglichkeit weiterhin im Diplomstudium zu studieren, bis sie den Studienwechsel beantragten.¹⁵³

Wie kann es zu einer Ausdifferenzierung von Bildungsabschlüssen kommen, wenn im Zuge der politischen Bildungsreform eine chronische Unterfinanzierung der (Hochschul)Bildung in einzelnen Studienrichtungen einhergeht?

Einer der Befragten sah den Sinn der Einführung des Bachelors in der Möglichkeit Lohndumping zu betreiben - „wenn zur gleichen Zeit viele Bachelorstudierende in den Arbeitsmarkt drängen findet ein vermehrter Wettbewerb am Arbeitsmarkt statt, damit geht Lohndumping für akademische Bildungsabschlüsse einher“.¹⁵⁴ Zudem führten zu geringere Budgetmittel an den Hochschulen zu einer Auslagerung von arbeitssuchenden Studierenden, sodass Studierende nicht zeitgerecht abschlossen oder zulange an den Hochschulen verblieben oder gar vorhatten ihr Studium vorzeitig abzubrechen. Kritische Lehrende bemängelten deshalb das ungünstige Lehrverhältnis an den Hochschulen - zwischen Lehrenden und Lernenden.¹⁵⁵ Aber auch die Studierenden kritisieren die Umsetzung: „Das theoretische Ziel der Bologna Reform ist der Vergleich zwischen Ländern anhand des dreigliedrigen Systems, um dadurch die Mobilität im Studium zu unterstützen. Davon sind alle Universitäten betroffen, die sich bereit erklären am Bologna Prozess teil zu haben. Die Studienpläne sind dabei massiven Unterfinanzierungen ausgesetzt, wobei das universitäre Prekariat (=schlechte Bezahlung, wenige bis keine Lehrstellen) geschaffen wurde. Dafür hat man noch keine Lösungen gefunden. Die Vorstellung von einer Fixanstellung von Lehrenden ist noch nicht das ursächliche Problem, allerdings trägt es zur Verschlechterung der Studiensituation als solches bei; dass die Studierendensituation an den Universitäten dadurch nicht positiver wird ist eine von vielen Auswirkungen davon. Das dreigliedrige Modell und die Förderung von Mobilität führen dazu, dass sich die Situation am Arbeitsmarkt verschärft und angespannt bleibt. Es gibt zwar einen Arbeitsmarkt, aber keine Arbeitsplätze, da die Konkurrenz am Arbeitsmarkt infolge der Bachelor-

¹⁵³ Siehe Person 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10

¹⁵⁴ Siehe Person 10

¹⁵⁵ Siehe Stellungnahme der österreichischen Forschungsgemeinschaft zur Lage der Universitäten im Zuge der anhaltenden Studentenproteste. (2009, Dezember) http://www.oefg.at/text/stellungnahmen/Stellungnahme_Lage_Unis_09.pdf (Onlinezugriff: 2013-05-05)

StudienabgängerInnen zunehmend ansteigt und damit das Lohndumping von akademischen Abschlüssen in Verbindung steht.“¹⁵⁶

Pragmatisch betrachtet könnte man meinen, dass die Einführung, wie auch die Umsetzung des dreigliedrigen Systems langfristig an den Hochschulen für Entspannung am Bildungs- wie auch am Arbeitsmarkt sorgen sollte. Um das Bachelor-Grundstudium in Mindeststudienzeit zu absolvieren, sollten Studierende maximal drei Jahre plus ein Toleranzsemester studieren. Ihre Praktika, wie auch ihre berufliche Tätigkeiten sollten sie tunlichst außerhalb ihrer Studienzeit bestreiten. Erst mit dem Aufbaustudium im Masterstudiengang bietet es sich zeitlich an, sich neben dem Studium die notwendigen, beruflichen Qualifikationen anzueignen.

Aufgrund von Anreizsystemen sind Studierende daher in dieser Zeitspanne gefordert gewesen, rasch(er) zu studieren, um ihre Beschäftigungsfähigkeit (Employability) zu erhöhen, sowie um ihre Flexibilität zu steigern (Mobility). Da die Hochschulbildung dem Staat hohe Budgetsummen abverlangt und auch immer mehr Studierende aus bildungsfernen Schichten an die Hochschule drängten, wurden einfachheitshalber Bildungskosten an die zu konsumierenden, bildungshungrigen Studierenden und deren Eltern weitergereicht. So gesehen ist (Hochschul) Bildung niemals wertfrei und muss sowohl im Kontext politischer und volkswirtschaftlicher Faktoren - im Blickwinkel von Chancengleichheit und Bildungsdurchlässigkeit - betrachtet werden.

Hierzu ist anzumerken, dass Studierende aus bildungsfernen Schichten nach wie vor vom Elternhaus dazu angehalten sind, nach dem Maturaabschluss möglichst rasch in den Arbeitsmarkt zu drängen. Normativ betrachtet, haben es daher Studierende aus akademischen Familien leichter, weil sie eher angehalten sind ein Studium zu absolvieren, um den Status innerhalb der Familienhierarchie aufrecht zu erhalten. Laut der Sozialerhebungsstudie 2011, ist die Aufnahme eines Studiums zudem sehr stark an die geografische, wie auch soziale Herkunft geknüpft. Bezüglich der Kategorie „Aufnahme eines Studiums“ zeigt sich für beide Geschlechter ein Ost-Westgefälle, wobei dieses zugunsten des Ostens ausfällt:

„Demnach wird die Aufnahme eines Hochschulstudiums bei Männern stärker durch das Bildungsniveau der Eltern beeinflusst als bei Frauen, das heißt, dass soziale Aufwärtsmobilität bei Frauen eher gegeben ist als bei Männern.“¹⁵⁷

¹⁵⁶ Siehe Person 10

¹⁵⁷ Siehe Zusatzbericht Studierenden Sozialerhebung 2011. (2013, April) Bildungsweg von Studentinnen. (2013:122): http://ww2.sozialerhebung.at/Ergebnisse/PDF/IHS_Situation_von_Studentinnen.pdf. (Onlinezugriff:2013-10-10)

4.6.4.3. Berufliche/Ehrenamtliche Tätigkeit neben dem Studium

Neun der zehn Befragten gaben an während der Studienmonate ihres Diplomstudiums der Internationalen Entwicklung gearbeitet zu haben.¹⁵⁸ Dagegen gab nur eine Befragte an, vorwiegend in der studienfreien Zeit berufsbezogene Praktika absolviert zu haben.¹⁵⁹ Sechs von zehn StudienwechslerInnen waren neben ihrem IE-Studium auch ehrenamtlich tätig.¹⁶⁰ Eine von zehn Studienwechslerinnen gab an, dass sie während ihres Studiums der Internationalen Entwicklung arbeitete und einen Frauensportverein für Rollschuhfahrerinnen in Wien aufgebaut hat.¹⁶¹ Wie auch einer von zehn Studienwechslern angab, neben dem Studium regelmäßig zu arbeiten und für die Österreichische Hochschülerschaft (ÖH) tätig zu sein.¹⁶² Alle Befragten bekundeten, dass ihnen im Zuge ihres Quer-, bzw. Vollumstiegs erstmals wieder neue Wahlmöglichkeit und neue Arbeitsziele offen standen.

Neun der zehn InterviewpartnerInnen bekundeten, dass es im Diplomstudium zum Verlust von Gleichgesinnten im Studienverlauf kam, weil sie meist in der studienfreien Zeit arbeiten mussten.¹⁶³ Jene Gruppe von StudienwechslerInnen war deshalb angehalten, sich im Studienverlauf selbst zu motivieren. Sie profitierten nicht länger vom sozialen Gruppendruck in Prüfungsphasen, sowie auch nicht vom gedanklichen Wissensaustausch im Studium. Dies führte dazu, dass sie nur langsam im Studium vorankamen. Aufgrund des erhöhten Belastungsdrucks im Studium gab es wenige Möglichkeiten Studierende aus dem alten Diplomstudium kennen zu lernen, weil StudienwechslerInnen aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit meist auch in unterschiedlichen Zeitintervallen studierten und an ihre berufliche Arbeitszeit gebunden waren. Folglich gab es kaum zeitliche Berührungspunkte zwischen den Studierenden, da auch die Vor- bzw. Rückreihung von (gemeinsamen) Vorlesungsreihen vom unterschiedlichen Studienerfolg im Individuellen Diplomstudium geprägt war.

Die StudienwechslerInnen tendierten eher dazu, ihr berufliches Arbeitsausmaß zu erhöhen, als sich mehr Freiraum für Erholungsphasen zu schaffen. Die Befragten waren gerne bereit, Zeit für die berufliche, wie ehrenamtliche Tätigkeit aufzuwenden, um neben dem Studienwissen auch berufliches Fachwissen zu erlangen, wie auch um später im Beruf rasch vorwärts zu kommen. Das geäußerte Arbeitsausmaß variierte dabei je nach finanzieller Lage und zeitlichen Möglichkeiten. Es schien so, als stünden die befragten StudienwechslerInnen in einer Art Wettbewerb, der von außen an sie herangetragen wurde. So versuchten sie, ihre Zeit während des Studiums dahingehend zu optimieren, dass sie nebenher arbeiten und weitere Studienfächer belegten bzw. sogar ein Zweitstudium begannen, um beruflich

¹⁵⁸ Siehe Person 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

¹⁵⁹ Siehe Person 3

¹⁶⁰ Siehe Person 1, 3, 4, 5, 6, 10

¹⁶¹ Siehe Person 5

¹⁶² Siehe Person 10

¹⁶³ Siehe Person 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10

vorwärts zu kommen. Eine weibliche Befragte hatte dem Folgendes entgegensetzen: „Ich glaube, dass der Bachelor im Berufsleben nicht viel zählt. Auch mit einem Diplomstudienabschluss hätte ich mir meinen Mobilitätswunsch im Ausland für ein Semester zu studieren erfüllen können, wenn ich nicht für längere Zeit erkrankt wäre. Ich habe für mich die Erfahrung gemacht, dass das Leistungspunktesystem bereits innerhalb von Österreich schon nicht funktioniert. Ich nehme daher dem Leistungspunktesystem gegenüber eher eine skeptische Haltung ein, was die Vereinfachung der Anrechnung von erbrachter studentischer Leistung betrifft. Ich persönlich habe immer für gute Noten gelernt, um mein Stipendium zu bekommen bis bei mir eine psychische Erkrankung diagnostiziert wurde (Burn out). Seither bin ich gezwungen etwas langsamer zu studieren. Nachdem es mir wieder gesundheitlich besser geht fange ich wieder an unzufrieden zu sein, weil ich in meinen Alter schon weiter sein will, was meine akademische Karriere betrifft.“¹⁶⁴

Ältere Studierende studierten neben ihrer beruflichen Tätigkeit vorrangig zu Fortbildungszwecken.¹⁶⁵ Jüngere Studierende dagegen würden gerne studienspezifisch arbeiten, haben aber meist nicht die Möglichkeit dazu. Es wäre wünschenswert, wenn Studierende neben ihrem Studium erste studienspezifisch Berufserfahrungen machen könnten, um so Theorie und Praxis schon während der studienfreien Zeit zu verbinden und um damit gleichzeitig Studium und Beruf zu vereinbaren. Vereinzelt stellt für StudienwechslerInnen ein Praktikumsplatz solch eine Möglichkeit dar, wo sie ihr aktuelles Studienwissen einbringen können. Dies stellt laut den Befragten aber meist die Ausnahme dar.

Von allem etwas: Eine Grundlagenvorlesung, sowie ein bis zwei vertiefende Seminare in Globalgeschichte im historischen Kontext, Politikwissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Entwicklungssoziologie, Kultur- und Wissenschaftstheorie und so weiter. Eine Befragte hat beispielsweise ihre freien Wahlfächer auf der Universität für Bodenkultur absolviert und nebenbei für ein Logistikunternehmen gearbeitet.¹⁶⁶ Die Studienwechslerin hat persönlich ihr Allgemeinwissen aufgebaut und das Bachelor-Grundstudium in Regelstudienzeit absolviert. Zudem konnte sie nach Absolvierung ihres Studiums ihre Stundenzahl im Beruf auf Vollzeitbasis (38,5 Stunden die Woche) erhöhen. Allerdings erhielt sie vom Unternehmen nach Absolvierung des Bachelor-Grundstudiums nicht mehr Geld, als sie bereits vor ihrem Studium verdient hatte. Studium und Beruf, das passt oft alles nicht in die heutige Arbeitswelt und neu angeeignetes Wissen lässt sich oft nur monetär schwer im Berufsleben einfordern und umsetzen. Der Aufbau von Bildung ist eine Sache. Das Spezialwissen, das Personalbeauftragte für die Wirtschaft und Industrie suchen baut dagegen meist auf einer

¹⁶⁴ Siehe Person 1

¹⁶⁵ Siehe Person 1, 5, 6, 9, 10.

¹⁶⁶ Siehe Person 9

Fachausbildung auf. Soziale, wie auch interkulturelle Kompetenz werden dabei meist als Zusatznutzen von den Bewerbern und Bewerberinnen erwartet und werden selten monetär bei bestehenden Arbeitsverhältnissen abgegolten.¹⁶⁷

Wie bereits erwähnt, trugen finanzielle Kürzungen im Studienverlauf dazu bei, dass StudienwechslerInnen einem erhöhten Belastungsdruck ausgesetzt waren und daher neben ihrem Studium eine berufliche Tätigkeit aufnahmen. Die Befragten gingen meist neben ihrem Studium, ein bis drei nicht facheinschlägigen Jobs nach, um sich das Studium zu finanzieren oder um sich ihren Lebensunterhalt aufzubessern.¹⁶⁸ Dies ist unter anderem auf den ökonomischen Wettbewerb, sowie auch auf die Forcierung der Beschäftigungspolitik der Lissabon Strategie (2000) zurückzuführen. Vielfach verloren StudienwechslerInnen aufgrund längerer Studiendauer - wie auch aufgrund ihres höheren Studienalters - staatliche Beihilfen. Deshalb waren sie verstärkt gefordert, neben dem Studium einer beruflichen Arbeit nachzugehen, die weder einen Studienbezug aufwies, noch als Praxis für ein weiterführendes Studium anrechenbar war.¹⁶⁹

Administrative Hürden wie Prüfungswochen und mangelnde Verfügbarkeit von Lehrveranstaltungen zu Zeiten, die mit Nebenjobs zu vereinbaren wären, erleichterten das Studentenleben der Befragten nicht wirklich. Da viele Studierende ähnliche Studien-, wie Dienstzeiten aufweisen waren zeitlich passende Seminare sehr rasch ausgebucht.¹⁷⁰ Zudem wurden die Studenten/Studentinnen während der Umsetzungsphase der Bologna Reform auch mit wirtschaftlichen Restriktionen am Arbeitsplatz - hinsichtlich Beschäftigungspolitik und zunehmenden Wettbewerb - konfrontiert. Die Zahl der Arbeitslosen nahm in der parallellaufenden Wirtschaftseinbruchsphase zu. Es wurden immer geringere Löhne gezahlt und so stimmten die Befragten vermehrt Arbeitsverträge zu, die nicht ihrer Ausbildung entsprachen.¹⁷¹

4.6.4.4. Vollumstieg ins Bachelor-Grundstudium versus Diplomstudium

Die StudienwechslerInnen äußerten sich allesamt sehr positiv über das Angebot der SPL in das Bachelor-Grundstudium wechseln zu können. Acht der zehn Befragten haben sich für den Vollumstieg entschieden, da ihnen die Auflauffristen im Diplomstudium zeitliche Hürden auferlegten.¹⁷² Eine der Interviewpartnerinnen hat den Vollumstieg gemacht, da ihr die

¹⁶⁷ ebenda .

¹⁶⁸ Siehe Person 4

¹⁶⁹ ebenda

¹⁷⁰ Siehe Person 2 und 3

¹⁷¹ Anmerkung: Der Begriff der prekären Studien- und Arbeitsverhältnissen bezieht die finanzielle Situation der Befragten mit ein. Vorwiegend sind jene Befragten davon betroffen, welche sich ihr Studium selbst finanzieren müssen.

¹⁷² Siehe Person 1, 4,5,6,7,8,9,10

damalige Bildungssituation zu chaotisch erschien und unterschiedliche ökonomische Ansätze ihrer beiden Studienfächer (sie betrieb ein Doppelstudium) wenig Freiraum für Diskussionen zuließen.¹⁷³ Das Angebot des Vollumstiegs in das Bachelor-Grundstudium bewirkte eine Verringerung des wahrgenommenen, erhöhten Belastungsdruck von Studierenden und erleichterte neun der Befragten ihre angespannte Studiensituation zu entschärfen. Durch den Umstieg war es auch möglich, einen möglichen Studienabbruch zu umgehen. Vor allem, als die Auslaufristen bekanntgegeben wurden und es unmöglich erschien, das Diplomstudium aufgrund der chaotischen Zustände am Institut zeitgerecht bzw. in Mindeststudienzeit abzuschließen. Jenen StudienwechslerInnen, die bereits ein Diplomstudium abgeschlossen hatten, fiel die Entscheidung leicht(er) in das Bachelor-Grundstudium zu wechseln.¹⁷⁴ Ebenso wenn sie bereits einen Bachelor-Studienabschluss im Zweitstudium aufweisen konnten.¹⁷⁵ Jedoch waren viele StudienwechslerInnen verunsichert was den Studienwechsel betraf. Aufgrund des konkreten Angebots der SPL, dass bei einem Vollumstieg alle ausstehenden Prüfungen im Diplomstudiengang absolviert werden können, sprachen sich acht von zehn dafür aus, dass es „ein Glück gewesen ist im Diplomstudiengangmodus studieren zu dürfen.“¹⁷⁶

Jene Studienwechslerin, welche einen Quereinstieg ins Bachelor-Grundstudium 2009 machte und später im Bachelor-Grundstudium 2011 studierte, sagte hinsichtlich ihrer KommilitonInnen im Bachelor-Grundstudium, es sei „als hätte ein Generationswechsel von Studierenden stattgefunden, welche sehr stark wettbewerbsorientiert eingestellt sind und in sehr kurzer Zeit ihr Bachelor-Grundstudium beenden wollen.“¹⁷⁷ Sie vermisse im Bachelor-Grundstudium das Gefühl der Selbstbestimmung und fand ihrer Ansicht nach selbst zu wenig Zeit, um kritische Sichtweisen zu diskutieren, unter anderem aufgrund der Tatsache, dass sie nebenher arbeitete und ein Doppelstudium führte.

Im Zuge der Befragung bekundeten vier der befragten StudienwechslerInnen, dass ihr höheres Lebensalter sowie die längere Studiendauer (diese ergab sich oft aufgrund eines Zweitstudiums) zu ihrem Studienwechsel beigetragen hätten, aber nicht ausschließlich der Grund für den Studienwechsel waren. Vielmehr verspürten sie aufgrund staatlicher Beihilfenkürzung einen zusätzlichen finanziellen Belastungsdruck, den sie mittels beruflicher Tätigkeit neben dem Studium auszugleichen versuchten.¹⁷⁸ Die befragten StudienwechslerInnen bekundeten einstimmig, dass sie sich vorwiegend aus zeitlichen Gründen zum Studienwechsel veranlasst sahen.

¹⁷³ Siehe Person 3

¹⁷⁴ Siehe Person 6 und 8

¹⁷⁵ Siehe Person 2 und 3

¹⁷⁶ Siehe Person 1, 2, 4, 5, 6, 8, 9, 10

¹⁷⁷ Siehe Person 2

¹⁷⁸ Siehe Person 1, 4, 8, 10

Ob weibliche Studienwechslerinnen ihren Wechsel in das Bachelor-Grundstudium positiver, als ihre männlichen Studienkollegen argumentierten, kann hierbei weder bestätigt noch falsifiziert werden, weil nur zwei der zehn Befragten männlichen Geschlechts sind. Allerdings standen jene zwei Studienwechsler ihrem Studienwechsel sehr kritisch gegenüber. Sie bedauerten, dass sie der Ökonomisierungsfalle im Studium wenig entgegen zu setzen hatten. Trotzdem planen beide noch vor Ende der Auslauffrist den Vollumstieg zu machen. In Zukunft werden sie sich im Studium aber nicht mehr von (weiteren) administrativen Hürden abhalten lassen und aufbauend auf den Bachelor ein weiteres Studium in Angriff nehmen.¹⁷⁹

Fünf der zehn StudienwechslerInnen behaupten von der Umsetzung des dreigliedrigen Stufenmodells und den damit verbundenen Auswirkungen hinsichtlich Harmonisierungs- und Ökonomisierungsbestrebungen, zeitlich überrascht worden zu sein.¹⁸⁰ Das Angebot der SPL-Verordnung kam für jene Gruppe der Studierenden zur rechten Zeit um den Studienwechsel auch real umzusetzen. Sie erwähnen, dass sie ganz froh darüber waren/sind, wechseln zu können, umso nicht noch zusätzliche Zeit für das Diplomarbeit-schreiben aufbringen zu müssen. Diese Tatsache bekräftigte sie in ihrem Entschluss zu wechseln.

Doch wie bewerten die befragten StudienwechslerInnen das Auflösen des Bachelorstudiengangs „Internationale Entwicklung“? - Neun von zehn StudienwechslerInnen empfinden dies als „sehr schlecht bis katastrophal“ und können nicht verstehen, warum so etwas überhaupt passieren konnte.¹⁸¹ Eine Befragte sieht einen möglichen Grund darin, dass im Bachelor-Grundstudium zu wenige Methoden vermittelt wurden, sodass die wissenschaftliche Absicherung im Studium der Internationalen Entwicklung für sie persönlich damit in Frage gestellt blieb.¹⁸²

Alle Befragten bekundeten, im Vorfeld ihre Studienwahl aufgrund ihrer sozialen, wie auch interkulturellen Kompetenzen getroffen zu haben. Als Grund für die Studienwahl geben sie die transdisziplinäre Ausrichtung und die daraus resultierende breite Wissensvermittlung an. Vorwiegend Studierende mit einem Doppelstudium, sowie ältere Studierende gaben auch an, dass der Studienplan des Individuellen Diplomstudiums ihnen sehr entgegen gekommen sei, da das großzügige Angebot der freien Wahlfachkörbe im Ausmaß von 48 Semesterwochenstunden sich gut mit einem Zweitstudium verbinden ließ. Eine Befragte betonte den Vorteil im Diplomstudium studiert zu können. Im Zuge des Erasmussemesters hatte sie genügend Zeit zur Verfügung, um Land, Kultur und Leute kennen zu lernen. Auch

¹⁷⁹ Siehe Person 4 und 10

¹⁸⁰ Siehe Person 1, 4, 6, 7, 9

¹⁸¹ Siehe Person 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10

¹⁸² Siehe Person 2

freute sie sich darüber, dass sie nicht durch das Studium durchgetrieben wurde, um rasch die zu studierenden Fächer im Gastland zu absolvieren.¹⁸³

Jüngere Studierende dagegen waren mit der Art und Weise wie das Diplomstudium organisiert war, überfordert, und bewerten es als wenig förderlich und kompliziert was den Einstieg in die Hochschulbildung betrifft.¹⁸⁴ Insbesondere die freien Wahlfachkörbe führten zu großer Verwirrung. Die Erweiterungscurricula für Bachelorstudierende waren dagegen weniger umfangreich, da Studierende nur im Ausmaß von 60 ECTS-Leistungspunkten Schwerpunkte setzen müssen und nur 15 ECTS-Leistungspunkte nach freier Wahl entschieden werden können.

Eine junge Studienwechslerin beschreibt ihre Situation folgendermaßen: „Ich finde es schlecht, wenn man die Planung des Studiums, sowie die Wahl der Studienfächer alles jungen Studierenden selbst überlässt. Man befindet sich ja erst im Grundstudium an der Universität, deshalb meine Argumentation von einer konfusen, chaotischen Struktur. Zum einem leidet sowohl die Qualität, wie auch die Motivation im Studium, wenn man in einzelne Lehrveranstaltungen gar nicht oder zu spät hineinkommt. Zum anderem, wird dadurch die Konkurrenz außerhalb zu groß, wenn man es nicht rechtzeitig geschafft hat in die geforderten Lehrveranstaltungen hineinzukommen. Das hilft einem im Studium auch nicht wirklich weiter.“¹⁸⁵

4.6.4.5. Umsetzung der Bologna Reform

Das Modell des dreigliedrigen Stufenaufbaus bewerten die Befragten generell als positiv. Jedoch empfinden sie die Umsetzung des dreigliedrigen Stufenmodells in der Studienrichtung „Internationalen Entwicklung“ als misslungen. Im Kreuzfeuer der Kritik steht vor allem, dass durch die Abschaffung des Bachelor-Grundstudiums das weitere Bestehen der jungen Disziplin infrage gestellt wird. Die StudienwechslerInnen werden dadurch zusätzlich in ihren Überlegungen verunsichert, ob sie ein vertiefendes Masterstudium der Internationalen Entwicklung studieren wollen. Viele gaben an, dies nicht zu planen, nur einer der zehn Befragten sprach sich dafür aus dies in naher Zukunft in Erwägung zu ziehen. Er ist der Meinung, dass ihm durch den Studienplan des Bachelor-Grundstudiums nicht viele Wahlmöglichkeiten offen geblieben sind, ein Masterstudium in einer anderen Disziplin zu belegen. Dem fügt er hinzu, dass ihm das Erlernen empirischer Methodenzugänge neben Beruf und Studium in einer anderen Studienrichtung viel zu viel Zeit kosten würde und es ihm dadurch nicht möglich wäre, ein anderes Masterstudium in Regelstudienzeit zu

¹⁸³ Siehe Person 2, 6, 8

¹⁸⁴ Siehe Person 3

¹⁸⁵ ebenda

beenden.¹⁸⁶ Allerdings befürchtet er eine ähnlich chaotische Studiensituation im Masterstudium vorzufinden, wie er es bei Einführung und späteren Auflassung des Bachelor-Grundstudiums erlebt hat. Ihm zufolge sei das Studium auch in Zukunft zu wenig finanziell abgesichert.¹⁸⁷

StudienwechslerInnen hatten meist aus ideologischen Überlegungen das Individuelle Diplomstudium inskribiert. Sie bekundeten ihr Interesse an transdisziplinären, entwicklungssoziologischen, wie auch volkswirtschaftlich Themenfeldern, die sie innerhalb der Studienrichtung vorgefunden hatten. Vier der zehn Befragten sahen das Studium der Internationalen Entwicklung als gute Ergänzung zu ihrem Hauptstudium an.¹⁸⁸ Zwei der zehn StudienwechslerInnen, welche ein Doppelstudium führten gaben an, allein mit dem Studium der Internationalen Entwicklung geringe Berufschancen zu erwarten und forcierten deshalb ein wirtschaftliches Hauptstudium.¹⁸⁹

Die StudienwechslerInnen argumentierten ihre Beweggründe für den Studienwechsel insgesamt sehr unterschiedlich. Im Laufe des Studiums hat sich bei mancher Studienwechslerin die ideologische Gesinnung gewandelt. Jedoch sind sich alle befragten StudienwechslerInnen einig, dass das Studium der Internationalen Entwicklung für sie persönlich eine sehr gute Entscheidungsgrundlage für ihr späteres Leben darstelle. Sie argumentierten allesamt, dass sie für sich persönlich viel von den vermittelten Studieninhalten für ihr zukünftiges Leben mitnehmen, auch wenn sie nicht im Berufsfeld der Internationalen Entwicklung tätig werden. Sie sind zufrieden, dass sie - dank des transdisziplinären Zugangs des Studiums - verschiedene Sichtweisen kennen lernen durften, die sie als wertvolles Gedankengut für ihr späteres Leben sehen bzw. lebt die Hoffnung, dass das Studium als Türöffner für Berufsfelder der Internationalen Entwicklung hilfreich sein kann.

4.6.5. Unterschiedliche Beweggründe, einen Studienwechsel vorzunehmen

Nachdem nun die gemeinsamen Merkmale der befragten Personen herausgearbeitet wurden, wird nun das Augenmerk auf die unterschiedlichen Beweggründe gelegt, die zum Studienwechsel führten.

Im Zuge des Interviews wurden unterschiedliche Motive für den Studienwechsel identifiziert. Die geäußerten Beweggründe für den Studienwechsel variierten bei jeder/n Einzelnen.

¹⁸⁶ Siehe Person 10

¹⁸⁷ ebenda

¹⁸⁸ Siehe Person 2: Unternehmensführung und IE-Studium, Person 3: Volkswirtschaft und IE-Studium, Person 6: Sprecherziehung und IE-Studium, sowie Person 8: Romanistik und IE-Studium.

¹⁸⁹ Siehe Person 2 und 3

Dabei reicht die Bandbreite von der „(Un-)Vereinbarkeit von Studium und Beruf“¹⁹⁰ über die „Verlagerung auf einen sportlichen Fokus“¹⁹¹ bis hin zu „sozialem Engagement“¹⁹² oder „für die Österreichische Hochschülerschaft tätig zu werden“¹⁹³ und „wieder offen sein für einen neuen Lebensentwurf“.¹⁹⁴

Alle argumentierten, dass ihr Motiv einen Studienwechsel vorzunehmen, sehr wohl auf der zeitlichen (Un-)Vereinbarkeit von Studium und Beruf basiert, die aus dem Wechselspiel beruflicher und studienbezogener Überlastung resultiere. Eine Studienwechslerin sagte konkret: „Ich fühle mich, wie ein Hamster im Rad.“¹⁹⁵ Als Ausgleich zu Studium und Beruf wurde die studienfreie Zeit genutzt, um zum Beispiel bestehende, gesellschaftliche Kontakte nicht zu verlieren und um persönliche Interessen in der Freizeit zu pflegen. Aufgrund der längeren Studiendauer im Zuge der Unvereinbarkeit von Studium und Beruf litt jedoch zunehmend ihre Motivation für das Studium.

Das Angebot des Vollumstiegs in das Bachelorstudium schien zum rechten Zeitpunkt für jenen Studienwechsler gekommen zu sein, welcher sich vier Jahre zuvor entschieden hatte, sein Studium zur Gänze im Gastland Österreich zu machen. Hierzu bemerkte er, dass er im Zuge der Bologna Reform „machtlos dem politisch vorgegebenen Bildungssystem gegenüber stand“ und er seinen Wunsch revidieren musste, das Diplomstudium fristgerecht abzuschließen. Mittlerweile hat er sich jedoch damit abgefunden, dass er am Ende der Auslauffrist einen Vollumstieg in das Bachelor-Grundstudium machen wird.¹⁹⁶ Für ihn erschien es wichtig, neben dem Studium in drei verschiedenen Jobs zu arbeiten, um sich selbst aus der Handlungsunfähigkeit, der für ihn andauernden Studienkrise von zwei Semestern herauszuholen. Der Vollumstieg bot ihm die Gelegenheit, sich mit seinem persönlichen Zeitbudget in Bezug auf seine Bildungssituation zu arrangieren, indem er sein begonnenes Diplomstudium wenigstens im Bachelor-Grundstudium abschließen konnte. Für ihn war diese Entscheidung in Anbetracht dessen sehr schwer, insbesondere deshalb, weil er sich eingestehen musste, dass er - wenn er zügig weiterstudiert hätte und nicht in eine Studienkrise verfallen wäre – das Diplomstudium abschließen hätte können.¹⁹⁷

¹⁹⁰ Siehe Person 9

¹⁹¹ Siehe Person 5

¹⁹² Siehe Person 6

¹⁹³ Siehe Person 10

¹⁹⁴ Siehe Person 8

¹⁹⁵ Siehe Person 2

¹⁹⁶ Siehe Person 4

¹⁹⁷ Siehe Person 4

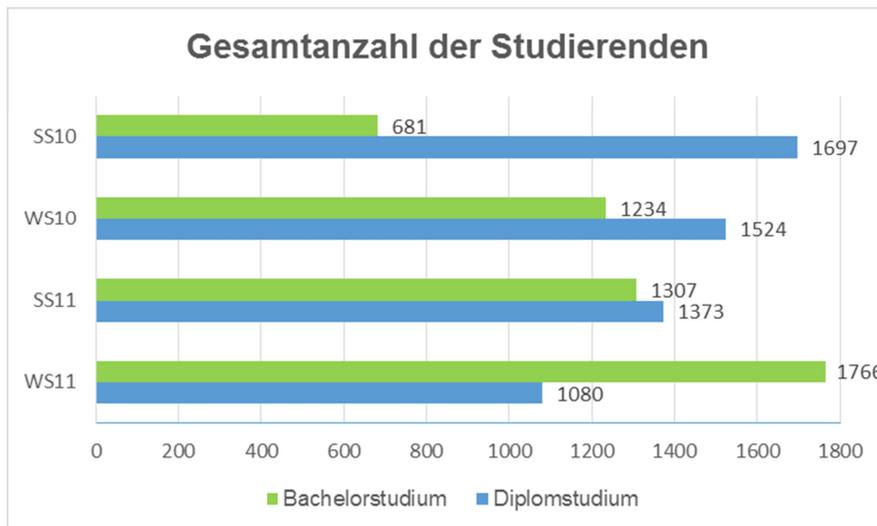


Abbildung 7 – Gesamtanzahl der Studierenden¹⁹⁸

Die vormals angesprochene, schwierige Studiensituation zwischen 2009 und 2011 wurde aber auch von all den anderen 2846¹⁹⁹ Diplom- und Bachelorstudierenden wahrgenommen. In diese Zeitspanne fällt nicht nur die Einführung des Bachelor-Grundstudiums 2009, sondern auch die Einführung des leicht reformierten Bachelor-Grundstudiums 2011, sowie die Einführung des Masterstudiums und die gleichzeitige Abschaffung des Bachelor-Grundstudiums und die Bekanntgabe der Auslaufzeiten der Diplom- und Bachelor-Studien. Zusätzlich war auch die allgemeine Studiensituation in dieser Zeitspanne aufgrund der anhaltenden Bildungsproteste länderübergreifend sehr angespannt. Insbesondere die Unterfinanzierung hat sich negativ auf das Studium der Internationalen Entwicklung ausgewirkt, was im Zuge der Einführung des dreigliedrigen Stufenmodells der Bologna Reform sichtbar wurde.

Der Frage der Auslaufzeiten des Individuellen Diplomstudiums und des Bachelor-Grundstudiums gewinnt auch insofern an Bedeutung, da alle befragten StudienwechslerInnen angeben eine ähnlich angespannte Studiensituation in dieser Zeit vorgefunden zu haben. Die qualitativen Interviews mit zehn StudienwechslerInnen, sowie die Datenauswertung hatten zum Ziel, die Lebens- und Studiensituation der Studierenden wieder zu geben. Hätte es zum Beispiel - anstelle der ausverhandelten SPL-Verordnung - eine zeitliche Übergangsbestimmung bis in das Jahr 2016 im Zuge der Auslaufzeit im Diplomstudium gegeben, wäre die Anzahl der StudienwechslerInnen möglicherweise geringer ausgefallen. Allerdings bleibt ungewiss, ob nicht bis dahin die Zahl der StudienabbrecherInnen signifikant angestiegen wäre.

¹⁹⁸ Universität Wien, Institutsbericht Internationale Entwicklung WS 2011 (2012:10)

¹⁹⁹ Universität Wien, (2012:10) HörerInnenstatistik der Internationalen Entwicklung 2011. Im WS 2011 studierten 1766 Bachelorstudierende und 1080 Diplomstudierende. In: Bericht der Forschungs- und Lehrplattform Institut für Internationale Entwicklung. (2010, 1. März bis 2011, 31. Dezember)

4.6.5.1. Sicht auf Geschlecht

Sechs der zehn Studienwechslerinnen bekundeten einen hohen Anspruch bezüglich ihrer beruflichen und studentischen Laufbahn.²⁰⁰ Zum Beispiel hatte eine Studienwechslerin bereits einen Diplomabschluss bevor sie das Studium der Internationalen Entwicklung in Österreich aufnahm. Aufgrund dieser Tatsache fiel es ihr leicht(er), den Wechsel in das Bachelor-Grundstudium vorzunehmen.²⁰¹ Eine andere Studienwechslerin, die erst kürzlich ihr Hauptstudium der Romanistik im Diplomstudiengang abschloss, betonte, dass das Studium der Internationalen Entwicklung als Zweitstudium bisher eine hervorragende Ergänzung zu ihrem Hauptstudium darstellte. Auch als sie im Zuge eines Erasmussemester nach Spanien ging fiel es ihr leicht, geeignete Wahlfächer zu finden. „Ich hatte die Qual der Wahl und musste nicht so sehr darauf achten, dass etwas nicht angerechnet wird, wie das bei vielen anderen Studierenden in nicht transdisziplinären Studienrichtungen der Fall war. Diese durften nur beschränkt Wahlfächer studieren und liefen Gefahr, dass diese Wahlfächer aufgrund geringer Studiennachfrage an der Gastuniversität in diesem Semester nicht angeboten wurden.“²⁰²

Weibliche Studienwechslerinnen erhofften sich ihre Bildungskarrieren durch ein Doppelstudium zu forcieren. Zwei Studienwechslerinnen,²⁰³ welche ihr Studium im Individuellen Diplomstudium der Internationalen Entwicklung begonnen hatten, argumentierten ihr Doppelstudium damit, dass sie ihre Arbeitsmarktchancen als eher gering einschätzten. Zum Beispiel berichtet eine Studentin davon, dass sie aufgrund beruflicher Überlegungen zusätzlich eine wirtschaftliche Studienrichtung begann, die ein Bachelorstudiengang war.²⁰⁴ Kurzzeitig führte dies zu einem erhöhten Belastungsdruck, aufgrund zeitlicher und administrativen Herausforderungen, die mit dem Führen eines Doppelstudiums in Zusammenhang standen. Als weiteres Problem formuliert sie die kontroversen Sichtweisen ihrer beiden Institute zu ähnlichen Studieninhalten. Besonders kritisiert sie dabei einerseits, die nichtvorhandene Zeit, um kontroverse Sichtweisen im jeweiligen Studienfach ausreichend zu diskutieren und andererseits, erschien die Koordination beider Studien an räumlich unterschiedlichen Orten zunehmend schwierig. So entschied sie ihre wirtschaftliche Studienrichtung zu forcieren und das Studium der Internationalen Entwicklung für sechs Semester still zu legen.

²⁰⁰ Siehe Person 1, 2, 3, 4, 6, 8

²⁰¹ Siehe Person 6

²⁰² Siehe Person 8

²⁰³ Siehe Person 2 und 3

²⁰⁴ Siehe Person 2

Eine andere Studentin hat das Doppelstudium in Volkswirtschaft und Internationale Entwicklung belegt.²⁰⁵ Sie entschied sich für das Volkswirtschaftsstudium als Hauptstudium und für einen Vollumstieg in das Bachelor-Grundstudium und betreibt dieses nun als Nebenstudium. Probleme ergaben sich allerdings dadurch, dass die beiden Studienrichtungen unterschiedliche ideologische Wirtschaftsstandpunkte vertraten. Dadurch sah sie sich gezwungen, sich für eine der beiden Studienrichtungen zu entscheiden und eine Studienrichtung beruflich zu forcieren. Trotzdem war sie fest entschlossen beide Studienrichtungen zeitgerecht abzuschließen. Für diese Studienwechlerin kam die Umsetzung des dreigliedrigen Studienmodells, wie auch das Anbot der SPL-Verordnung zum rechten Zeitpunkt. Sie sah für sich die Chance vom Individuellen Diplomstudium mittels Vollumstieg in das Bachelorstudium zu wechseln und damit rascher ihr Nebenstudium abzuschließen. Dadurch umging sie auch in Zukunft administrative Hürden, die sich durch das Führen eines Doppelstudiums ergaben; beispielsweise durch ein zu geringes Lehrangebot der für den Anschluss notwendigen Seminare und die unorganisierte Planung bei der Organisation und Bekanntgabe von Lehrveranstaltungen. Dadurch musste sie auf ein viel zeitaufwendigeres Seminar - welches an der Wirtschaftsuniversität angeboten wurde - ausweichen und musste dies zusätzlich gegenanrechnen lassen. Diese schlechte Organisation und Kommunikation erzürnte sie sehr, da es ihr dadurch erschwert wurde, ihr (Doppel-)Studium zeitlich zu planen.

Ebenso sprach sie von der Furcht zeitlich von anderen Studierenden im Hauptstudium überholt zu werden, was sich nicht mit ihrer akademischen Bildungskarriere vereinbaren ließe. Aus dieser Überlegung heraus hat sie sich dazu entschieden, das Studium der Internationalen Entwicklung mit dem Bachelor abzuschließen. Im anschließenden Wintersemester wechselte sie in ein neu eingeführtes, transdisziplinär ausgerichtetes Studium, das als Projekt an der Wirtschaftsuniversität geführt wurde²⁰⁶. Dieses nahm sie als Masterstudium auf. Der Tatbestand durch rechtzeitigen Vollzug des Studienwechsels, indem sie zeitgerecht auch das Bachelor-Grundstudium der Internationalen Entwicklung abgeschlossen hatte, verhalf ihr dazu, als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig zu werden. So konnte sie sich facheinschlägig bewerben und im Bereich der Internationalen Entwicklung zu arbeiten beginnen. Die wissenschaftliche Stelle bekam sie aufgrund ihres abgeschlossenen IE-Bachelor-Grundstudiums. So konnte sie ihrem wissenschaftlichen Anspruch gerecht werden und hat die Möglichkeit bekommen sich in ihrem Spezialfachbereich der Internationalen Entwicklung weiter zu vertiefen.²⁰⁷ Damit stellt sie jedoch eher eine

²⁰⁵ Siehe Person 3

²⁰⁶ Siehe Wirtschaftsuniversität Wien, Institut für Regional- und Umweltwirtschaft. Masterstudium Socio-Ecological Economics and Policy, SEEP-Projekt WU-Wien. <http://www.wu.ac.at/programs/en/master/seep> (Online Zugriff: 2013-04-04)

²⁰⁷ Siehe Person 3

Ausnahme dar – insbesondere jüngere Studierende haben es schwer facheinschlägig im Bereich der IE Fuß zu fassen.

Die Beweggründe der InterviewpartnerInnen für den Wechsel sind insgesamt sehr unterschiedlich, sowie auch deren Schwerpunkte für eine Vertiefung innerhalb ihrer transdisziplinären Wahlfächer aus anderen Lehrprogrammen. Insofern ergaben sich interessante Diskussionen innerhalb des Studiums: Es kam durchaus vor, dass eine Studienabsolventin der darstellenden Musik und Kunst mit einer sportlich ambitionierten und beruflich stark ausgelasteten Studienwechslerin gemeinsam ein Seminar belegte; und sie ihren Meinungs austausch dementsprechend transdisziplinär anpassen mussten.²⁰⁸

Jeder/m einzelnen Studienwechsler/in blieb es persönlich überlassen, ihre Wahlfächer selbst zu bestimmen, das heißt ob sie sich im Rahmen ihrer Wahlfächer im IE-Studium vertiefen oder neue Kenntnisse gewinnen wollen. Aufgrund der hohen Anzahl der freien Wahlfachstunden (48 Semesterwochenstunden) sahen Studierende ihre persönlichen Studieninteressen innerhalb des Curriculums des Individuellen Studiengangs voll abgedeckt. Andere Studierende wiederum schienen damit überfordert zu sein. Sie fanden erst nach dem Studienabschluss die Zeit sich entsprechend ihrer Qualifikationen für einen Arbeitsplatz zu interessieren.

Acht der zehn Befragten sprachen sich gegen die Umsetzung der Bologna Reform in ihrer Studienrichtung aus und empfanden diese als persönliche Einschränkung im Studium.²⁰⁹ Insbesondere die Auflassung des Bachelorstudiums der Internationalen Entwicklung wurde vielfach kritisiert. Hierbei ist aber anzumerken, dass besonders jüngere StudienwechslerInnen, welche in der Umsetzungsphase der Bologna Reform zu studieren begonnen hatten, die Meinung vertraten, es könne in Bezug auf die chaotischen Zustände innerhalb des Studiengangs nur besser werden. Diesen kam natürlich auch die stromlinienförmige Ausrichtung im Bachelorstudium entgegen. Insbesondere Studienanfänger hätten sich anhand der Fülle an Möglichkeiten, vor allem in der Anfangsphase des Studiums, überfordert gefühlt.

Acht Befragte bekundeten weiter, dass ihrer Meinung nach die Umsetzung der Bologna Reform im Zusammenhang mit der Harmonisierung der Studiengänge gerade für ein transdisziplinäres Studium, wie das der Internationalen Entwicklung, ungeeignet erscheint. Studierende im Diplomstudiengang hatten das Studium eben genau wegen der Möglichkeit der Ausrichtung an ihren persönlichen Interessen gewählt. Die erfolgreiche Umsetzung der Bologna Reform erscheint ihnen insofern für ihren Studiengang unmöglich, da ja genau diese freie Wahlmöglichkeit abgeschafft wurde. Eine Befragte meinte hierzu: „Wie realistisch

²⁰⁸ Siehe Person 5 und 6

²⁰⁹ Siehe Person 1, 4, 5, 6, 7,8, 9, 10

ist es, wenn man Studierende ihren Zeitplan im Bachelor-Grundstudium vorsetzt. Ich glaube, dass man dabei keine freie Wahl hat selbst ein Zeitmanagement zu entwickeln. Ich persönlich sehe im vorgegebenen Curriculum des Bachelor-Grundstudiums nicht den großen Vorteil darin, dass mir ein zeitlicher Rahmen vorgegeben wird. Es ging im Diplomstudium vielmehr darum Schwerpunkte im Studium zu setzen und jede/r hatte die Freiheit sich selbst das Studium zu organisieren.²¹⁰

Erst bei längerer Studiendauer kamen von den Studierenden berufliche Überlegen hinzu. Vier dieser Befragten berichteten, dass sie aufgrund der chaotischen Zustände am Institut während der Umsetzung des dreigliedrigen Stufenmodells ihre Bildungswünsche nicht so intensiv forcieren konnten, wie sie es gerne getan hätten. Probleme ergaben sich dadurch, da sie mit administrativen, zeitlichen und finanziellen Hürden zu kämpfen hatten. Die Festlegung ihres Studienschwerpunktes nahmen sie erst dann wieder auf, als sich die Studiensituation am Campus wieder beruhigt hatte. Erst danach war es für sie wieder möglich, ihren Studienfokus auf das Studium und das Studienende auszurichten.²¹¹ Der Tatbestand der Auslaufristen im Diplom- bzw. Bachelorstudium wurden allen zehn der Befragten zum zeitlichen Verhängnis.²¹²

4.6.5.2. Motivationskrise im Studium

Fünf der befragten Personen sprechen von einer seelischen Müdigkeit aufgrund der Doppelbelastung von Studium und Beruf und/oder längerer Krankheit. Dauerte dieser Druck länger an, so führte dieser zu einem Motivationsabfall und zu einer Studieneinbruchsphase.²¹³ Nach einer gewissen Erholungsphase nutzten sie diesen Einbruch jedoch dahingehend, um ihre Interessen im Beruf, wie auch am Studium neu auszurichten. Aufgrund der Divergenz zwischen Interesse im Studium und späteren Jobchancen im Beruf, sahen sich etliche StudienwechslerInnen dazu veranlasst, ihr Studium langsamer und nur neben einer beruflichen Tätigkeit zu betreiben, was schließlich dazu führte, dass sie zu StudienwechslerInnen wurden.

Vielfach litten diese Studierenden während ihres Studienverlaufs unter einem beruflichen Belastungsdruck, welcher in weiterer Folge auch zu einem Zeitdruck im Studium führte. Einige stürzten dabei in eine tiefe Studien- und Sinnkrise, welche mit einem Motivationsabfall im Studium von ein bis zwei Semestern einherging. Die Studierenden blieben zwar im Studium inskribiert, legten aber keine oder nur sehr wenige Prüfungen ab.

²¹⁰ Siehe Person 7

²¹¹ Siehe Person 2, 4, 6, 10

²¹² Siehe Person 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10

²¹³ Siehe Person 1, 2, 4, 6, 10

Konkret sah die Studiensituation zum Beispiel bei einer weiblichen Befragten²¹⁴ wie folgt aus: Diese begann im WS 2005 das IE-Studium, pausierte dann aber sechs Semester lang, weil sie befürchtete, dass ihre Jobchancen zu gering seien. Zwischenzeitlich begann sie ein wirtschaftliches Studium im Bachelor-Grundstudium zu studieren. Sie stieg erst wieder in das IE-Studium ein, als sie ihre betriebswirtschaftliche Studienrichtung so gut wie abgeschlossen hatte. 2010 hatte sie jedoch - im Zuge der Bekanntgabe der Auslaufristen - nicht mehr die Möglichkeit ihr Diplomstudium der Internationalen Entwicklung weiter zu studieren. Da sie nicht die Anforderungen für den Vollumstieg erfüllte, entschied sie sich für einen Quereinstieg in das Bachelor-Grundstudium, um so auch ihr IE-Studium fristgerecht abschließen zu können. Allerdings bemerkte sich auch an sich selbst eine seelische Müdigkeit aufgrund der Doppelbelastung von Beruf und Studium. Da sie neben dem Studium einer beruflichen Halbtagsbeschäftigung im Ausmaß von 25 Stunden/Woche nachging, stimmte sie aus zeitlichen und finanziellen Gründen einem weiteren Studienwechsel in das leicht reformierte Bachelor-Grundstudium 2011 zu.²¹⁵

Der männlich Befragte²¹⁶ hingegen hat sein Studium um zwei Semester verlängert, da er zwischen Bayern und Wien hin und her pendeln musste und neben dem Studium in bis zu drei verschiedenen Jobs arbeitete. Zudem betätigte sich der Student auch aktiv an den laufenden Bildungsprotesten. Später tat es ihm leid, dass er aufgrund seiner fehlenden Motivation zwei Semester im Studium verloren hatte, die ihn dann später zum Wechsel zwangen. Fünf der zehn interviewten StudienwechslerInnen bereuten es ihr einmal begonnenes Magisterstudium nicht zeitgerecht zu einem Abschluss zu bringen. Vor allem habe diese Studieneinbruchsphase von ein bis zu drei Semestern ihnen letztendlich die wertvolle Zeit gekostet noch zeitgerecht abzuschließen. Jedoch kann hierbei festgehalten werden, dass die Einbruchsphase von zwei Semestern notwendig war, um weiterhin das Studium betreiben zu wollen und nicht das Studium frühzeitig abubrechen. Zudem veränderte sich ihr Studienfokus aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit und der langen Studiendauer. Dies führte unter anderem dazu, dass sie ihre einmal getroffene Studienwahl zunehmend in Frage stellten und ihre ideologische Einstellung bei der Studienwahl hinterfragten. Im Zuge davon fragten sich eben fünf der zehn Befragten, ob sie und wie lange sie ihr IE-Studium noch weiter betreiben möchten.²¹⁷

Der Motivationsabfall der Befragten lag vielfach auch darin begründet, dass zur damaligen Zeit eine sehr angespannte Studiensituation vorherrschte, welche die befragten Studierenden verunsicherte. Es gab länderübergreifende Bildungsproteste und speziell IE-

²¹⁴ Siehe Person 2

²¹⁵ ebenda

²¹⁶ Siehe Person 4

²¹⁷ Siehe Person 1,2, 4, 6, 10

Studierende formierten sich solidarisch, um gegen die Abschaffung des IE-Bachelor-Grundstudiums zu protestieren. Lehrende, wie Studierende traten gleichermaßen für die Einführung des IE-Masterstudiums und gegen die Abschaffung des Bachelor-Grundstudiums ein, jedoch ohne Erfolg: „2009 kam es ja bereits zu den ersten IE-Studienprotesten, wobei diese Hochschulbildungsproteste ja noch keine Auswirkungen auf das IE-Diplomstudium hatten. Jedoch das ewige hin und her führte schon zu einem erhöhten Belastungsdruck. Letztendlich führte die zeitliche Fristsetzung durch das Auslaufen des Diplomstudiums zu meinem persönlichen Belastungsdruck. Hätte ich noch Zeit zu studieren würde ich planen das IE-Diplomstudium weiter zu studieren. Ich weiß allerdings, dass ich selber ein bis drei Semester nicht so intensiv studiert habe und dass diese Phase der Erholungszeit letztendlich zu meinem zeitlichen Engpass in der Endphase meines Studiums beigetragen hat.“²¹⁸

Die zeitliche Komponente der Auslaufristen im Studium hatte für StudienwechslerInnen insofern eine nachteilige Auswirkung, da es ihnen unmöglich erschien, in so kurzer Zeit das IE-Diplomstudium fertig zu studieren. Oft wurde das Argument vorgebracht, dass es für sie zu viel Stress sei, die Diplomarbeit zu verfassen und die fehlenden Prüfungen rechtzeitig zu absolvieren. Bei einem Wechsel mussten sie jedoch zunächst die Enttäuschung verkraften, dass das eigene Zeitmanagement versagt hatte. Vor allem dann, wenn sie ihr Studium für ein bis zwei Semester schleifen ließen.²¹⁹ Die Gründe dafür waren jedoch bei allen Befragten unterschiedlich. So hat sich bei einen der Befragten der Studienfokus verschoben, andere wiederum waren seelisch müde. Manche glaubten, dass ihre Jobaussichten zu gering seien, oder sie hegten den Wunsch nach einer Art zeitlichen Auszeit, um wieder Freunde zu treffen, Hobbies nachzugehen und Sport zu betreiben. Über die Doppelbelastung Beruf und Studium und dem daraus resultierenden geringen Zeitbudget bzw. zeitliche Einschränkungen klagten dagegen konkret fünf der Befragten. Insbesondere dann, wenn die Studieninhalte zeitlich nicht mit der beruflichen Tätigkeit übereinstimmten.²²⁰ Insgesamt mussten sie während dem Studium unaufhörlich Entscheidungen treffen, was sie wann und wo zeitlich präferieren wollten. Dies zermürbte ebenfalls die Studierenden. Wiederum andere fünf Interviewte berichteten davon, dass ihnen die lange Studiendauer zu schaffen machte.²²¹ Gemeinsam mit der persönlichen Veränderung ihres Studienfokus führte dies schlussendlich dazu, dass sie dem Studienwechsel zustimmten.

Jene vier Interviewten, welche bereits ein Studium abgeschlossen hatten, nannten hierzu, dass sich ein neuer Lebensentwurf für sie aufgetan hätte, nachdem sie beschlossen hatten

²¹⁸ Siehe Person 6

²¹⁹ Siehe Person 1, 2, 4, 6, 10

²²⁰ Siehe Person 1, 2, 3, 4, 6

²²¹ Siehe Person 1, 2, 4, 5, 8.

im Nebenstudium dem Studienwechsel zu zustimmen.²²² Allerdings bekundeten auch sie, dass sie ihre Arbeitsmarktchancen mit dem Bachelor-Grundstudium eher gering einschätzen, egal ob es sich um studiennahe oder studienferne Arbeitsfelder der Internationalen Entwicklung handele.²²³ Als Hauptgrund für den Wechsel führen die befragten StudienwechslerInnen auch an, dass sie aufgrund ihrer sozialen, wie finanziellen Lage gezwungen waren zu wechseln und bedauerten, dass sie aufgrund des Bachelor-Abschlusses mit finanziellen Einbußen bis zu 30% im Lohn zu rechnen hätten.

4.6.5.3. Auswirkungen des Studienwechsels

Der Schritt des Studienwechsels im Zuge eines Vollumstiegs erschien für sie deshalb sinnvoll, weil das Studium der Internationalen Entwicklung noch vor Auflaufen der Frist im Grundstudium abgeschlossen werden konnte. Die angespannte Bildungssituation zu dieser Zeit im Zuge der budgetären Unterfinanzierung im Studium bestärkte sie in ihrem Vorhaben.²²⁴

4.6.5.4. Studienfokus

Aufgrund der langen Studiendauer äußerten viele der InterviewpartnerInnen den Wunsch durch den Wechsel wieder „offen für neue Lebensentwürfe zu sein.“²²⁵ Die Zunahme des Ökonomisierungsdrucks (Employability und Mobility) in der Hochschulbildung hinterließ offensichtlich Spuren bei den StudienwechslerInnen. Die Befragten standen zuvor unter Leistungsdruck aufgrund der Vielfalt an Auswahlmöglichkeiten innerhalb der freien Wahlfächer im Diplomstudium. Sie verfügten zwar nun über eine sehr gute Allgemeinbildung, allerdings über kein Berufsbild. Zudem ließ sich das erworbene Zusatzwissen nur schlecht mit den selbst gesteckten Berufszielen vereinbaren bzw. „standen ihnen damit nicht die Türen offen, um in bestimmte Berufsfelder einzusteigen.“²²⁶ Oftmals kam der Wunsch nach Spezialisierung zu spät bzw. wurde über die berufliche Tätigkeit an sie herangetragen. Allerdings waren StudienwechslerInnen der Meinung, dass Allgemeinbildung im Vergleich mit einer Spezialisierung innerhalb eines vorgegebenen Berufsfeldes anfangs weniger gut bezahlt würde.²²⁷

²²² Siehe Person 2,3, 6, 8

²²³ Siehe Person 2, 6, 8

²²⁴ Siehe Person: 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10

²²⁵ Siehe Person 8

²²⁶ Siehe Person 2

²²⁷ Siehe Person 1, 2, 6, 8

4.6.5.5. Zusammenfassung

Mit Hilfe der Fragestellung zu Person, Studienwahl, Studienrichtung und Studiensituation der StudienwechslerInnen, wurden gemeinsame Merkmale erhoben. So kann das a) Führen eines Doppelstudiums, b) die Unvereinbarkeit von Beruf und Studium, wie auch das c) höhere Lebensalter und d) eine längere Studiendauer, einen Studienwechsel nahe legen. Fügt man dem noch e) finanzielle/zeitliche/administrative Hürden hinzu und setzt immer wieder neue „Deadlines“ in Form von Auslaufristen, so entscheiden sich neun von zehn Befragten für einen Vollumstieg in das Bachelor-Studium.²²⁸

Da die zweite Interviewpartnerin ihr Studium sechs Semester lang pausiert hat, blieb ihr schließlich - als sie das Studium wieder aufnahm – keine andere Möglichkeit mehr, als 2010 mittels Quereinstieg in das Bachelor-Grundstudium 2009 zu wechseln. Als sie auch hier nochmals mit Auslaufristen konfrontiert wurde führte sie einen weiteren Studienwechsel in das leicht reformierte Bachelor-Grundstudium 2011 durch.²²⁹

Je nach Geschlecht ließen sich zwar Gemeinsamkeiten, aber auch unterschiedliche Beweggründe für den Studienwechsel ausfindig machen. So führten Männer wie Frauen an, dass anfänglich ein großes Interesse an ihrem Studium bestand. Bezüglich des Studienwechsels, hegten manche Studentinnen den Wunsch, das Studium noch vor dem Auslaufen des Diplomstudiums zu beenden, um so möglichst rasch in das Berufsleben einzusteigen.²³⁰ Männliche Studienwechsler zeigten hingegen die Tendenz, erst gegen Ende der Auslaufrist überzuwechseln. Je nach Geschlecht stellten die befragten Studierenden unterschiedliche Überlegungen bezüglich ihres erworbenen Studienabschlusses und ihrer Arbeitsmarktchancen an. So bekundeten die zwei männlich Befragten den Wunsch bereits in naher Zukunft ein vertiefendes Studium zu studieren.²³¹ Für vier der acht weiblichen Interviewpartnerinnen war das Führen eines Doppelstudiums sehr wichtig, um so ihre Arbeitsmarktsituation zu verbessern. Jene vier, welche ein Doppelstudium betrieben, gaben an, dass sie Internationale Entwicklung als Nebenstudium betrieben haben und dass sie aufgrund der Auslaufristen im Studium, und/oder längerer Studiendauer und/oder dem höheren Lebensalter, dem Studienwechsel zustimmen.²³²

Die zwei männlichen Interviewpartner gaben an, dass das Studium der Internationale Entwicklung voll und ganz ihrem Interesse entspreche und dass sie aufgrund von Auslaufristen ihren Studienwechsel zustimmen mussten.²³³ Beide Studienwechsler haben

²²⁸ Siehe Person 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

²²⁹ Siehe Person 2

²³⁰ Siehe Person 2 und 6

²³¹ Siehe Person 4 und 10

²³² Siehe Person 2,3, 6 und 8

²³³ Siehe Person 4 und 10

bis zu drei Jobs neben ihrem Studium betrieben und stellten dadurch ihre berufliche Tätigkeit in den Vordergrund. Einer von ihnen ist zudem in der Hochschülerschaft sehr aktiv.²³⁴

Fünf der zehn befragten StudienwechslerInnen bekundeten eine Studienkrise durchgemacht zu haben, die ihnen wertvolle Zeit kostete, welche ihnen am Studienende fehlte, um das Diplomstudium zeitgerecht abschließen zu können.²³⁵ Hinzu kam, dass Studierende durch den Verlust staatlicher Beihilfen gezwungen waren, neben ihrem Studium einer beruflichen Tätigkeit nachzugehen.²³⁶ Dadurch verlagerte sich der Fokus weg vom Studium, hin zum Beruf. Dies begünstigte wiederum einen Motivationsverlust im Studium, wodurch weitere wertvolle Zeit im Studium verloren ging. Drei der Befragten führten als Grund an, dass sie eine permanente Müdigkeit²³⁷ verspürten. Eine Studienwechslerin musste wechseln, weil bei ihr eine langanhaltende psychische Erkrankung diagnostiziert wurde.²³⁸ Fünf der Befragten gaben an, dass sie aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit neben dem Studium keine Möglichkeit sahen, ein facheinschlägiges Praktikum im Studium der Internationalen Entwicklung zu machen, durch welches sie sich neben dem Studium ihren Lebensunterhalt finanzieren können.²³⁹ Infolge der nicht facheinschlägigen beruflichen Tätigkeit und der Auslaufristen im Studium und/oder des höheren Studienalters und/oder längeren Studiendauer kam es zum Studienwechsel. Letztendlich bekundeten sie allesamt, dass sie verstärkt einer sozialen Belastung ausgesetzt waren.

4.7. Diskussion der Ergebnisse

Die Matura stellt in Österreich die Befähigung für den Zugang zu Hochschulbildung dar: Im Rahmen der Schulbildung bekommt man einen breiten Fächerkanon vermittelt, man bekommt Einblicke in verschiedene Disziplinen. Die vertiefende Auseinandersetzung mit der Materie bzw. die Spezialisierung ist jedoch den Universitäten, Fachhochschulen und Akademien vorbehalten. Mit dem Wunsch der Vertiefung kommt nun also manche/r Maturant/in an die Universität und muss dort bald feststellen, dass eine Spezialisierung bei einem interdisziplinären Studium nicht gegeben ist. War dies die vorrangige Motivation im Studium, so führte dies infolge zu einer Verlängerung der Studiendauer, weil die Frage der Sinnhaftigkeit immer wieder zu Gewissensbissen führten, die dem Studienfortschritt hinderlich sind.²⁴⁰ Manch eine/r zweifelte daran, dass er/sie im Studium der IE anwendbare

²³⁴ Siehe Person 10

²³⁵ Siehe Person 1, 2, 4, 6, 10

²³⁶ Siehe Person 1, 2, 4, 6, 8, 10

²³⁷ Siehe Person 2, 4, 10

²³⁸ Siehe Person 1. Burn-out

²³⁹ Siehe Person 1, 2, 4, 9, 10

²⁴⁰ Siehe Person 2, 4

Hard- und Softskills vermittelt bekam, die für das heutige Berufsleben doch so entscheidend seien. Ohne diesen Hard- und Softskills sahen sie für sich keine großen, monetären Einstiegschancen im Beruf. War dies der Fall, gab es einen Interessenskonflikt hinsichtlich Studienwahl und Studieninteresse.

Falls die Maturanten/Maturantinnen zuvor eine berufsbildende höhere Schule besucht hatten, waren ihre Berufseinstiegschancen größer und weniger auf dem Unsicherheitsfaktor hinsichtlich ihrer Studienwahl und Studieninteresse aufgebaut.²⁴¹ Vier der befragten Studienwechsler belegten ein Doppelstudium, um dort eine Fachspezialisierung zu erlangen.²⁴² Weitere zwei InterviewpartnerInnen bekundeten, dass sie bereits ein anderes Studium begonnen hatten, jedoch nicht vorhatten dieses weiter zu studieren.²⁴³ Der Studienwechsel war oft nur eine Folgewirkung des eng bemessenen Zeitmanagements, das aus dem vermehrten Zeitaufwand eines Doppelstudiums resultierte. Ebenso war der Studienwechsel auch für Langzeitstudierende attraktiv, immerhin stand damit ein akademischer Grundstudienabschluss in Aussicht.²⁴⁴

4.7.1. Anreiz Zeitbudget

Das traditionelle System des Diplomstudiums schien Studierenden entgegen zu kommen, die sich zum Beispiel durch eine längere Studiendauer an das Studiensystem gewöhnt hatten. Diese genossen vielmehr die inhaltliche und zeitliche Ausrichtung, welche ihnen die Freiheit bei der Studienplanung bot. Allerdings: Je länger man schon studierte, desto öfter ging man auch schon einer beruflichen Verpflichtung nach, die über der Teilzeit-Grenze lag. Dadurch schien das Studium wiederum hinsichtlich des Zeitmanagements weniger gut planbar. Gerade im Diplomstudium stellte das Schreiben der Diplomarbeit und die Diplomprüfung für viele Studierenden eine große Herausforderung dar, da man den Abend nach einem langen Arbeitstag nun mit seiner Diplomarbeit und dem Computer statt mit Freunden oder bei einem angenehmen Film verbrachte. Zusätzlich mussten auch Prüfungswellen mit den Terminen der beruflichen Tätigkeit koordiniert und geplant werden. Oft wurden Urlaubstage als Prüfungsvorbereitung zweckentfremdet. Bezogen auf die Dauer des Studiums und der weniger aufwendigen Abschlussarbeit lässt sich ein dreijähriges Bachelorstudium im Vergleich mit dem längeren Diplomstudium von vier Jahren vielleicht besser mit einer beruflichen Tätigkeit vereinbaren. Unter Umständen fällt der Motivationseinbruch im Zuge der langen Studiendauer weg, weil es zeitabgegrenzt ist. Es

²⁴¹ Siehe Person 1, 9

²⁴² Siehe Person 2,3, 6,8

²⁴³ Siehe Person 1, 4

²⁴⁴ Siehe Person 1, 2, 4, 5, 8, 10

scheint so vielleicht für viele Studierende, dass das Studieneinde schneller, StEOP bei StEP und dadurch einfacher zu erreichen ist.

Fragt man die StudienwechslerInnen explizit danach, wie sie persönlich das Bachelor-Grundstudium bewerten, so sprechen sie sich einstimmig für das Magisterstudium aus. Alle bekunden, dass es ihnen schwer fiel diese Entscheidung zu fällen. Insbesondere da sie ihrer Meinung nach dies nicht selbst beeinflussen konnten. Die Auslaufristen kamen für viele überraschend und boten ihnen nicht die nötige Zeit das Studium ohne große Änderungen im beruflichen Leben doch noch rechtzeitig abschließen zu können. Es fiel ihnen sichtlich schwer, von der Vorstellung eines vollwertig wahrgenommenen Magisterstudiums und dessen Abschluss Abschied zu nehmen und sich mit dem als minderwertig wahrgenommenen Bachelortitel zufrieden geben zu müssen. Der große Druck, der sich aus der Doppelbelastung ergab, sowie die (oft unbemerkte) Zusatzbelastung von zeitlichen, finanziellen und administrativen Hürden während des Studienverlaufs und in Spitzen der Prüfungswochen, fiel ihnen erst auf, als dieser durch den Studienwechsel abrupt von ihnen abfiel. Den Studienwechsel vollzogen sie meist spontan.

Der österreichische Staat bietet erstmalig ab Juli 2013 eine Bildungsteilzeit²⁴⁵ für arbeitende Studierende als neue Fördermöglichkeit an. Studierende müssen 20 Wochenstunden arbeiten und sechs Monate durchgängig bei einem Arbeitgeber beschäftigt sein, um diese Fördermöglichkeit in Anspruch nehmen zu können. Vielleicht kehren damit bereits berufstätige StudienwechslerInnen mit einem Bachelorabschluss wieder zurück an die Universität bzw. an universitäre Bildungseinrichtungen, um vertiefend ein Masterstudium zu beginnen.

4.7.2. Anreiz Studienfokus

Vor dem Entschluss für den Vollumstieg sahen sich die Studierenden als StudienabbrecherInnen, weil sie vom Individuellen Diplomstudium in das Bachelor-Grundstudium wechselten. Allerdings änderte sich für viele der inhaltliche Fokus ihres Studiums. Zu Beginn beabsichtigten sie mit dem Studium der Internationalen Entwicklung ihr Wissen bildungsmäßig zu erweitern, anstatt damit rasch in das Berufsleben einzusteigen. Gegen Ende trat jedoch der Aspekt der Arbeitsmarktauglichkeit in den Vordergrund. Mit dem Abschluss des Bachelorstudiums sind sie nach anfänglicher Skepsis doch zufrieden. Mittlerweile sehen sie darin den Vorteil, doch noch das Studium der IE im Bachelor abgeschlossen zu haben und sich nicht als StudienabbrecherIn bezeichnen zu müssen.

²⁴⁵ vgl. Bildungsteilzeit: Weiterbildung neben Teilzeitbeschäftigung.. http://www.sozialversicherung.at/portal27/portal/esvportal/channel_content/cmsWindow?p_pubid=662299&action=2&p_menuid=74388&p_tabid=5 (Onlinezugriff: 2013-08-09)

5. Conclusio

Es wäre ratsam, wenn im Zuge von Globalisierungstendenzen und Mobilitätsförderung zukünftig vermehrt auf die soziale Dimension der Studierenden eingegangen würde und Erfahrungen von StudienwechslerInnen an die nächste Studierendengeneration weitergegeben werden.

Hinsichtlich der Beweggründe für den Studienwechsel bejahten alle StudienwechslerInnen, dass sie im Studienverlauf mit zeitlichen, finanziellen und sozialen Hürden zu kämpfen gehabt hatten. Administrative Hürden wurden ihnen dann zum Verhängnis, wenn sich aufgrund des Betreibens eines Doppelstudiums und/oder einer zusätzlichen beruflichen Tätigkeit Koordinationsprobleme ergaben. Bei der Befragung stellte sich heraus, dass unterschiedlich ausgerichtete Studienrichtungen²⁴⁶ mithin einen triftigen Grund darstellten, um zu wechseln. Für StudienwechslerInnen galt es im Berufseinstieg die zeitliche Verzögerung im Zuge administrativer, sozialer, wie auch finanzieller Hürden aufzuholen. Durch die Zustimmung zu ihrem Studienwechsel erhofften sie sich die verlorene Zeit im Studium wieder wettzumachen.

5.1. Die soziale Dimension von Studienwechslern und Studienwechslerinnen

Manche der Befragten beklagten, dass sie aufgrund ihrer beruflichen und studentischen Verpflichtungen wenig Möglichkeit hatten, soziale Kontakte aufzubauen. Dadurch sahen sie sich über einen längeren Zeitraum im Karrieredenken, wie auch im gleichzeitigen Studienabbruch verstrickt. Vielfach bekundeten StudienwechslerInnen eine ambivalente Einstellung zu ihrem Studienwechsel zu haben. Zum einem eröffnete ihnen der Studienabschluss neue Wege, weil sie endlich wieder offen für anderes waren. Zum anderen haben sie aber ihr gesetztes Ziel nicht erreicht, indem sie vom wertvoller wahrgenommen Diplomstudium in das als gleichwertig eingestufte Bachelor-Grundstudium wechselten.

Die befragten StudienwechslerInnen bestätigten, dass sie aufgrund mangelnder Motivation eine Sinnkrise durchlebten in der sie ihr Studium schleifen ließen, ihnen am Ende nun aber genau diese Zeit gefehlt habe, um es rechtzeitig vor Ende der Auslauffrist abzuschließen. Andere wiederum hatten im Zuge ihrer langen Studiendauer ihren Fokus bereits auf ein

²⁴⁶ Anmerkung: Zwei verschiedene Universitäten und zwei verschiedene Studienrichtungen. Zum Beispiel Volkswirtschaftslehre an der Wirtschaftsuniversität (= wirtschaftsbezogen ausgerichtete Studienausrichtung) und Internationale Entwicklung an der Universität Wien (= kulturphilologische ausgerichtete Studienrichtung)

wirtschaftliches Studium bzw. auf (sportliche) Freizeitaktivitäten gelenkt. Das Angebot der SPL-Verordnung kam für viele Diplomstudierende zur rechten Zeit und erschien attraktiv genug, um das Studium der Internationalen Entwicklung zu Ende zu führen. Die befragten Studierenden sahen sich nicht länger als StudienabbrecherInnen, da sie nun ihr Studium der Internationalen Entwicklung im Bachelor-Grundstudium abschließen konnten: „Ich habe nicht mehr die Zeit den Diplomstudiengang fertig zu studieren. Nach zwei Semestern hatte ich eine Studienkrise. Ich konnte nicht mehr studieren. Ich habe begonnen das Universitätssystem zu hinterfragen. Ob meine Vorstellungen nur ideologische Vorstellungen waren und warum die Universitätspolitik nicht daran festhält, was sie einmal versprochen hat. Für mich persönlich hat die Fristsetzung im Studium zum Studienwechsel geführt. Dadurch werde ich zum Studienwechsler, vor allem aufgrund der Ökonomisierungsbestrebungen. Gott sei Dank, dass es mir in der Zwischenzeit egal geworden ist!“²⁴⁷

Zu Beginn der Umsetzung der Bildungsreform nahmen viele Diplomstudierende, wie auch Bachelorstudierende, an den Bildungsprotesten der Internationalen Entwicklung teil. Im Zuge der Einführung des dreigliedrigen Stufenmodells, wie auch später im Zuge der Auslaufristen des Diplomstudiums und des Bachelor-Grundstudiums, verstärkte sich die angespannte Studiensituation. In dieser Zeit wurde das Bachelor-Grundstudium Internationale Entwicklung eingeführt. Jedoch wurde es im Zuge der Einführung des Masterstudiums im Wintersemester 2011 abgeschafft. Zudem verschärften Auslaufristen im Diplom- wie auch im Bachelor-Grundstudium die Studiensituation für viele Studierende. Zusätzlich kam es 2011 zu einer Herabsetzung des Lebensalters im Familienbeihilfenbezug für Studierende (statt bis zum 27. Lebensjahr kann sie nur mehr bis zum vollendeten 24. Lebensjahr bezogen werden). Diese neue Regelung betraf viele der befragten Studierenden und zwang sie dazu, schlecht bezahlte Jobs und wirtschaftlich angespannte Arbeitsverhältnisse einzugehen, die keinen Bezug zu ihrem Studium aufwiesen, nur um sich ihr Studium weiterhin finanzieren zu können. Aber auch jene, die extra aus dem Ausland kamen, um das Fach Internationale Entwicklung in Wien zu studieren, hatten mit vielerlei Hürden zu kämpfen und waren angehalten ihre finanzielle Situation aufzubessern. Besonders zermürbte sie, dass die Studiensituation nicht das versprach was sie für sich gerne erwartet hätten. Zudem mussten sie auch gegenüber ihrer Familie ihre Bildungsmigration rechtfertigen, was aufgrund der nicht so rosigen Studienverhältnisse einer Tortur ähnelte. Jene Studierende aus Deutschland hegten Wünsche, längerfristig soziale Kontakte im Gastland aufzubauen und zu pflegen, da sich ja die einmal vorgefundene Ähnlichkeit von Kultur, Land und gemeinsamer Sprache für die zukünftige, berufliche Positionierung positiv verwerten lassen sollte. Dabei fiel es ihnen je nach Geschlecht, sozialer Herkunft und Alter leichter bzw. schwerer sich in

²⁴⁷ Siehe Person 4

die vorgefundene Studiensituation im Diplomstudium der Internationalen Entwicklung einzufügen. Erschwerend kam für sie hinzu, dass im Zuge der Einführung und Umsetzung des dreigliedrigen Systems zeitweilig der Studienbetrieb am Campus lahmgelegt wurde. Zwischenzeitlich war es unklar ob und wie es mit dem Studium der Internationalen Entwicklung weiter gehen wird.

Die Abschaffung des Bachelor-Grundstudiums betraf Studierende des Individuellen Diplomstudiums anfangs kaum, da sie ja (noch) im Diplomstudium studierten. Jedoch waren sie mit dem Auflösen des Studiums, dass sie selbst aus ideologischen Gründen gewählt haben, alles andere als einverstanden. Dass sie schließlich selbst in die Lage kommen würden, in das Bachelorstudium wechseln zu müssen, damit rechnete zu Beginn niemand. Allerdings: Die Verlagerung des Fokus weg vom Studium und hin zur Arbeitswelt gepaart mit einer zwischenzeitlichen Sinn- und Studienkrise, führte schließlich dazu, dass am Ende die Zeit fehlte, das Fach Internationale Entwicklung doch noch im Diplomstudium abschließen zu können. Zudem fehlte oftmals die Zeit für Erholungsphasen. Der anhaltende Stress ausgehend von der (Un-)Vereinbarkeit von Studium und Beruf, ließ neun von zehn der befragten StudienwechslerInnen aus zeitlicher Bedrängnis dem Studienwechsel in das Bachelor-Grundstudium der Internationalen Entwicklung zustimmen.²⁴⁸ Damit ging oft noch ein erhöhter Belastungsdruck aufgrund finanzieller, wie administrativer Hürden einher. Die SPL-Verordnung gab jenen Studierenden die nötige Portion Motivation zurück, die nötig war, um der zwischenzeitlichen Sinn- und Studienkrise zu entfliehen und das Studium schließlich doch noch im Bachelor-Grundstudium abzuschließen. Durch den Wechsel fühlten sie sich auch nicht mehr länger als StudienabbrecherInnen. Allerdings gibt es auch jene, die den Entschluss in das Bachelor-Grundstudium zu wechseln deswegen fassten, um sich nicht länger der Stressbelastung durch die Auslaufristen zu unterziehen.²⁴⁹

5.1.1. Von der (De-)Motivation der Studienwechslerinnen

Traditionell geführte Diplomstudiengänge, wie auch das Studium Irregulare weisen über Jahrzehnte alte normierte, wie auch gesellschaftlich traditionelle Rollenmuster in Österreich auf.²⁵⁰ Die (Neu-)Einführung anders gerichteter politischer Hochschulsysteme braucht Zeit, um mit geeigneten Werkzeugen diese Umsetzung zu realisieren. Das Modell des

²⁴⁸ Siehe Person 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10

²⁴⁹ Siehe Person 3, 5, 6, 7, 8, 9,

²⁵⁰ Anmerkung: „Die Rolle ist das Bindeglied zwischen der Struktur der Gesellschaft und dem Handeln des einzelnen, allerdings auf eine ganz spezifische Weise – die Bezugspersonen bzw. Bezugsgruppen, an denen der einzelne sich orientiert repräsentieren „die“ Gesellschaft durch ihre Verhaltens- und Rollenerwartungen und können deren Durchsetzung im Bedarfsfalle durch Sanktionen Nachdruck verleihen. Rollen sind also durch Zwang bzw. Konfliktmöglichkeiten gekennzeichnet, und „die Tatsache der Gesellschaft ist ärgerlich, weil wir ihr nicht entweichen können““. Dahrendorf (1967) In: Amann (1996:304)

dreigliedrigem Studienmodell in Verbindung mit der ECTS-Leitlinie bot sich an, um traditionell geführte Studiengänge aufzuweichen und umzustellen. Die Verflechtung mit der Lissabon Strategie bewirkte, dass StudienwechslerInnen aus wirtschaftlich fernen Studienrichtungen mittels zeitlicher Fristsetzung auf die sogenannte „wirtschaftliche Leistungsschiene“ von Beschäftigung und Wettbewerb gebracht werden. Zudem sind Studierende der Internationalen Entwicklung bemüht gewesen, ihr Augenmerk auch auf andere EU-Länder wie Deutschland bzw. Frankreich zu richten und haben im Zuge ihrer Mobilität oftmals tradierte Werte infrage gestellt und neu überdacht. Im Sinne der Exzellenzausrichtung im Studium ist es allerdings verpönt, wenn das Studium nicht in Mindeststudienzeit abgeschlossen wurde. Vor allem dann, wenn damit ein konkretes Berufsbild in der vorgegebenen Studienrichtung einhergeht.

Für die befragten StudienwechslerInnen waren die Verflechtungen der Bologna Reform mit der gleichzeitigen Umsetzung der Lissabon Strategie oft schwer ersichtlich, wenn sie sich nicht selbst im Studienverlauf damit eingehend beschäftigt hatten. Manch/e Studienwechsler/in sprach davon, dass mit der Umsetzung der Bologna Reform die finanzielle Unterfinanzierung der Studienrichtung der Internationalen Entwicklung einher geht und die Studierenden befürchten mussten nicht zeitgerecht in Seminare hineinzukommen, um rechtzeitig ihr Diplomstudium bzw. ihr Bachelorstudium abzuschließen. So argumentierte ein Befragter über die vorgefundenen Studiensituation: „Die Einführung und spätere Abschaffung des Bachelor-Grundstudiums wurde mit dem Argument finanzieller Unterfinanzierung vollzogen. Aus meiner Sicht hätte dies die völlige Abschaffung des IE-Studiums bedeutet, hätte nicht die Studienprogrammleitung die Möglichkeit des Voll- und Querumstiegs vom Diplom- auf das Bachelorstudium geschaffen. Dies hätte für mich persönlich den Studienabbruch im Studium bedeutet, weil ich mir neben meinem Studium auch meinen Lebensunterhalt selbst finanzieren musste.“²⁵¹

Im Magisterstudium war es aufgrund der großen Wahlfachkörbe einfacher sich zu spezialisieren, wobei es den Studierenden persönlich überlassen blieb, ob sie ihr Studienwissen eher in Richtung Allgemeinbildung auslegen oder vertiefend bezogen auf ihren gewählten Studienfokus studieren wollten. Spricht man mit den StudienwechslerInnen über ihr Zeitbudget im Studienverlauf, so heben sie den Vollumstieg ins Bachelor-Grundstudium als positiv hervor. Vor allem dann, wenn sie das Studium der Internationalen Entwicklung als Zweitstudium betrieben und im Zuge des Vollumstiegs auch ihr Zweitstudium noch rasch(er) abschließen konnten. Dabei sahen sie für sich einen Zeitgewinn, um rasch(er) beruflich einzusteigen. Allerdings entschied sich kaum ein/e Student/in für den Vollumstieg, um damit in einem verwandten Masterstudium der

²⁵¹ Siehe Person 10

Internationalen Entwicklung berufsbegleitend weiter studieren zu können. Die StudienwechslerInnen waren meist daran interessiert, nach dem Bachelor-Grundstudium voll in das Berufsleben einzusteigen.

Um sich als SystemgewinnerIn zu fühlen, erschien es ihnen besonders wichtig, dass ihre investierte Studienzeit auch im Berufsleben anerkannt und wertgeschätzt wird. In Österreich gelingt dies oft mit Hilfe eines akademischen Titels. Da das Diplomstudium im April 2014 ausläuft gab es hierfür zudem noch einen zeitlich, fest abgesteckten Rahmen. Die befragten StudienwechslerInnen bekundeten, es sei für sie wichtig gewesen, sowohl aus zeitlichen Gründen, sowie auch aufgrund des immer ungewisser werdenden Bildungsangebots, ihr Studium möglichst schnell mit einem akademischen Abschluss zu Ende zu bringen.

Speziell jene StudienwechslerInnen, welche den Studienwechsel für sich persönlich gewinnbringend umsetzen wollten bekundeten drei unterschiedliche Möglichkeiten. Entweder, um in der Phase des Studienwechsels in neue berufliche Arbeitsfelder einzusteigen, ein weiterführendes Masterstudium zu beginnen oder sie nutzen die nun freigewordene Zeit, um in ein Vollzeit-Arbeitsverhältnis zu wechseln. Jene StudienwechslerInnen, welche bereits das Hauptstudium abgeschlossen hatten und im Nebenfach Internationale Entwicklung studierten, profitierten besonders von der Systemumstellung während der Bologna Reform. Aufgrund des großzügigen Angebots der SPL-Verordnung während der Umsetzung der Bologna Reform konnten sie ihr Nebenstudium der Internationalen Entwicklung im Bachelor-Grundstudium mit geringem studentischem Zeitaufwand, ohne dem Schreiben einer Bachelorarbeit einfach und rasch absolvieren und zu Ende bringen.

Die freien Wahlfächer im Individuellen Diplomstudium dienten der persönlichen Spezialisierung im Studienfach der Internationalen Entwicklung. Zusätzlich war es den Studierenden wichtig, Praktika in Berufsfeldern der Internationalen Entwicklung zu absolvieren, um zukünftig auch im Beruf in studienbezogenen Arbeitsfeldern tätig zu werden.²⁵² Ein Bezug der Erwerbstätigkeit zum Studium stellte jedoch eher die Ausnahme dar.

Besonders jüngere StudienwechslerInnen bekundeten, dass sie die Auswahl der freien Wahlfächer überforderte, insbesondere wenn sie gerade neu an der Universität waren und sich auch erst daran gewöhnen mussten, ihren Stundenplan selbst zusammen zu stellen. Gerade der Studieneinstieg führt durch die Vielzahl an neuen Eindrücken vielfach zu einer Überforderung, weil man erstmals mit der wissenschaftlichen Sprache konfrontiert wird und plötzlich die Freiheit besitzt, sich sein Leben selbst zu organisieren. Besonders die Phase

²⁵² Siehe Person 3

der Umsetzung der Bologna Reform war für StudieneinsteigerInnen zusätzlich verwirrend, da sich die Höhersemestrigen und Zuständigen nicht mit dem neuen dreistufigen System auskannten und sie niemanden um Rat fragen konnten. Zusätzlich hörte man immer wieder von Auslaufristen und der Abschaffung des Studiengangs, was ebenfalls zu Verunsicherung führte. Interessant ist, dass jüngere Studierende festgelegte Curricula Vorgaben befürworteten, so wie dies im Bachelor-Grundstudium der Fall ist. Ältere StudienwechslerInnen hingegen bezeichnen die Bachelorstudiengänge als zu sehr verschult. Jüngere StudienwechslerInnen verspürten wenig Lust sich mit dem auslaufenden Magisterstudium auseinander zu setzen, wenn bereits das neue dreigliedrige Stufenmodell der Bologna Reform eingeführt wurde. Allerdings spricht gegen die Einführung der Bachelorstudiengänge, dass es nur sehr wenige freie Wahlfachblöcke zu belegen gab. Im Individuellen Diplomstudium hatte man die Freiheit, wie auch die Qual der Wahl, worin man sich vertiefte oder ob man eher die Allgemeinbildung forcierte.²⁵³

Ein weiterer Nachteil des Bachelor-Grundstudiums der Internationalen Entwicklung liegt in seinem spezialisierten Studienzugang, wodurch die Studierenden wenige Möglichkeiten zur Vertiefung haben. Dies war ein weiterer Grund für fünf der zehn befragten StudienwechslerInnen, weshalb sie lange Zeit nicht wechseln wollten.²⁵⁴ Aber auch das vertiefende Masterstudium entspricht anscheinend nicht den Vorstellungen der Befragten: Wenn man sie zu ihren weiteren Bildungswünsche befragt, äußerte vorerst nur einer der Befragten den Wunsch, den vertiefenden Masterstudiengang der Internationalen Entwicklung belegen zu wollen.²⁵⁵

Jene Studienwechslerin, die bereits ein Diplomstudium in einer anderen Studienrichtung abgeschlossen hatte, bekundete, dass ihr der Bachelor-Grundstudien-Abschluss für das Berufsleben zu oberflächlich erscheine.²⁵⁶ Ein weiterer Nachteil besteht darin, dass das Bachelor-Grundstudium 2011 aufgelassen wurde. Aber auch das Masterstudium der Internationalen Entwicklung wird kritisch beäugt: Ab dem Wintersemester 2016 wird erstmalig das Studium der Internationalen Entwicklung auch ohne dem Bachelorstudiengang inskribiert, da dieser endgültig im Sommersemester 2016 ausläuft. Damit wurde dem Studium der Internationalen Entwicklung die Basis im Aufbau des dreigliedrigen Stufenmodells entzogen. Hier muss man abwarten, was zukünftig von Seiten der Universität Wien mit dem Studium der Internationalen Entwicklung geplant ist und wie sich die Studierendenzahl entwickelt. Eines ist jedoch gewiss: diese Form, die nicht dem dreigliedrigen Stufenmodell der Bologna Reform entspricht, hat der jungen Disziplin sehr

²⁵³ Siehe Person 2, 3, 4, 8, 10

²⁵⁴ Siehe Person 1, 4, 6, 9, 10

²⁵⁵ Siehe Person 10

²⁵⁶ Siehe Person 8

geschadet. Vielleicht aber, wird gerade durch das interdisziplinär ausgerichtete Masterstudium die junge Disziplin der Internationalen Entwicklung wieder neu belebt.

5.1.2. Der Ausverkauf von Bildung

Zu Beginn ihres Studiums verbanden die befragten StudienwechslerInnen neue Möglichkeiten mit dem Erlangen eines akademischen Abschlusses. Bis zum Jahr 2008, in dem die Wirtschaftskrise einsetzte, wurden mit akademisch zertifizierten Abschlüssen auch sehr gute Berufsaussichten in Verbindung gebracht. Hinsichtlich der Erhöhung der Chancengleichheit durch ein Doppelstudium, waren vier von zehn StudienwechslerInnen bereit, diese Strapazen auf sich zu nehmen.²⁵⁷ Einerseits, um damit ihre Allgemeinbildung zu erweitern oder um vertiefend ein wirtschaftliches Studium bzw. eine Sprache zu studieren und andererseits, um mit einem beruflich ausgerichteten Studium eine zusätzliche Qualifizierung neben ihrem Studium der Internationalen Entwicklung zu erlangen.²⁵⁸

Allerdings hatte die Wirtschaftskrise nicht vor der Hochschulbildung Halt gemacht. In Verbindung mit steigender Bildungsbeteiligung und fortschreitender Differenzierung des Bildungssystems kam es zum kollektiven Fahrstuhleffekt im Bildungssystem und der Entwertung des institutionalisierten Kulturkapitals. Dies führt jedoch leider dazu, „dass mit einer insgesamt steigenden Zahl an Bildungsabschlüssen der materielle Nutzen des individuellen Bildungstitels abnimmt“.²⁵⁹ Bourdieu und Passeron benennen dies als Inflation der Bildungsabschlüsse. Dies beinhaltet die Tatsache, dass plötzlich jene Gruppe von Studierenden, die bisher ausgeschlossen bzw. benachteiligt wurden, auch die Möglichkeit bekommt, an der Hochschulbildung teilzunehmen.²⁶⁰ Allerdings folgt der Arbeitsmarkt ebenso wirtschaftlichen Prinzipien und so führen zu viele akademische Abschlüsse zu einem Gehaltsdumping in den jeweiligen Berufsgruppen. Arbeitgeber wählen aus dem großen Angebot an Studierenden denjenigen/diejenige aus, der/die die beste Leistung bei geringstem Lohn anbietet.

Unter Druck stehen dabei aber nicht nur die Studierenden, sondern auch deren Eltern. Die Verflechtungen der Harmonisierung und der Ökonomisierung der Hochschulbildung führten dazu, dass zunehmend Eltern aus bildungsfernen Schichten aufgerufen sind, die Ausbildung ihrer studierenden Kinder mitzufinanzieren.

Die Universitäten, wie auch andere universitäre Bildungseinrichtungen erhofften sich, dass man damit auch „unbeliebte“ Studienrichtungen befüllen könne, die jedoch gute

²⁵⁷ Siehe Person 2, 3, 6, 8

²⁵⁸ ebenda Person

²⁵⁹ Bourdieu und Passeron (1971) In: Ökonomisierung von Bildung. C. Reinprecht, (2005:145)

²⁶⁰ ebenda

Berufsaussichten versprechen. Als Beispiel wäre die verstärkte Förderung des weiblichen Studiennachwuchs anzuführen: Um den Zugang von weiblichen Studierenden in männerdominierenden Studienrichtungen zu unterstützen hat die Universität Wien mit den MINT-Studien²⁶¹ eine Kampagne gestartet, mit der auf die Berufschancen in diesen Studien aufmerksam gemacht werden soll. Insgesamt ist auch eine Zunahme an unterschiedlichen Förderinstrumenten für Mobilität, Gender und Diversität in Studium und Beruf erkennbar. Die Idee ist gut, die Umsetzung und der Bezug dieser Förderungen gestalten sich dennoch meist schwierig. Am Beispiel der Mobilität wird dies im nächsten Punkt genauer erläutert.

5.1.3. Mobilität und Finanzen im Studium

Ein Auslandsemester im Studium erfordert ein hohes Maß an zeitlicher Flexibilität, damit der/die Student/in sich die belegten Studienfächer des Erasmusjahres auch im Bachelor-Grundstudium anrechnen lassen kann. Da sich die befragten StudienwechslerInnen nach zeitlichen Auslaufristen richten mussten, um noch ihr Studium rechtzeitig beenden zu können, war es ihnen nicht möglich dieses Mobilitätsangebot in Anspruch zu nehmen. Wenn man neben dem Studium erwerbstätig ist erscheint es einfach schwierig noch zusätzlich ins Ausland zu gehen: "Ist ja auch Quatsch, durch den Bologna Reformprozess profitieren vorwiegend osteuropäische Länder. Für die ist es von Interesse zu wissen, dass ihr Studium „gleichwertig“ ist gegenüber einem Studium aus einem nicht osteuropäischen Land. (im Sinne des Zentrum – Peripherie Gedankens) Die Studierenden, die aus Ländern wie Schweden, Frankreich, Portugal kommen, eben aus Länder des alten Europas, verspüren zwar die Lust in ein anderes Land zu gehen, jedoch muss dabei die „Sprachbarriere“ in Kauf genommen werden. Das kann auch eine ECTS-Leitlinie nicht verbessern helfen. Es gibt Studierende, die haben ein Jahr Erasmus im alten Europa (Schweden, Frankreich, Spanien, etc.) gemacht. Die sagen immer, dass es mit der Anrechnung nicht so einfach sei, wenn man aus dem Gastland zurückkommt. Vielfach wissen Studierende nicht, wie viel Ihnen aus dem Erasmussemester an der Gastuniversität angerechnet wird. Hierbei kann es aufgrund von Nichtanrechnung gewisser Studienfächer an der Heimatuniversität zu Studienverzögerungen kommen und im Zuge dessen verliert man das Anrecht auf Studienbeihilfe."²⁶²

Der Fokus der befragten Studierenden lag gegen Studienende auf der finanziellen Situation und wie diese mit Hilfe eines akademischen Abschlusses aufgebessert werden kann. Da die Spezialisierung jedoch erst im Masterstudiengang erfolgt, fürchten die Studierenden, dass sie erst im berufsbegleitenden Masterstudium mit einer höherwertigen, beruflichen

²⁶¹ Anmerkung: MINT-Studien (= Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik)

²⁶² Siehe Person 6

Anstellung in Verbindung mit einem höheren Gehalt rechnen können. Ihre investierte Zeit in die Hochschulbildung wurde gegen Ende von den befragten StudienwechslerInnen im Verhältnis zur Lohnarbeitszeit bewertet. Vier der zehn befragten StudienwechslerInnen, sahen sich jener Gruppe von StudienabsolventInnen zugeordnet, die auf einen angemessenen Lohn hoffen können, da sie aufgrund ihres Doppelstudiums über bessere Arbeitsmarktchancen verfügen.²⁶³ Dies steht jedoch im Gegensatz zur aktuellen Hochschulpolitik. Diese träumt davon, dass ein akademischer Studienabschluss im Grundstudium als Türöffner für Studienabsolventen/Studienabsolventinnen fungiert, der die berufliche Laufbahn absichert und beschleunigt. Die Realität sieht jedoch anders aus. Den Einstieg in höhere Gehälter und in berufliche Tätigkeiten mit Verantwortung erwarteten sich die StudienwechslerInnen damit nicht. Den Mehrwert ihres Bachelor-Abschlusses sehen acht von zehn InterviewpartnerInnen darin, dass sie sich persönlich weiterentwickeln konnten. Eine Erhöhung ihrer Arbeitsmarktfähigkeit erhoffen sie sich zwar, aber wirklich daran glauben tun sie nicht. Die Motivation für ein Doppelstudium hat ebenfalls einen finanziellen Hintergedanken: Durch die Ansammlung akademischer Bildungsabschlüsse erhoffen sich die Studierenden, dass sie ihren persönlichen Bildungswert erhöhen können und sich infolge dessen beruflich besser am Arbeitsmarkt positionieren können.

5.1.4. Über geplatzte Träume und unrealistische Vorstellungen

Internationale Entwicklung (IE), ein Weltverbesserungsstudium mit ähnlich ausgerichteten Studienzielen, wie die der diplomatischen Akademie, jedoch gratis? - Mit dem Studium der Internationale Entwicklung verbinden viele Studierenden die Vorstellung Wirtschafts- und Entwicklungsthemen zu studieren und dann anschließend in einen Beruf einzusteigen, in dem sie glauben die Welt verbessern zu können. Dafür waren vor allem deutsche Studierende bereit ihren Studienplatz an den Studienort in Österreich, nach Wien zu verlegen. Die Tatsache, dass fünf der befragten StudienwechslerInnen aus Deutschland kamen, bestätigt diese These; Es gibt kein vergleichbares Studium in Deutschland, welches sich transdisziplinär mit wirtschaftsbezogenen und entwicklungsbezogenen Themen auseinandersetzt. Meist herrschte jedoch eine gravierende Diskrepanz zwischen der Vorstellung und der Realität der Studieninhalte vor, allerdings nicht nur bei denen aus Deutschland stammenden Studierenden.

Besonders wenn es nach dem Abschluss darum geht, einen Job zu finden, fühlen sich die Studenten/Studentinnen vor dem Kopf gestoßen, weil die Studieninhalte aufgrund des theoretisch vermittelten Wissens oft nicht mit der Realität des Berufslebens

²⁶³ Siehe Person 2, 3, 6, 8.

zusammenpasste. Den Befragten zufolge ist das Studium in Bezug auf Arbeitsmarktchancen politisch zu links gefärbt. Speziell, wenn Studierende ein wirtschaftliches Zweitstudium belegten oder in der Industrie beschäftigt waren, kritisierten sie vehement die Linksfärbung des Studiums.²⁶⁴

Ebenso die zunächst so geschätzte Freiheit bei der Auswahl der Wahlfächer entpuppte sich gegen Studienende nicht als allzu förderlich für das Gehalt: Studierende hatten zwar in vielen verschiedenen Studienrichtungen Grundkenntnisse erworben, meist jedoch belegten sie zu wenig vertiefende Studienfächer, weil sie selber ihre Seminarinhalte und Vorlesungen zusammenstellen konnten. Der große Wahlfachkorb verleitete sie zudem dazu, bereits absolvierte Prüfungen von anderen Studienfächern anrechnen zu lassen, um schnell(er) im Studium voran zu kommen. Die Idee dahinter, dass sie einen Studienschwerpunkt wählen und dementsprechend Studieninhalte vertiefen sollen, folgte fast kein/e Student/in. Dies führte dazu, dass eher der Allgemeinbildung folgend „breit“ studiert wurde. Doch: Wer sucht heute im Berufsleben noch/wieder eine/n Allrounder/in mit Bachelor-Grundstudium-Abschluss? Heutzutage werden vielmehr ausgebildete Spezialisten/SpezialistInnen nachgefragt. Diese Tatsache veranlasste vier der zehn InterviewpartnerInnen dazu, ein Doppelstudium zu führen und zusätzlich eine berufliche Tätigkeit neben ihrem Studium aufzunehmen. Die Idee dahinter war, sich berufsmäßig zu spezialisieren und/oder um auch praktisches Fachwissen aufzubauen.²⁶⁵

5.1.5. Über die Unvereinbarkeit von Beruf und Studium

Im Zuge der Befragung lässt das Bachelor-Grundstudium, wie auch das Diplomstudium, eine (Un-)Vereinbarkeit von Beruf und Studium vermuten. Allerdings bekundeten sieben der zehn befragten StudienwechslerInnen froh darüber zu sein, dass sie aufgrund der Möglichkeit des Vollumstiegs weiterhin im Diplomstudium studieren konnten und kritisieren die stromlinienförmige Ausrichtung des Bachelorstudiums.²⁶⁶

Die Befragten hatten alle im Diplomstudium begonnen und sind bis auf eine Person²⁶⁷ neben dem Studium beruflich tätig gewesen. Dadurch wiesen sie oftmals eine lange Studiendauer und ein höheres Lebensalter auf. Für jene, die zusätzlich neben ihrer (geringfügigen) Beschäftigung noch ein zweites Studium belegten, um sich beruflich fachspezifisch zu spezialisieren, führte dies über eine längere Zeitdauer von mehreren Jahren zu einer beträchtlichen zeitlichen, wie administrativen Belastung. Insbesondere wenn sie bestimmte

²⁶⁴ Siehe Person 1, 2, 3, 9

²⁶⁵ Siehe Person 2, 3, 6, 8

²⁶⁶ Siehe Person 1, 2, 4, 6, 8,9, 10

²⁶⁷ Siehe Person 3

Studienseminare im Nebenstudium der Internationalen Entwicklung belegten und fristgerecht Prüfungen abzulegen hatten. Zudem bekundeten auch jene, die kein Doppelstudium betrieben auch im Beruf zeitliche Vorgaben zu haben, in denen sie ihre Arbeit fristgerecht bewältigen mussten. Neun der zehn Befragten bekundeten, dass sie in dieser Zeit unter (zeitlichen) Stress standen und deshalb kam für sie das Angebot des Vollumstiegs zur richtigen Zeit.²⁶⁸

Die interviewten Studierenden konnten besonders dadurch überzeugt werden den Vollumstieg zu vollziehen, dass sie ihre Prüfungen und Seminare wie bisher im Diplomstudiengang belegen konnten und auch bis zur letzten absolvierten Prüfung im Diplomstudium inskribiert blieben. Nach Erhalt der letzten Note wurde dann mittels Bescheid in das Bachelor-Grundstudium gewechselt. Für viele stellten die Auslaufristen ein zeitliches und administratives Hindernis dar, ihre Diplomarbeit rechtzeitig fertig zu stellen und sich für die Diplomprüfung vorzubereiten. Auch war aufgrund finanzieller Hürden nicht an eine zeitgerechte Absolvierung des Diplomstudiums bis April 2014 zu denken. Wann der Wechsel vorgenommen wird, ist jedoch auch unterschiedlich: Einige haben bereits gewechselt²⁶⁹, andere dagegen gaben an, sich gerade in der Phase des Studienwechsels zu befinden²⁷⁰ und wieder andere meinten, dass sie bis April 2014 im Diplomstudium inskribiert bleiben wollen und erst im Zuge der Auslaufrist in das Bachelor-Grundstudium wechseln werden.²⁷¹

Die Vereinbarkeit von Beruf und Studium ist weder im traditionellen Magisterstudium noch im Bachelor-Grundstudium gegeben. Dies bestätigte jene weibliche Studienwechslerin²⁷², die in beiden Studienplänen studiert hat, den Quereinstieg in das Bachelor-Grundstudium vollzog und neben dem (Doppel-)Studium 25 Stunden/Woche arbeitete. Ihrer Argumentation zufolge war eine Berufstätigkeit sogar noch eher mit dem Diplomstudium vereinbar, als dies laut ihrer Erfahrung nach im Bachelorstudiengang möglich gewesen ist. Jedoch trug die Doppel- und Dreifachbelastung laut ihren Aussagen auch zu Verzögerungen im Studienverlauf und einer längeren Studienzeit bei. In weiterer Folge führte diese zu persönlichen Mehrkosten, da sie erst später in eine Vollzeitbeschäftigung nach Abschluss des Doppelstudiums im Bachelor-Grundstudium eingestiegen konnte.²⁷³

²⁶⁸ Siehe Person 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10

²⁶⁹ Siehe Person 2, 3, 9

²⁷⁰ Siehe Person 5, 6, 7, 8

²⁷¹ Siehe Person 1, 4, 10

²⁷² Siehe Person 2

²⁷³ ebenda

5.1.6. Studiendauer und Alter

Je älter Studierende sind, umso mehr Stunden an beruflicher Tätigkeit leisten sie neben ihrem Studium und desto schwerer fällt es ihnen, das Studium fristgerecht abzuschließen. Dieser Ansatz kann weder bestätigt noch falsifiziert werden, da auch eine ältere Studienwechslerin mit hoher Studienanzahl (32 Wochenstunden) neben dem Studium in acht Semester das Bachelor-Grundstudium abgeschlossen hat.²⁷⁴ Wie auch eine jüngere Studienwechslerin²⁷⁵ sich einer Doppelbelastung im Führen eines Doppelstudiums unterzog und beide Studien in acht Semestern abschließen konnte. Auch, wenn die Studiendauer von acht Semestern bei den Befragten eher die Ausnahme darstellt, kann schlussgefolgert werden, dass StudienwechslerInnen viel öfter das zeitliche Ziel des Studienabschlusses vor Augen hatten. Manch eine/r bekam im Zuge des Studienwechsels nochmals die Chance sein/ihr Studium laut seines/ihrer Zeitplanes abzuschließen. Immerhin haben drei von zehn StudienwechslerInnen ihr Bachelor-Grundstudium neben beruflicher Tätigkeit bzw. Mehrbelastung im Studium durch das Führen eines Doppelstudiums in acht Semestern absolviert.²⁷⁶

Ältere StudienwechslerInnen wiesen meist eine lange Studiendauer von bis zu 16 Semestern auf. Was vor der Umstellung auf das Bologna-System keine Seltenheit darstellte, insbesondere, wenn Studierende neben ihrem Studium arbeiteten. Heutzutage wird im Diplomstudium, wie auch im Bachelor-Grundstudium eine derartig lange Studiendauer weder im Studium, noch im Berufsleben gerne gesehen. Die Verkürzung der Studiendauer im Zuge der Einführung des Bachelor-Grundstudiums kam jenen Studierenden entgegen, welche im Studium demotiviert waren und/oder die ein straffes Zeitbudget plagte. Sechs der zehn befragten StudienwechslerInnen bekundeten, dass sie sich darauf freuen, nach dem Studienabschluss endlich wieder offen für Neues zu sein.²⁷⁷

Die lange Ausbildungszeit in Verbindung mit höherem Lebensalter kostet den Studierenden Geld, das sie oft nicht besitzen. In solchen Fällen wäre staatliche Hilfe angebracht gewesen. Das war jedoch nicht der Fall, ganz im Gegenteil, der Staat kürzte staatliche Beihilfengelder für (Hochschul-) Bildung. Ebenso kosten auch Regelstudienzeitübertretungen Geld, das von der Universität finanziell eingefordert wird, indem Studiengebühren aufgrund langer Studiendauer in Rechnung gestellt werden. Die Studiengebühren werden erst dann monetär rückerstattet, wenn Studierende nachweisen können, dass sie eine gewisse Einkommensgrenze überschritten haben. Zum Beispiel muss rückwirkend auf das Jahr 2012 ein/e Studierende/r mindestens das 14-fache der Mindesteinkommensgrenze von 5.267,64

²⁷⁴ Siehe Person 9

²⁷⁵ Siehe Person 3

²⁷⁶ Siehe Person 3, 6, 9

²⁷⁷ Siehe Person 2, 3, 5, 6, 8, 9.

Euro verdienen, um die Studiengebühr rückverrechnet zu bekommen.²⁷⁸ Studierende wurden wie so oft schon durch rasche Umsetzungen verunsichert, so auch bei der Einbezahlung und späteren Rückerstattung von Studiengebühren. Die ÖH klagte auf Verfassungswidrigkeit und gewann. Der Verfassungsgerichtshof bestätigte, dass Universitäten selbst keine Studiengebühren einheben dürfen. Die vormals eingezahlten Studiengebühren wurden mittels Aufruf an die Studierenden rücküberwiesen.²⁷⁹

Neun der zehn befragten StudienwechslerInnen²⁸⁰ gaben an, dass sie ihr Zeitbudget überstrapazierten, indem sie ihre berufliche Tätigkeit und das Studium nicht miteinander koordinieren konnten. Sie lernten an freien Wochenenden und in Urlaubszeiten für Prüfungen und arbeiten zu Prüfungs- und Vorlesungszeiten. Erholungsphasen gab es wenige. Die älteren StudienwechslerInnen argumentierten, dass sie deshalb meist länger als geplant an der Universität studierten und ein höheres Alter aufweisen, als viele die nun neu an die Universität kamen, um im Bachelorstudiengang zu studieren.²⁸¹ Die zeitlichen Auslaufristen im Diplomstudium führten letztendlich zum besagten Studienwechsel.

5.1.7. Bewertung der Bologna Reform

Die StudienwechslerInnen verbinden mit der Abschaffung des Bachelorstudiums und der Einführung des dreigliedrigen Studienmodells der Bologna Reform allesamt eher negative Gefühle. Sie argumentieren damit, dass das Bachelor-Grundstudium die Grundbasis für das weiterführende Masterstudium der Internationalen Entwicklung darstelle, um sich darin berufsbegleitend zu spezialisieren.²⁸² So könnte es von wissenschaftlicher Seite angedacht gewesen sein, dass Studierende eher angehalten sind ein kürzeres Vollzeitstudium zu betreiben. Bisher haben Studierende meist neben dem Studium verschiedene, berufliche Tätigkeiten in studienfernen Tätigkeitsfeldern ausgeführt. Dies lenkte sie vom eigentlichen Studium ab und lenkte ihren Fokus vom Studium in Richtung Beruf. Was bei der Umsetzung der Bologna Reform insgesamt wenig Beachtung fand ist die soziale Dimension von Studierenden während den zeitlichen Fristsetzungen im Studium. Die angekündigten Bildungsreformen trieb auch vermehrt Studierende aus bildungsfernen Schichten an die Hochschulen, welche von nun an ein Hochschulstudium anstrebten. Gleichzeitig wurden ihnen vom Staat Österreich die finanziellen Mittel gestrichen, um Fördermöglichkeiten

²⁷⁸ Siehe Wiedereinführung von Studiengebühren im WS 2012 und Rückzahlung von Studiengebühren bei Mehrfachstudien, beruflicher Tätigkeit und Erasmusaufenthalt. Studiengebühren - Ein Überblick. Berufstätigkeit <http://www.oeh.univie.ac.at/studieren/studiengebuehren/studiengebuehren-ueberblick> (Onlinezugriff: 2013-05-05)

²⁷⁹ Iis/juni, APA, derStandard.at (2013, 26Juli)Autonome Studiengebühren nicht verfassungskonform. Rückzahlung steht an. [Presstext] <http://derstandard.at/1373513755673/Autonome-Studiengebuehren-nicht-verfassungskonform---Rueckzahlung-steht-bevor> (Onlinezugriff: 2014-01-21)

²⁸⁰ Siehe Person 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10

²⁸¹ Siehe Person 1,2, 4, 5, 6, 9, 10,

²⁸² Siehe Person 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10

auszuschöpfen, um das einmal angefangene Studium auch abzuschließen. Zudem stellt sich die Frage, wie hoch wohl die Anzahl derer ist, die sich heute noch ein Studium leisten können, ohne nebenher zu arbeiten? Die Sozialerhebung 2011 versucht anhand der vorgefundenen Studiensituation von Studierenden darauf eine Antwort zu geben:

„62% der StudentInnen gingen im WS 2010/11 einer Erwerbstätigkeit nach, die Erwerbsquote unterscheidet sich hier kaum von den Männern. Unterschiede im Erwerbsverhalten zeigen sich jedoch z. T. deutlich im Erwerbsummaß, dem Beschäftigungsverhältnis oder dem Erwerbseinkommen.“²⁸³

5.1.8. Neues vs. Altes System

Jene weibliche Person ²⁸⁴ ist 23 Jahre jung, hat beide Studienrichtungen, ein Volkswirtschaftsstudium der Wirtschaftsuniversität Wien und das Studium der Internationalen Entwicklung der Universität Wien, im Bachelor-Grundstudium in acht Semestern abgeschlossen. Des Weiteren hat sie bereits ein IE-verwandtes Masterstudium zu studieren begonnen. Anhand ihrer Studiengeschichte stellt sich die Frage, ob es einen möglichen Zusammenhang zwischen der Einstellung zum Bachelor-Grundstudium und der Studiendauer in Bezug auf das Alter gibt, da es jener jungen Studienwechslerin deutlich besser gelang auf die Umsetzung des dreigliedrigen Systems positiv zu reagieren. Im Zuge der vorliegenden Auswertung wurde festgestellt, dass die Umsetzung der Bologna Reform jüngeren StudienwechslerInnen zu Gute kam, die sich rascher auf neue Systeme umstellen konnten.²⁸⁵ Ältere StudienwechslerInnen sprachen sich zunehmend für die Beibehaltung traditioneller Studienformen und der Semesterwochenstunden aus.²⁸⁶

Laut der Erwartungshaltung der jüngeren befragten Person²⁸⁷ könnte man darauf schließen, je jünger die StudienwechslerInnen waren und desto weniger lang sie in traditionellen Studiengängen studiert hatten, desto einfacher fiel ihnen der Einstieg in das neu reformierte Studiensystem. Der Umkehrschluss, dass jene StudienwechslerInnen, die eine längere Studiendauer aufwiesen und älter waren, sich schwerer taten auf die Umsetzung des dreigliedrigen Stufenmodells zu reagieren, trifft folglich auch zu.

Die älteren Befragten²⁸⁸ (8 von 10) bekräftigten allerdings, dass sie nicht verstünden, warum traditionelle Studiengänge, zu welchen auch das Individuelle Diplomstudium zähle und ihrer

²⁸³ vgl. Studierenden Sozialerhebung 2011. (2013, April) Population der Studentinnen (2013:121) http://ww2.sozialerhebung.at/Ergebnisse/PDF/IHS_Situation_von_Studentinnen.pdf (Onlinezugriff: 2013-10-10)

²⁸⁴ Siehe Person 3

²⁸⁵ Siehe Person 3, 7

²⁸⁶ Siehe Person 1, 2, 4, 5, 6, 8, 9, 10

²⁸⁷ Siehe Person 3

²⁸⁸ Siehe Person 1, 2, 4, 5, 6, 8, 9, 10

Meinung nach klare Strukturen aufwiesen, reformiert und umgestellt werden. Dennoch bestätigten sie, dass sich durch den Studienwechsel ihr zeitlich, erhöhter Belastungsdruck im Studium schlagartig dezimierte. Dem fügten sie jedoch hinzu, dass sie aufgrund der Auslaufristen derart gestresst waren und durch diese schließlich dazu angehalten waren zu wechseln. Hätte es die Auslaufristen im Studium und das Angebot des Studienwechsels nicht gegeben, so hätten sie versucht das Diplomstudium abzuschließen. In diesem Punkt sind sich alle StudienwechslerInnen einig. Ebenso sehen neun der zehn InterviewpartnerInnen die Umsetzung des dreigliedrigen Stufenmodells in ihrer Studienrichtung als gescheitert an.²⁸⁹

5.2. Ausblick unter Betrachtung der Umsetzung des Bologna Prozesses

Von der Idee her, ist das Bachelorstudium ein Grundlagenstudium, in dem die Werkzeuge für ein späteres wissenschaftliches Arbeiten erarbeitet werden sollen und auf das aufbauend auch ein „disziplinfernes“ Masterstudium gewählt werden kann. Wird nun aber von einem Diplomstudium, das anderen Zielsetzungen folgte, in das neue Studiensystem gewechselt, so ist klar, dass dies nicht ganz so reibungslos funktionieren kann. Bezüglich der Auswahl eines weiterführenden Masterstudiums meinten die Befragten, dass es entscheidend gewesen sei, auf welchen Gebieten sie sich im Laufe des Studiums spezialisiert hatten. Von der Idee her, soll jedoch eine studienaufbauende bzw. studienverwandte Spezialisierung erst im anschließenden (wenn möglich berufsbegleitenden) Masterstudium erfolgen und nicht schon im Grundlagenstudium.

Wie unterschiedlich das neue System in Österreich umgesetzt wurde, erkennt man am besten dann, wenn man zwei Fakultäten einander gegenüberstellt. Vergleicht man beispielsweise die Wirtschaftsuniversität Wien mit der Universität Wien, so gibt es bei ersterer eine gemeinsame Studieneingangsphase für alle Studienrichtungen, danach kann man sich in einen Fachbereich der Wirtschaft vertiefen, eine wirkliche Spezialisierung findet jedoch erst im Masterstudium statt. Das heißt ein Student/eine Studentin der WU Wien hat nach dem Bachelorstudium verschiedene Masterstudiengänge zur Auswahl, die er/sie – im In- oder Ausland – problemlos belegen kann. Auf das Studium der IE trifft dies jedoch nicht zu: Den befragten Studierenden zufolge ist es mit ihrem absolvierten Bachelor-Grundstudiums nicht so leicht möglich, ein Masterstudium einer „fremden“ Studienrichtungen zu belegen bzw. auf eine andere Universitäten zu wechseln. Als Grund hierfür nennen sie, dass es ihnen an anders ausgerichteten Methoden und Theorien fehle. Zum Beispiel wäre es für manche/n Studienwechsler/in von Interesse, sich innerhalb eines

²⁸⁹ Siehe Person 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10

wirtschaftsbezogenen Masterstudiums zu spezialisieren, insbesondere wenn die freien Wahlfächer in dieser Richtung absolviert wurden. Gäbe es eine gemeinsame Studieneingangsphase aller Universitäten, so würde die Auswahl eines Masterstudiums - entsprechend der im Studium gefundenen Interessen - erleichtert werden. Weiters hätten die Studierenden weniger Mühe, nicht erlerntes Wissen - im Sinne lebenslangen Lernens - nachzuholen.

Lässt man den interviewten Studierenden das Gelingen der Bologna-Reform beurteilen, so fällt das Urteil sehr negativ aus. Die Reform wird innerhalb Österreichs als gescheitert bzw. als schlecht umgesetzt betrachtet. Eine Alternative in der Hochschulbildung ist jedoch auch keine in Sicht, da Österreich ein zu kleines Land im EU-Raum darstellt, um in die Umsetzung einzugreifen oder auf nationaler Ebene finanzierbare Vorschläge einzubringen. Ganz zu schweigen vom fehlenden politischen Einfluss in der EU. Ein weiteres Hindernis stellt aber auch die unterschiedliche wirtschaftliche bzw. politische Färbung auf Institutsebene dar. Je nach politischer Ausrichtung werden bei Prüfungen bestimmte Positionierungen erwartet. Die Universität Wien versteht sich dabei als Institution und fühlt sich für die internationale Bildung bzw. die wissenschaftliche Ausbildung zuständig. Ebenso positioniert sie sich als Forschungs- und Lehrstätte. Dennoch streicht sie aufgrund der Unterfinanzierung dem Institut der Internationalen Entwicklung das Bachelor-Grundstudium. Zukünftig kann das transdisziplinäre Studium der IE nur noch vertiefend im Masterstudium studiert werden. Wäre der wirtschaftliche Einfluss nicht so stark bzw. wären bildungspolitische Gegebenheiten nicht so eingefahren, so wäre die Harmonisierung der Hochschulbildung „studierbarer“ für manche/n Studienwechsler/in gewesen. Betrachtet man andere Länder der EU – z.B. Frankreich – so ist dort die Harmonisierung weitaus erfolgreicher umgesetzt worden.

Beispielsweise wäre es für Studierende der Internationalen Entwicklung interessant gewesen, wie in Frankreich, einen „Master Pro“ (Master Professionel) einzuführen, der in Zusammenarbeit mit Unternehmen einen berufs begleitenden Studiengang anbietet. So ist es möglich, Berufserfahrung in einer studienspezifischen Domaine zu sammeln. Der/die Student/in muss sich sein/ihr Geld nicht mit einer schlecht bezahlten und studienfernen Arbeit finanzieren. Weiters hätte man Masterstudien mit unterschiedlichen Zielsetzungen anbieten können, wo man sich bspw. nach einem Jahr entscheiden kann, ob man sich auf einen bestimmten Beruf vorbereiten will bzw. sich auf die Forschung spezialisieren möchte. Ebenfalls hätte man wie in Frankreich das Masterstudium in z.B. M(odul)1 und M(odul)2 unterteilen können, um Studierenden weitere Wahlmöglichkeiten anzubieten und um nicht zu lange in derselben Fachrichtung zu studieren.

Das Interdisziplinäre Studium der Internationalen Entwicklung versteht sich als kulturphilologische und geisteswissenschaftliche Studienrichtung. Insofern hätte man eine

Möglichkeit finden können, dass man mit artverwandten Studienrichtungen wie z.B. Soziologie eine gemeinsame StEP-Phase anbietet, wo aus dem jeweiligen Fächerkanon der verwandten Disziplin bestimmte Vorlesungen absolviert werden müssen. Ähnlich wie das auch im „alten“ System mit Diplomanden/Diplomandinnen Coachings, Seminare für wissenschaftliches Schreiben, Literaturrecherchen, Methodenseminaren, etc. realisiert worden ist.

Traurig ist, dass sich das Studienangebot an den Hochschulen seit der Einführung der Bologna Reform verändert hat: Dafür ist der Anspruch nach Internationalität und die Anforderungen der Berufswelt als treibende Kraft für diese Veränderung zu sehen. Die Verflechtung von der Bologna Reform mit der Lissabon Strategie ist dabei aus der Sicht der Wirtschaft, Wissenschaft, Forschung und Lehre zu betrachten. Ein Studium im „neuen“ Studiensystem ist als Eintrittskarte zum internationalen Bildungsmarkt und Arbeitsmarkt gedacht.

Es gibt schon zu Denken, dass Bachelor-Studierende heutzutage angeben, dass sie rascher studieren müssen, als Studiengenerationen vor ihnen. Sieht man sich jedoch die veranschlagte Mindeststudiendauer des Bachelor-Grundstudiums in Verbindung mit einem Masterstudiengang an, so muss mit mindestens fünf Jahren Studium gerechnet werden. Der Diplomstudiengang veranschlagte dagegen (nur) vier Jahre. Folglich hat sich die wissenschaftliche Ausbildung sogar um ein Jahr verlängert,²⁹⁰ die Studierenden glauben aber trotzdem weniger lang studieren zu "dürfen". Dass eine kürzere Studiendauer mit dem neuem System gar nicht möglich ist, das berücksichtigen leider nur die wenigsten. Kein Wunder also, dass die heutigen Studierenden derart gestresst sind. Besonders wenn sich dann auch noch Auslaufristen dazugesellen; die befragten StudienwechslerInnen wiesen explizit darauf hin, dass wenn "es keine Auslaufristen und Auflassung im Studium gegeben [hätte, dann] hätten sie die Möglichkeit gehabt zeitgerecht ihr Diplomstudium abzuschließen."²⁹¹ Andere wiederum argumentieren ihr Bestreben nach einem Magisterabschluss damit, dass das Bachelor-Grundstudium "in der Gesellschaft noch nicht angekommen ist".²⁹² Insofern bevorzugen sie den "alten" Abschlusstitel: „Ich glaube, dass das Bachelor-Grundstudium in der Gesellschaft noch nicht angekommen ist. Auch glaube ich, dass man heute noch nicht sagen kann, ob man morgen am richtigen Ort, zur richtigen Zeit sein wird und ob sich dadurch meine Jobchance verbessert. Finanziell könnte es „knacken“, wenn man von Studienwahl und Studiendauer spricht. Ich glaube im sozialen

²⁹⁰ Siehe Curriculum Masterstudium. Unterpunkt §2 Dauer und Umfang. §4 akademischer Grad. http://www.univie.ac.at/mtbl02/02_pdf/20120615.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03) Anmerkung: Der Arbeitsaufwand für das Masterstudium Internationale Entwicklung beträgt 120 ECTS Punkte. Das entspricht einer vorgesehenen Studiendauer von 4 Semestern und qualifiziert Studierende für forschungs- wie für praxisorientierte Arbeitsfelder. Der akademische Grad, Master of Arts, kurz MA, der von der Universität Wien bei Abschluss verliehen wird ist hinter dem Namen zu führen.

²⁹¹ Siehe Person 1, 2, 4, 6, 7, 9, 10

²⁹² Siehe Person 2

Bereich hat der finanzielle Aspekt zwischen den Geschlechtern und deren Einkommensunterschiede eine weniger hohe Bedeutung, als in vielen anderen traditionellen Berufsfeldern in der Industrie und der Wirtschaft. Ich bewerbe mich zurzeit nur in sozialen Bereichen. Ich habe ja bereits einen Magister-Abschluss. Ob ich jetzt einen zweiten Magister-Abschluss und/oder ein Bachelor-Grundstudium als zweiten Abschluss vorzuweisen habe, sehe ich insofern nicht so wichtig an. Für mich persönlich ist zum Beispiel sehr wichtig, dass ein gutes Betriebsklima in meinem zukünftigen Berufsumfeld vorherrscht und ich meiner Qualifizierung entsprechend eine berufliche Tätigkeit ausüben kann.“²⁹³

5.2.1. Chancengleichheit und Durchlässigkeit

Bis dato (Oktober 2013) haben sich 316²⁹⁴ StudienwechslerInnen entschlossen, noch vor der Auslauffrist des Individuellen Diplomstudiums einen Studienwechsel zu machen. Die Befragten bestätigen, dass sie aus zeitlichen, finanziellen, sowie auch aus sozialen Gründen, in das Bachelor-Grundstudium gewechselt sind. Dies traf besonders jene Gruppe von Studierenden, die entweder Vollzeitstudenten/-studentinnen waren bzw. neben ihrem Studium einer geringfügigen Beschäftigung nachgingen oder jene, die neben dem Beruf ein Universitätsstudium betrieben.

Vielfach bestätigten die Befragten, dass sie im Studienverlauf – unabhängig von Geschlecht, Alter und geografischer/sozialer Herkunft – mit vielerlei Hürden zu kämpfen hatten. Ebenso geben sie an, dass die stark angestiegenen Wettbewerbssituation auch auf sie einwirkte und im Studium zu spüren war. Die Studierenden befanden sich unter Zeitdruck, hatten mit zum Teil schwierigen Studienverhältnissen zu kämpfen. So hatten sie zum Beispiel bei Einführung des dreigliedrigen Stufenmodells der Bologna Reform im Studium gleichzeitig mit administrativen und zeitlichen, wie finanziellen Hürden zu kämpfen, die sich nebenher aus der Kürzung staatlicher Beihilfen ergab. Speziell Studierende aus bildungsfernen Schichten wurden zum Studienwechsel "gezwungen": Hatten sie sich erst mühsam den Zutritt an die Universität verschafft, so mussten sie nun neben dem Studium einer Erwerbstätigkeit nachgehen, was zu einer zeitlichen Verzögerung im Studienverlauf führte. Bildungsferne Schichten verfügten weder über genügend Zeit noch hatten sie das nötige, studentische Einkommen, um mühelos ihr einmal angefangenes Studium zeitgerecht zu absolvieren. Vielmehr wurde ihnen aufgrund ihrer sozialen Herkunft ein Studienwechsel nahe gelegt.

Den größten Vorteil im Studienwechsel sah jene Gruppe von Studierenden, die sich nicht das Recht auf Hochschulbildung erkämpfen musste. Das legt die Schlussfolgerung nahe,

²⁹³ Siehe Person 6

²⁹⁴ [Telefonat] Institut Internationale Entwicklung. Universität Wien. Stichtag: (2013, 10. Oktober)

dass zwischen den Studierenden einer Studienrichtung große soziale Ungleichheiten vorherrschen. Das Alter der Studierenden, die Studiendauer und die soziale Herkunft hatten einen beträchtlichen Einfluss darauf, wie die einzelnen Studierenden ihre Studiensituation während der Umsetzung des dreigliedrigen Stufenmodells der Bologna Reform wahrnahmen. Abhängig von diesen Faktoren sahen sie sich durch den Studienwechsel folglich auch als Gewinner oder als Verlierer.

Die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit im Zugang zu einem Hochschulstudium bleibt aber auch weiterhin – trotz der Einführung des dreigliedrigen Studiensystems – offen. Ebenso auch die Frage, wie Bachelor-AbsolventInnen ihren Studienabschluss am Arbeitsmarkt zukünftig vertreten und durchsetzen werden. Die Ausdifferenzierung der Studienabschlüsse wird meist monetär bei Gehaltsober- und Untergrenzen ersichtlich, wenn weibliche Studienwechslerinnen in männerdominierte Arbeitsmärkte in Österreich drängen, um einen beruflichen Volleinstieg zu wagen. Studien, die besagen, dass es große Gehaltsunterschiede zwischen weiblichen Studienabsolventinnen und männlichen Studienabsolventen gibt, die "nur teilweise durch Erwerbssausmass und Alter erklärt werden können" tragen ebenso nicht sehr zur Aufwertung dieses neuen Studienabschlusses bei.²⁹⁵ Ganz im Gegenteil: Diese Wahrnehmung bzw. Tatsache ist verantwortlich dafür, dass viele StudienwechslerInnen ihrem beinahe-Magister-Titel nachtrauern. Eine Studienwechslerin²⁹⁶ betätigte diese Annahme und meinte, dass sie darauf warte, dass der Bachelor auch in der österreichischen Berufswelt anerkannt und gesellschaftsfähig gemacht wird: „Man verdient mit dem Bachelor-Grundstudium 20% - 30% weniger, als wenn man das Diplomstudium gemacht hätte. Die Abschlüsse des Bachelor- und Masterstudienganges zusammen ergeben in ECTS-Punkten gerechnet mehr Leistungspunkte, aber man verdient nur so viel, wie wenn man ein Diplomstudium absolviert hätte. Wenn ich zu meinem Fachhochschulabschluss Europäische Wirtschaft und Unternehmensführung, auch den IE-Bachelor-Abschluss der Universität Wien vorweisen kann werde ich mein Glück am deutschen Arbeitsmarkt versuchen. Ich habe das Gefühl, dass in der Gesellschaft in Deutschland der Bachelor-Abschluss bereits angekommen ist. Darunter verstehe ich, dass auch die Gesellschaft weiß, welche Zielinhalte sich hinter den Bachelor- und Master-Abschlüssen verbergen. Ich meine damit, dass die Bachelor- und Master-Abschlüsse in der Arbeitswelt in Deutschland bereits als solche anerkannter sind, als man dies oftmals noch in klassisch österreichischen Stellenausschreibungen vorfindet.“²⁹⁷

Ein Schritt in die richtige Richtung ist neben dem Erasmusprogramm + beginnend mit Jänner 2014 das neue Bildungsteilzeitfördermodell, das am 1. Juli 2013 als staatliche

²⁹⁵ IHS- Sozialerhebung 2011. Situation von Studentinnen. Internationalisierung. (2013, April, S. 77)

²⁹⁶ Siehe Person 2

²⁹⁷ Siehe Person 2

Fördermaßnahme in Österreich eingeführt wurde und das Weiterbildung neben einer Teilzeitbeschäftigung ermöglichen soll.²⁹⁸ Um dieses Fördermodell zu erhalten müssen Studierende mindestens sechs Monate durchgehend bei einem Arbeitgeber gearbeitet haben. Weiters müssen sie mit ihrem Arbeitnehmer eine Bildungsteilzeit vereinbaren, damit sie vom Arbeitsmarktservice Österreich einen Zuschuss bekommen. Dieses Modell löst damit das Vorgängermodell der Bildungskarenz ab. Hoffentlich stellt dies zukünftig eine Möglichkeit dar, um StudienwechslerInnen mit einem Bachelor-Grundstudienabschluss wieder zurück an die Universität bzw. universitäre Bildungseinrichtungen zu holen. Im besten Falle wird ihnen so auch die Möglichkeit eröffnet, ein weiterführendes Masterstudium im Sinne der Lifelong-learning-Strategie der Bologna Reform zu beginnen.²⁹⁹

²⁹⁸ Bildungsteilzeit: Weiterbildung neben Teilzeitbeschäftigung (2013. 8. Juni) NÖDIS. http://www.sozialversicherung.at/portal27/portal/esvportal/channel_content/cmsWindow?p_pubid=662299&action=2&p_menuid=74388&p_tabid=5 (Onlinezugriff: 2013-08-09)

²⁹⁹ Siehe Prag Communique 2001. (2001:2) Lifelong learning. http://www.ehea.info/Uploads/Declarations/PRAGUE_COMMUNIQUE.pdf (Onlinezugriff: 2011-11-03)

Literaturverzeichnis

- Becker, G. (1981). A Treatise on the Family. Cambridge. London. Harvard University Press. In: J. Kopp, *Bildungssoziologie. Eine Einführung anhand empirischer Studien. Lehrbuch „Humankapitaltheorie oder die Entscheidung zu Bildung.“* (S. 64-70) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Blossfeld, S. (1993). [Längsschnittstudien] In: C. Reinprecht, *Die „Illusion der Chancengleichheit.“ Soziale Selektion im Bildungssystem. Ökonomisierung der Bildung.* (S. 129-153) Wien: Mandelbaum Verlag
- BM.W_F. (2010). Übersicht Bologna Prozess. *Im Fokus. Bologna in Österreich. Einblicke, Schlaglichter, Akteurinnen und Akteure, 2010*, 14-15.
- Bourdieu, P., Passeron, J. (2007). *Die Erben. Studenten, Bildung und Kultur.* Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Dahrendorf, R. (1967). Homo Sociologicus: Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle. „Imperatives Rollenkonzept und Gesellschaft als „Ärgerliche Tatsache“.“ In: A. Amann, *Soziologie. Theorien, Geschichte, Denkweisen.* (S. 304-307) Böhlau: Böhlau Studienbücher. (Original veröffentlicht 1958 bzw. 1967)
- Froschauer, U., Lueger, M. (2010). *Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme.* Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG. (UTB).
- Himpele, K., Prausmüller, O. (2010). Bologna – und weiter? *Kurswechsel Heft. Aktuelle Debatte: Bildungs- und Unireform: 10 Jahre Bologna Prozess, ein Grund zum Feiern?* 01/2010, 114 -118.
- Hirsch, N. (2008). Bologna Prozess und der Kampf an den Hochschulen. *Z-Zeitschrift Marxistische Erneuerung*, 19/74, 22-27.
- Keller, A. (2009). Der Bologna Prozess zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In: G. Ulf, A. Gulbins, K. Himepele & S. Staack, *Der Bologna- Prozess zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Die europäischen Ziele und ihre Umsetzung in Deutschland. Hochschule und Forschung. Gewerkschaft, Erziehung und Wissenschaft.* Coburg: Leutheusser Druck. [Elektronische Version] www.gew.de (Onlinezugriff 2013-01-28)
- Kreckel, R. (Hrsg.). (1983). Soziale Ungleichheit und Arbeitsmarktsegmentierung. In: R. Kreckel, *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt. Sonderband 2.* (S. 137-162) Göttingen: ???.
- Lueger, M. (2010). *Interpretative Sozialforschung. Die Methoden. Gespräche und Texte. Sprachprotokollanalysen.* Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG. (UTB).
- ÖH (Hrsg.). (2005). Paulo Freire Zentrum. Mattersburgerkreis für Entwicklungspolitik an den Österreichischen Universitäten. *Ökonomisierung der Bildung. Tendenzen, Strategien, Alternativen.* Wien: Mandelbaum Verlag.
- Przyborski, A., Wohlrab-Sahr, M. (2010). *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch.* München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Reinprecht, C. (2005). Die „Illusion der Chancengleichheit.“ Soziale Selektion im Bildungssystem. In: Österreichische Hochschülerschaft (Hrsg.),

Ökonomisierung der Bildung. Tendenzen, Strategien, Alternativen. (S.129-153). Wien: Mandelbaum Verlag.

- Renan, E. (1871). La Reforme intellectuelle et morale. In: P. Bourdieu & J. Passeron, *Die Erben*. Band 41. (S. 94) Konstanz: UVK Verlag
- Rosner, A. (2010). Bologna: Ein Reformprozess ohne Ablaufdatum. *Im Fokus. Bologna in Österreich. Einblicke, Schlaglichter, Akteurinnen und Akteure, BM.W_F., 2010*, 79.
- Soyka, J. (2010). Social Dimension. *Im Fokus: Bologna in Österreich. Einblicke, Schlaglichter, Akteurinnen und Akteure, BM.W_F., 2010*, 57-59.
- Timmerman, K.J. (2000). *Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung*. 10. Erweiterte und überarbeitete Auflage. Reinbeck: Rowolt.

Internetlinks Allgemein

- Gabler Wirtschaftslexikon (2013) [Bachelor].
<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/17998/bachelor-v6.html> (Onlinezugriff: 2013-11-03)
- L. Dieter. (2012, 16. März) In: Zeit online: Humboldt aufpoliert. Kann ein Studium Bildung und Ausbildung zugleich sein? Ja! [Presseartikel] <http://www.zeit.de/2012/12/Studium-Ausbildung/komplettansicht> (Onlinezugriff: 2013-11-03)
- Aufnahmeverfahren Medizin und Eignungstest für Medizin [Aufnahmeverfahren Eignungstest im Medizinstudium]. <http://medizinstudieren.at/cms3/> (Onlinezugriff: 2013-07-03)
- BAföG: Bundesausbildungsförderungsgesetz Deutschland. Bundesministerium für Bildung und Forschung in Deutschland. BAföG und Bildungskredit. <http://www.bafög.bmbf.de/> (Onlinezugriff: 2013-07-09)

Bologna Prozess und Lissabon Prozess.

- BMWF. Von Sorbonne 1998 bis Bologna 1999. Bologna Ziele:
<http://www.bmwf.gv.at/startseite/studierende/studieren-im-europaeischen-hochschulraum/bologna-prozess/von-bologna-zum-europaeischen-hochschulraum/von-der-sorbonne-1998-bis-bologna-1999/> (Onlinezugriff: 2013-11-03)
- Bologna Monitoring 2010-2012. Soziale Dimension (2012): Bericht über die Maßnahmen der Umsetzung der Bologna Ziele in Österreich (S. 12-20)
http://www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/Bologna_Grundsatzdok/Bologna_Monitoring_Report_2012_Webversion.pdf (Onlinezugriff: 2013-07-03)
- Bologna Prozess: Ausweitung des Teilnehmerkreises. (S.1-6)
http://www.europarl.europa.eu/brussels/website/media/Lexikon/Pdf/Bologna_Prozess.pdf (Onlinezugriff: 2013-07-03)
- Bologna Declaration. 19. Juni 1999 (S.1-6)
http://www.ehea.info/Uploads/Declarations/BOLOGNA_DECLARATION1.pdf (Onlinezugriff: 2013-07-13)
- Bologna Nachfolgekonferenzen i1-i7:
- i7) Bucarest Declaration 2012. EHEA Ministerial Conference 2012. Bucarest 26. – 27. April 2012. Making the Most of Our Potential. Consolidating the European Higher Education Area. Final Version (S.1-5)
<http://www.ehea.info/Uploads/%281%29/Bucharest%20Communique%202012%281%29.pdf> (Onlinezugriff: 2013-11-03)
- i6) Budapest, Vienna Declaration 2010. Budapest-Wien 12. März 2010 Budapest-Vienna Declaration on the European Higher Education Area. (S. 1-2)

- http://www.ehea.info/Uploads/Declarations/Budapest-Vienna_Declaration.pdf
(Onlinezugriff: 2013-11-03)
- i5) Leuven Louvain-la-Neuve Communiqué 2009. Leuven and Louvain-la-Neuve, 28.-29. April 2009. The Bologna Process 2020. The European Higher Education Area in the new decade. (S.1-6) http://www.ehea.info/Uploads/Declarations/Leuven_Louvain-la-Neuve_Communicu%C3%A9_April_2009.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)
- Leuven/ Louvain-la-Neuve (2009) Leuven/Louvain-la-Neuve 28. Und 29. April 2009. Bologna Prozess 2020 – der europäische Hochschulraum im kommenden Jahrzehnt. (S.1-6) Soziale Dimension
http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/links/language/2009_Leuven_Louvain-la-Neuve_Kommunike_April09_DE.pdf (Onlinezugriff: 2013-09-20)
- i4) London Communiqué 2007. London, 18. Mai 2007. Towards the European Higher Education Area – responding to the challenges in the globalized world. (S.1-7) http://www.ehea.info/Uploads/Declarations/London_Communique18May2007.pdf
(Onlinezugriff: 2013-11-03)
- London Communiqué (2007) London, 18. Mai 2007. Auf dem Wege zum europäischen Hochschulraum: Antworten auf die Herausforderungen der Globalisierung. (S.1-8) Soziale Dimension 2.18.
http://ctl.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/elearning/2007_London_Communique_German.pdf (Onlinezugriff: 2013-09-20)
- i3) Bergen Communiqué. 2005. Bergen, 19. – 20. Mai 2005. The European Education Area - Achieving the goals. (S.1-6) http://www.ehea.info/Uploads/Declarations/Bergen_Communique1.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)
- Bergen Konferenz (2005) Bergen, 19.- 20. Mai 2005. Der Europäische Hochschulraum – Ziele verwirklichen. (S.1-8) http://ctl.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/elearning/2005_Bergen_Communique_German.pdf (Onlinezugriff: 2013-09-20)
- i2) Berliner Communiqué 2003. Berlin, 19. September 2003. Realising the European Higher Education Area. (S.1-9) http://www.ehea.info/Uploads/Declarations/Berlin_Communique1.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)
- Berliner Konferenz.(2003) Berlin, 19. September 2003. Den Europäischen Hochschulraum verwirklichen. Unterpunkt Europäischer Hochschulraum – zwei Säulen der Wissensgesellschaft. (S.1-11) http://ctl.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/elearning/2003_Berlin_Communique_German.pdf (Onlinezugriff: 2013-09-20)
- i1) Prag Communiqué 2001. Prag, 19. Mai 2001. Towards the European Higher Education Area. (S.1-4) http://www.ehea.info/Uploads/Declarations/PRAGUE_COMMUNIQUE.pdf
(Onlinezugriff: 2011-11-03)
- ECT-Leitfaden. (Brüssel 6. Februar 2009) Stundenspanne pro Credit in Österreich: Leitfaden Anhang (S 1-63) http://www.oead.at/fileadmin/III/dateien/lebenslanges_lernen_pdf_word_xls/erasmus/bologna/ects_users_guide2009_de.pdf (Onlinezugriff: 2013-02-12)
- ECTS-Grundsätze (2007) ECTS (S. 1-2) GD Bildung und Kultur. Österreich. http://www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/Bologna/ECTS/ECTS_Grundsätze.pdf
(Onlinezugriff: 2013-09-20)
- EHEA Ministerial Conference. Lissabon Strategie. Ratifizierung. Bucharest 2012. Final Version. (S. 1-5) <http://www.ehea.info/Uploads/%281%29/Bucharest%20Communique%202012%281%29.pdf> (Onlinezugriff 12.11.2013)
- Erasmus + 2014: Erasmus + was ist das?
http://www.oead.at/oead/aktuell/news_startseite_detail/datum/2013/12/23/erasmus-was-ist-das/?no_cache=1&cHash=1cabd9e4734b2d8fcf6898623246da0b
(Onlinezugriff: 2014-01-15)

- Erasmus + Programm Guide. European Commission. Valid as of 1st January 2014 Mobility Projects for higher education students and staff. (S. 35-54) [Förderprogramm] http://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/documents/erasmus-plus-programme-guide_en.pdf (Onlinezugriff 2014-01-15)
- Erasmus Programm teilnehmende Länder http://www.oead.at/willkommen_in_oesterreich/stipendien_foerderungen/lebenslanges_lernen/ (Onlinezugriff: 2014-01-15)
- Erasmus Programm. Outgoing Studierende der Universität Wien. Infolder Mobilitätsprogramm Erasmus. Studienaufenthalt an europäischen Partneruniversitäten (S. 1-2) http://ie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/proj_int_entwicklung/Formulare/ErasmusFolder_Neu.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)
- Europäische Kommission 2006a. Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates zu Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen. In: W.M. Weilguny, C. Resch, E. Samhaber und B. Hartel. ÖZBF (Hrsg). (2011) Weißbuch Begabungs- und Exzellenzförderung. Wien Unterpunkt Begabung und Exzellenzförderung als wirtschaftliche und soziale Aufgabe. (S. 22-48) http://www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/oezbf/BF_Materialien_Weissbuch-Endfassung_07-2011.doc.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)
- Europäischer Rat Lissabon, Schlussfolgerungen des Vorsitz, 23. Und 24. März 2000. Ein strategisches Ziel für das kommende Jahrzehnt. http://www.europarl.europa.eu/summits/lis1_de.htm (Onlinezugriff 2013-02-20)
- History. Bologna-Process. European higher education area. (EHEA) <http://www.ehea.info/article-details.aspx?ArticleId=3> (Onlinezugriff: 2013-11-03)
- Lissabon Convention. 1997. (S.1-15) http://www.ehea.info/Uploads/qualification/Lisbon_Recognition_Convention.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03).
- Sorbonne Joint Declaration 1998. Paris. 25. Mai 1998. (S.1-3) http://www.ehea.info/Uploads/Declarations/SORBONNE_DECLARATION1.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)
- The Framework of qualifications for the European Higher Education Area. (S. 1-2) http://www.bologna-bergen2005.no/EN/BASIC/050520_Framework_qualifications.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)

Internetlinks Internationale Entwicklung

- Institut Internationale Entwicklung. Universität Wien. Chronologie rund um die Unsicherheit der Studienpläne des Studiums der Internationalen Entwicklung. Februar bis Juli 2011. <http://ie.univie.ac.at/das-institut/geschichte/chronik/> (Onlinezugriff 2013-01-28)
- Institut Internationale Entwicklung. Universität Wien. Curriculum für das Bachelorstudium. Auflauffristen: Bachelorstudium (2011, 6. Juni 2011, S. 1-12). Der Studienabschluss ist bis 30.11.2016 möglich. [Bachelor 2011] http://ie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/proj_int_entwicklung/Studienplaene/BA_Internationale_Entwicklung2011.pdf (Onlinezugriff: 2014-01-15)
- Institut Internationale Entwicklung. Universität Wien. Bachelorstudium Internationale Entwicklung 2011. Module der STEOP. [Information] (S. 1-10) http://ie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/proj_int_entwicklung/Leitfaeden/Factsheet_BA_IE2011.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)
- Institut Internationale Entwicklung. Universität Wien. Bachelorstudienplan Internationale Entwicklung 2009. Wien, (2009, 18. Juni 2009, S. 1-10) Der Studienabschluss ist bis 30.11.2014 möglich [Bachelor 2009] http://ie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/proj_int_entwicklung/Bachelorstudienplan_I_E_2009_06_18.pdf (Onlinezugriff: 2013-09-15)

- Institut Internationale Entwicklung. Universität Wien. Individuelles Diplomstudium Studienplan auslaufend. (2008, 11.Juni, S. 1-11) Der Studienabschluss ist bis 30. April 2014 möglich. (Onlinezugriff: 2013-07-09)
http://ie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/proj_int_entwicklung/Studienplaene/StPlanE2008.pdf
- Institut Internationale Entwicklung. Universität Wien. Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung. Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis KoVo SS 2008 (S. 1-68). <http://www.univie.ac.at/ie/alt/de/services/kovo.html> (Onlinezugriff: 2013-11-03)
- Institut Internationale Entwicklung. Studienprogrammleitung Internationale Entwicklung: <http://ie.univie.ac.at/studieren/studienprogrammleitung/> (Onlinezugriff: 2013-07-09)
- Institut Internationale Entwicklung. Das Bachelorstudium Internationale Entwicklung. Umstieg vom Individuellen Diplomstudium in das Bachelor-Grundstudium. [Information] <http://www.univie.ac.at/ie/alt/de/buerokratie/bachelor.html> (Onlinezugriff: 2013-07-11).
- Institut Internationale Entwicklung, Universität Wien. Freiwillige Meldung der Unterstellung. [Formular Umstieg]. (S. 1-2)
[http://ie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/proj_int_entwicklung/Formulare/Unterstellungg_Studienplan_BA_2011.pdf](http://ie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/proj_int_entwicklung/Formulare/Unterstellung_Studienplan_BA_2011.pdf) (Onlinezugriff: 2013-07-04)
- Institut Internationale Entwicklung. Universität Wien, Österreich. <http://ie.univie.ac.at/> (Onlinezugriff 2013-07-10)
- Institut Internationale Entwicklung. Universität Wien. Umstieg vom Diplom- auf Bachelorstudium. Vollumstieg und Querumstieg. [Information] <http://ie.univie.ac.at/studieren/diplomstudium-auslaufend/umstieg-vom-diplom-auf-bachelorstudium/> (Onlinezugriff: 2013-11-03)
- Institut Internationale Entwicklung. Universität Wien. Umstieg vom BA 2009 auf BA 2011. [Information] <http://ie.univie.ac.at/studieren/bachelorstudium-2009-auslaufend/umstieg-von-ba-2009-auf-ba-2011/> (Onlinezugriff: 2013-11-03)
- Institut Orientalistik, Universität Wien. Allgemeine Information über den Umstieg vom Diplom- auf Bachelorstudium Variante A – F. [Information] (S. 1-3)
http://orientalistik.univie.ac.at/uploads/media/Umstieg_Diplomstudium_auf_BA_Variante_A-F.pdf (Onlinezugriff: 2013-12-26)
- Mitteilungsblatt der Universität Wien (2011, 11. Oktober. Nr. 8-11) 9. Verordnung. Anerkennung von Studienleistungen des Bachelorstudiums (A 033 579) für das Bachelorstudium Internationale Entwicklung (2011) (A 033 579) Verordnungen und Richtlinien. [Anerkennungsleistung] (S.1-3)
http://www.univie.ac.at/mtbl02/2011_2012/2011_2012_9.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)
- Mitteilungsblatt der Universität Wien (2009, 23. Juni) Satzungen 184-190. Bachelor-Grundstudium Internationale Entwicklung 2009. Genehmigung des Curriculums. §11 Absatz 3. [Bachelor 2009] (S. 1-38)
http://www.univie.ac.at/mtbl02/02_pdf/20090623.pdf (Onlinezugriff: 2013-05-27)
- Mitteilungsblatt der Universität Wien (2012, 15. Juni) 203. Verordnung. Auslaufristen im Diplom- und Bachelorstudium 2009. (S. 1-2) http://www.univie.ac.at/mtbl02/2011_2012/2011_2012_203.pdf
http://www.univie.ac.at/mtbl02/2011_2012/2011_2012_203.pdf (Onlinezugriff: 2013-07-11)
- Mitteilungsblatt der Universität Wien (2012, 14. August) 306. Verordnung. Anwendungsbereich und Anerkennung von absolvierten Lehrveranstaltungen des Bachelorstudiums alt und neu. [Anerkennungsleistung] (S.1-3)
http://www.univie.ac.at/mtbl02/2011_2012/2011_2012_306.pdf (Onlinezugriff 2013-11-03.)
- Mitteilungsblatt der Universität Wien (2008, 30.Juni) 342. Verordnung. Genehmigung und Zulassung Individueller Studien (S.1-3)
http://www.univie.ac.at/mtbl02/2007_2008/2007_2008_342.pdf, (Onlinezugriff: 2013-05-27)
- Mitteilungsblatt der Universität Wien. Studienjahr 2011/2012. Richtlinien 198-209. Satzungen Curricula (199-201) Masterstudium und Erweiterungscurricula - Grundlagen und Vertiefung in Internationale Entwicklung. Verordnungen und Richtlinien. Curriculum

Masterstudium Internationale Entwicklung (2012), Abschnitt 6. §26a. Zulassung zum Masterstudium. [Masterstudium, Bachelor 2009, 2011, Erweiterungscurricula Internationale Entwicklung] (S. 1- 24)
http://www.univie.ac.at/mtbl02/02_pdf/20120615.pdf (Onlinezugriff: 2013-11-03)

Bezugnehmende Quellen

- Bildungsteilzeit, das neue Fördermodell – Weiterbildung neben Teilzeitbeschäftigung. Nödis, Nr.8, (2013, Juni)
http://www.sozialversicherung.at/portal27/portal/esvportal/channel_content/cmsWindow?p_pubid=662299&action=2&p_menuid=74388&p_tabid=5 (Onlinezugriff: 2013-08-09)
Anmerkung: Studierende müssen mindestens 6 Monate bei einem Arbeitgeber vor Bezug der Förderung beschäftigt gewesen sein. Zudem ist ein Bildungsnachweis von mindestens 20 Wochenstunden im Rahmen einer Bildungseinrichtung zu erbringen. Die Fördereinrichtung wurde erstmalig in Österreich Juli 2013 eingeführt:
<http://www.arbeiterkammer.at/beratung/bildung/bildungsfoerderungen/Bildungskarenz.html> (Onlinezugriff: 2013-08-09)
- Familienbeihilfe für Studierende.
<http://www.bmwfj.gv.at/Familie/FinanzielleUnterstuetzungen/familienbeihilfe/Seiten/Familienbeihilfef%C3%BCrStudierende.aspx> (Onlinezugriff: 2013-08-04)
- Familienbeihilfe für Studierende. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend. [Information] (S. 1-2)
<http://www.bmwfj.gv.at/Familie/FinanzielleUnterstuetzungen/familienbeihilfe/Document/s/Familien49a.pdf> (Onlinezugriff 2013-07-29)
- HochschülerInnenschaft an der Universität Wien. Studiengebühren ein Überblick.
<http://www.oeh.univie.ac.at/studieren/studiengebuehren/studiengebuehren-ueberblick>
(Onlinezugriff: 2013-11-053)
- IHS-Sozialerhebung 2011. Situation von Studentinnen. P., Wejwar, A. Grabher, B. Thaler, J. Hartl und B. Terzieva (2011) Zusatzbericht der Studierenden Sozialerhebung 2011. Situation von Studentinnen. [Studie] Zugang zum Studium. Soziale Herkunft von StudienanfängerInnen. (S.13 – 28)
http://ww2.sozialerhebung.at/Ergebnisse/PDF/IHS_Situation_von_Studentinnen.pdf
(Onlinezugriff: 2013-10-10)
- Institut für höhere Studien Wien (IHS), (2013, März). Projektbericht: Pläne zur Aufnahme weiterführender Studien von Studierenden an Universitäten. [Studie] Eine Analyse eines geschlechtsspezifischen Übertrittsverhalten. P. Wejwar, A. Grabher, M. Unger und S. Zaussinger. Studie im Auftrag der Österreichischen Hochschülerschaft (ÖH) Bundesvertretung. Übertritt vom Bachelorstudium ins Masterstudium. (S. 10-24)
http://www.oeh.ac.at/fileadmin/user_upload/pdf/Presse/Studienplaene_Universitaetsstudierende.pdf (Onlinezugriff: 2013-10-10)
- Institut Internationale Entwicklung [Telefonat, 2013, 10. Oktober]. 316 Studienwechsler und Studienwechslerinnen haben vom Diplomstudium in das Bachelor-Grundstudium per Stichtag: 10.Obktober 2013 gewechselt. Universität Wien, Institut Internationale Entwicklung.
- Institut Internationale Entwicklung. (2011 WS) SPL 14, Studienprogrammleitung Orientalistik, Afrikanistik, Indologie und Tibetologie – A2 Semesterverteilung der aktiven Studien je Fachkennzahl. (S.3) Anteil weiblicher zu männlichen Diplomstudierenden im WS Semester 2011: 792 weibliche Studierende und 327 männliche Studierende. Insgesamt: 1.119 Diplomstudierende im WS 2011. (Fachkennzahl A 390) Internationale Entwicklung. Universität Wien, Reporting System. Referat für Reporting und Analysen.
- Institutsbericht der Forschungs- und Lehrplattform für Internationale Entwicklung. Zeitraum: 1.3.2010 bis 31.12.2011. (2012) HörerInnenstatistik der Internationalen Entwicklung WS 2011. (S. 10) 1766 Bachelorstudierende und 1080 Diplomstudierende. Universität Wien, Institut Internationale Entwicklung.

- Parlamentarische Anfrage zur Einführung des IE-Masterstudienganges und der Abschaffung des IE-Bachelor-Grundstudiums von der Abgeordneten P. Bayer. Anfragebeantwortung. Wien, BMWF (2012, 15. Juni) Beantwortung der Fragen 1a-1c . http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/AB/AB_11199/fnameorig_256356.html. (Onlinezugriff: 2013-11-03)
- Projekt Internationale Entwicklung (2002/2003) Was ist Internationale Entwicklung? Warum ein eigenes Studium? (Onlinezugriff: 2013-07-29) <http://www.univie.ac.at/ie/alt/de/einfuehrung/index.html>
- Servicestelle Student Point der Universität Wien. Mitteilungsblatt der Universität Wien (2013, Juli S. 1-8) Curriculum Masterstudium (2012, 1. Oktober). http://studentpoint.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/studentpoint_2011/Curricula/Master/MA_Internationale_Entwicklung.pdf (Onlinezugriff: 2013-26-12)
Anmerkung: Der Arbeitsaufwand für das Masterstudium Internationale Entwicklung beträgt 120 ECTS Punkte. Das entspricht einer vorgesehenen Studiendauer von 4 Semestern und qualifiziert Studierende in forschungs- wie für praxisorientierten Arbeitsfeldern zu arbeiten. Der akademische Grad, Master of Arts, kurz MA, der von der Universität Wien bei Abschluss verliehen wird ist hinter dem Namen zu führen.
- Servicestelle Student Point der Universität Wien. Allgemeines zu Erweiterungscurricula. [Information] http://studentpoint.univie.ac.at/durchstudium/erweiterungscurricula/?no_cache=1 (Onlinezugriff: 2013-07-03)
- Stellungnahme der österreichischen Forschungsgemeinschaft zur Lage der Universitäten.(12/2009) http://www.oefg.at/text/stellungnahmen/Stellungnahme_Lage_Unis_09.pdf (Onlinezugriff: 2013-05-05)
- Studienbeihilfenbehörde Österreich. Selbsterhalterstipendium. Studierende müssen mindestens vier Jahre vorher gearbeitet und mindestens 7.272,00 Euro pro Jahr (minus Sozialversicherung) verdient haben. Der Bezug ist zudem altersabhängig. [Fördereinrichtung für berufstätig Studierende] <http://www.stipendium.at/studienfoerderung/beihilfe-beruf/selbsterhalterinnen-stipendium/> (Onlinezugriff: 2013-07-10)
- Studiengebühr lis/juni, APA derStandard.at (2013, 26Juli) Autonome Studiengebühren nicht verfassungskonform. Rückzahlung steht an. [Presstext] <http://derstandard.at/1373513755673/Autonome-Studiengebuehren-nicht-verfassungskonform---Rueckzahlung-steht-bevor> (Onlinezugriff: 2014-01-21)
- Unibrennt-reloaded. (23. August 2011) [Presseartikel] <http://derstandard.at/1313024726430/Unibrennt-reloaded>, (Onlinezugriff: 2013:05-27)
- Vereinbarungen der CRUS (Schweizerische Universitäten), der KFH (der Fachhochschulen) und der COHEP (RektorInnen der Pädagogischen Hochschulen) Richtlinien der Schweizerischen Universitätskonferenz. Durchlässigkeit zwischen den Hochschultypen. (2007, 5. November, S. 1-33) <http://www.crus.ch/information-programme/lehre-bologna/bologna-ects-in-der-schweiz/publikationen-ueber-die-bolognareform-in-der-schweiz/gesetzliche-grundlage-und-referenzdokumente-crus-empfehlungen.html> (Onlinezugriff: 2012-12-02)
- Wirtschaftsuniversität Wien Top-League Förderprogramm für hochqualifizierte Bachelor-StudienanfängerInnen. [Förderprogramm] <http://www.wu.ac.at/students/bachelorstudents/excellence/wutopleague> (Onlinezugriff: 2013-04-04)
- Wirtschaftsuniversität Wien, Institut für Regional- und Umweltwirtschaft: Socio-Ecological Economics and Policy, SEEP WU [IE-verwandtes Masterstudium] <http://www.wu.ac.at/programs/en/master/seep> (Onlinezugriff: 2013-04-04)
- Zulassungsfristen für Universitäten in Österreich. Studienbeginn und Zulassungsbeschränkungen. [Infofolder] http://www.studienbeginn.at/sonstige_studien/index.php?so=7 (Onlinezugriff: 2013-07-29)

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 – Anteil Frauen/Männer im WS 2011	13
Abbildung 2 - Warum haben Studierende gewechselt?	45
Abbildung 3 – Vorstellung der Personen 1-5	50
Abbildung 4 – Vorstellung der Personen 6-10	51
Abbildung 5 – Alter der StudienwechslerInnen	59
Abbildung 6 - Datenquelle interviewte Personen 1 bis 10	60
Abbildung 7 – Gesamtanzahl der Studierenden.....	76

Anhang 1 - Informationsschrift

Sehr geehrte Studienwechsler und Studienwechslerinnen der Internationalen Entwicklung!

Im Rahmen meiner empirischen Diplomarbeit möchte ich Sie liebe Studierende der Internationalen Entwicklung zum „dreigliedrigen Studienmodell und der Einführung des ECTS-Leistungspunktesystems in der Hochschulbildung entsprechend der Bologna Reform“ interviewen. Ziel meiner Diplomarbeit ist es Ihre Beweggründe für Ihren Studienwechsel, Ihre Studienwahl und Studiensituation am Fallbeispiel der Internationalen Entwicklung zu untersuchen.

Verflechtungen rund um den Bologna Prozess lassen sich einfacher anhand von ein paar Begrifflichkeiten erklären. Deshalb möchte Ihnen vorab eine kurze Informationsschrift über die verwendete Terminologie per Mail zukommen lassen.

Die Dauer des späteren, persönlichen Interviews beträgt voraussichtlich 20 Minuten, jedoch längstens 30 Minuten. Ich bitte Sie um Ihre zahlreiche Unterstützung im Rahmen meiner Diplomarbeit. Die Teilnahme ist selbstverständlich **freiwillig** und **anonym**.

Bitte wenden Sie sich per Mail an mich, damit ich mit Ihnen einen zeitlich festgesetzten Interviewtermin vereinbaren kann. Ich werde die Interviews am Campusgelände bei schöner Wetterlage vor dem C1-Hörsaal, im Hof 2 auf einer Parkbank abhalten. Bei schlechter Wetterlage dementsprechend innerhalb der C1-Räumlichkeiten.

Meine E-Mail Adresse lautet: a8350813@unet.univie.ac.at

Vielen Dank für die zahlreiche Unterstützung vorab!

Mit besten Grüßen

Waltraud Sattler

Das Dreigliedrige Studienmodell und die Einführung der ECTS-Leitlinie am Fallbeispiel der Internationalen Entwicklung:

Der Bologna Prozess wird mittlerweile (Stand Februar 2013) von 47 Ländern der Europäischen Union unterstützt; sein Anfang jährte sich am 11. März 2010 zum zehnten Mal. Die Bologna Vereinbarungen (1999) sahen vorerst eine europaweite Harmonisierung der Studienstrukturen anhand der Einführung des dreigliedrigen Studienmodells in der Hochschulbildung vor: Die Einführung des Bachelor-Grundstudiums (undergraduate) und die weiterführenden Master- und PhD-Studiengänge (graduate). Die Ökonomisierung in der Hochschulbildung ging von Liberalisierungsbestrebungen auf EU-Ebene von der parallel geführten Lissabon Strategie (2000) aus. Dabei wurde der Fokus auf „Markt und Wettbewerb“ in der Hochschulbildung gelenkt, um „die Union zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum in der Welt zu machen“.³⁰⁰

Alte, traditionell geführte Diplomstudien und weiterführende Doktoratsstudien hatten ausgedient und mussten reformiert werden. Studierende der Internationalen Entwicklung sahen sich gezwungen, das Diplomstudium vor Auslaufen der Frist zu absolvieren, da der Diplomstudiengang durch den Bachelorstudiengang 2009 ersetzt wurde. Es gab das Angebot bei Bedarf vom Individuellen Diplomstudium in das Bachelor-Grundstudium 2009 bzw. 2011 zu wechseln, welches etliche Diplomstudierende wahrnahmen. Das 2009 eingeführte Bachelor-Grundstudium wurde bereits 2011 wieder reformiert und 2012 zugunsten der Einführung des Masterstudiums der Internationalen Entwicklung abgeschafft. Hier ist anzumerken, dass das Bachelor-Grundstudium einen Ersteinstieg in ein wissenschaftliches Studium darstellen soll.

Um die Arbeitsleistung von Studierenden einheitlich zu erfassen, wurde ein sogenanntes Leistungspunktesystem in Form von ECTS (European Credit Transfer System), zur Übertragung anderswo erbrachter Studienleistungen geschaffen und eingeführt. Als Vorteil wird angeführt, dass der Bildungszyklus eines Bachelor-Grundstudiums in sich abgeschlossen ist und auf einem gemeinsamen Kreditierungssystem, der sogenannten ECTS-Leitlinie, aufbaue.³⁰¹ Ein ECTS Credit entspricht einen studentischen Arbeitsaufwand von 25 Stunden, à 60 Minuten. Die zu erreichenden Studienziele in Form des im Studium erworbenen Wissens und der erlernten Fähigkeiten werden zusätzlich im Anhang zum akademischen Diplom, im sogenannten Diploma Supplement in englischer Sprache

³⁰⁰ Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Europäischer Rat Lissabon, März 2000 Punkt 5, siehe Hintergrund http://europa.eu/legislation_summaries/education_training_youth/general_framework/c11049_de.htm (Onlinezugriff 2013-02-20)

³⁰¹ ECTS Leitfaden. http://www.lebenslanges-lernen.at/fileadmin/III/dateien/lebenslanges_lernen_pdf_word_xls/erasmus/bologna/ects_users_guide2009_de.pdf (Onlinezugriff 2013-02-129)

ausgewiesen und mittels eines europaweiten, festgelegten Notenschlüssels aufgelistet und beschrieben.

Datenschutzerklärung

Die Teilnahme an dieser Befragung ist freiwillig. Die erhobenen Daten werden nur in anonymisierter Form ausgewertet. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Auswertung werden ausschließlich in anonymisierter Form dargestellt. Die elektronisch aufgezeichneten Daten werden unter keinen Umständen an Dritte weitergegeben.

Vielen, herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Anmerkung: Die Datenschutzerklärung wurde jeder/n interviewten Studienwechsler wie Studienwechslerin vorgelesen. Die befragten StudienwechslerInnen wurden darüber informiert, dass die empirischen Daten für die vorliegende Diplomarbeit verwendet werden. Falls elektronische Aufzeichnungen gemacht wurden, wurde dies ebenfalls im Vorfeld bekannt gegeben und gefragt, ob sie der elektronischen Datenaufnahme zustimmen.

Anhang 2 - Fragebogen



Fragebogen zur Studiensituation der Studienwechsler und Studienwechslerinnen der Internationalen Entwicklung im Jahr 2013

Sehr geehrte Studierende!

Im Rahmen meiner Diplomarbeit möchte ich Studierende, die aus dem Individuellen Diplomstudiengang Internationale Entwicklung in den Bachelorstudiengang 2009 bzw. 2011 gewechselt sind, befragen. Die allgemeinen Fragen beziehen sich auf das dreigliedrige Studienmodell und die Einführung des ECTS-Leistungspunktesystems in der Hochschulbildung entsprechend der Bologna Reform. Die vertiefenden Fragen betreffen das Studium der Internationalen Entwicklung an der Universität Wien in den Bereichen Studienwahl, Studien- und Bildungssituation. Ziel dieser Befragung ist es, genauere Kenntnisse darüber zu gewinnen, was die Studierenden zum Studienwechsel vom Individuellen Diplomstudium in den Bachelorstudiengang bewogen hat und wie StudienwechslerInnen ihren Studienabschluss im Bachelor-Grundstudium sehen?

Es wird gebeten, den Fragebogen bis zum Ende auszufüllen. Die Teilnahme ist selbstverständlich **freiwillig** und **anonym**. Vielen herzlichen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben für ein persönliches Interview zur Verfügung zu stehen!

A Zur Person

Datum: Interviewbeginn:.....

1. Alter: Jahre

2. Geschlecht:

3. Ich befinde mich im Semester des IE-Studiums (insgesamt)

4. Ich studiere Internationale Entwicklung im Bachelorstudium seit:

5. Wann haben Sie in den Bachelorstudiengang 2009 bzw. 2011 gewechselt?

6. Wie viele Stunden pro Woche sind Sie im Schnitt geringfügig beschäftigt...../, berufstätig...../, ehrenamtlich...../ aktiv? (dazu zählen auch Praktika im Zusammenhang mit dem Studium) ca. Stunden/ Woche

7. Wo haben Sie Ihren Maturaabschluss gemacht?

In welchem Zweig: (z.B. AHS, BHS)

Jahr der Berufsreifepfung:

Jahr der Studienberechtigungsprüfung:.....

In welchem Alter haben Sie vor Ihr Bachelorstudium abzuschließen?

8: Aus welchem Land kommen Sie?

9. Liegt ein Hindernis vor, Ihr Studium in Regelstudienzeit abschließen zu können? (z. B.: körperliches Handikap, längere Krankheit, Versorgungspflichten, Doppelstudium etc.):

9. a. Student: In welchem Alter haben Sie den Zivildienst/, das Bundeheer/ absolviert?

Kommentarzeile:.....

B1) Studienwahl

10. Was hat Sie dazu bewogen Internationale Entwicklung zu studieren?

Kommentarzeile:

.....
.....

Wieweit treffen nachfolgende Aufzählungen für Sie zu? (Bitte ankreuzen, Mehrfachnennungen sind möglich)

10.a. Allgemeines Interesse an Themen der Internationalen Entwicklung

10.b. Interesse im Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen

10.c. Um später Berufsabsichten abzudecken

10.d. FreundInnen im Studienfach

10.e. IE-Beliebtheitsgrad?

10.f. IE, ein Orchideenstudium?

10.g. freie Wahl des Studienschwerpunktes

10.h. finanzielle Förderung: (Stipendien, Erasmus)

10.i. Wien ist anders, dort lässt es sich gut studieren:

10.j. Anderes, und zwar:.....

11. Kreuzen Sie bitte anhand nachfolgender Items an, wonach Sie ihre Studienwahl, als Studierende/r der Internationalen Entwicklung getroffen haben?

	Ja	nein	teils/teils
11.a. Studium, gleich nach Maturaabschluss belegt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.b. Als Belegung eines Zweit/Doppelstudiums	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.c. Als Einstieg, vor einem anderen Studium	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.d. Als Umstieg von einem anderen Studium	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.e. Entspricht meinen sozialen Neigungen:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.f. Aufbau sozialer Kontakte, Netzwerke:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.g. Hohe Individualität im Studium	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11.h. Interesse an Berufsfeldern Internationaler Entwicklung:

Kommentarzeile:

B2) Studiensituation

12. Warum haben Sie gewechselt?

Kommentarzeile:

.....
.....

Wieweit treffen nachfolgende Aufzählungen für Sie zu? (Bitte ankreuzen)

	Ja	Nein	teils/teils
12.a. Belastungsdruck eines Doppelstudiums	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12.b Rasches Ende mit einem akademischen Abschluss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12.c. Finanzielle Einschränkung.(z.B.: Familienbeihilfen-, Studienbeihilfenkürzung, Studiengebühr)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12.d soziale Umstände durch Krankheit, körperliches Handicap, Versorgungspflichten, administrative Hürden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12.e. Mobilitätswunsch: Wunsch nach Beendigung des Bachelors, den Master in einem anderen Land zu studieren?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12.f. Neuer Lebensentwurf nach dem Studium, um längere Zeit zu reisen, um sich zu verändern?	Ja	Nein	teils/teils
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12.g. Um einen Berufseinstieg zu wagen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

12.a. Wenn ja, Belastungsdruck im Doppelstudium?

12.a.1. Nennen Sie bitte Ihre Beweggründe, warum Sie es vorzogen im IE-Studium in den reformierten Bachelorstudiengang zu wechseln?

Kommentarzeile:

12.a.2. Um welches Zweitstudium handelt es sich? Haben Sie auch im Zweitstudium einen Studienwechsel geplant/ oder einen Studienabbruch vor/ oder abzuschließen?

Kommentarzeile:

12.a.3. Hat das in weiterer Folge zu Ihrem IE- Studienwechsel geführt?

Kommentarzeile:

12.c. Wenn ja, finanzielle Einschränkung?

12.c.1. Um welche finanzielle Einschränkung handelt es sich? (Anfall von Studiengebühren, Familien-, Studienbeihilfekürzung?)

Kommentarzeile:

12.c.2. Hat das in weiterer Folge zu Ihrem Studienwechsel geführt?

Kommentarzeile:

12.d. Wenn ja, soziale Umstände?

12.d.1. Um welche Art der sozialen Umstände handelt es sich? (z.B.: körperliches Handikap, längere Krankheit, Versorgungspflichten, Arbeitssituation, Praktika, längerer Auslandsaufenthalt etc.) Vielleicht können Sie hierzu kurz Ihre persönlichen Beweggründe nennen?

Kommentarzeile:

12.d.2. Hat das in weiterer Folge zu Ihrem Studienwechsel geführt?

Kommentarzeile:.....

12.e. bis g. Wenn ja, Mobilitätswunsch nach Beendigung des Bachelorstudiums? (Employability)

12.e.1. An welchem Ort möchten sie studieren/arbeiten? Vielleicht können Sie hierzu kurz Ihre persönlichen Beweggründe nennen?

Innerhalb Österreichs/

in einem anderen Bundesland/

im benachbarten Ausland/

in einem anderen EU-Land /

in europäischen Nicht-EU-Ländern/

auf anderen Kontinenten

Kommentarzeile:

12.e.2. Hat das in weiterer Folge zu Ihrem Studienwechsel geführt?

Kommentarzeile:

C) Harmonisierung der Hochschulbildung?

Allgemeines, wie Persönliches zur Umsetzung des dreigliedrigen Studienmodells und der ECTS Leistungspunkte. [European Credit Transfer System]

13. Wie bewerten Sie die Umsetzung des Reformprozesses hinsichtlich ihres Bachelorabschlusses [Bachelor of Arts] für ihre weitere Zukunft? (Bitte ankreuzen)

Eher positiv: Eher negativ: weiß nicht:

Kommentarzeile:

.....
.....
.....

13. a. Kreuzen Sie bitte an, wieweit Sie sich mit dem dreigliedrigen Stufenaufbaumodell, sowie mit der ECTS Leitlinie unter der Prämisse, Ihre Mobilität als Studierende/r zu erhöhen, identifizieren?

Sehr teils/teils gar nicht

Dreigliedriges Stufenaufbaumodell
(Bachelor, Master, Doktorat)

ECTS Leistungspunkte, um in einem anderen Land zu
studieren, zu arbeiten?

Um die eigene, studentische Mobilität zu fördern

Kommentarzeile:

14. Treffen sie bitte anhand nachfolgender 5-stufiger Skala eine persönliche Einschätzung über Ihre Zufriedenheit hinsichtlich der Mobilität im Bachelorstudium? (Bitte ankreuzen)

	Nicht	wenig	teils/teils	eher	sehr zufrieden
14.a. Akademischer Grad Bachelor of Arts:	<input type="checkbox"/>				
14.b.ECTS Leistungspunktesystem	<input type="checkbox"/>				
14.c.Diploma Supplement	<input type="checkbox"/>				

Kommentarzeile:

15. Beurteilen Sie Ihre Zufriedenheit, anhand einer 5-stufigen Skala bezogen auf Ihre persönliche Studiensituation, nachdem Sie in den Bachelorstudiengang 2009 bzw. 2011 wechselten.

	Nicht	wenig	teils/teils	eher	sehr zufrieden
	<input type="checkbox"/>				

Kommentarzeile:

16. Was gefällt Ihnen im Bachelorstudiengang 2009 bzw. 2011 der Internationalen Entwicklung besonders?

.....

16.a. Was gefällt Ihnen im Bachelorstudiengang 2009 bzw. 2011 der Internationalen Entwicklung gar nicht?

.....

17. Wieweit sehen Sie sich infolge des Studienwechsels als Studienabbrecher/in?

Kommentarzeile:

18. Beurteilen Sie Ihren Bildungswunsch, aufbauend einen IE-Masterstudiengang zu belegen und zu absolvieren?(Bitte ankreuzen)

	Ja	Nein	Weiß nicht
--	----	------	------------

18.a.Weiterer Bildungswunsch

18.a.1. Wenn ja, etwas anderes und zwar

	Ja	Nein	teil/teils
--	----	------	------------

18.b. Wenn ja, IE-Masterstudiengang?

18. b) Wenn ja, weshalb? (Bitte ankreuzen)	Ja	Nein	teil/teils
18.b.1.Wissenschaftlicher Anspruch:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18.b.2.Transdisziplinärer Anspruch:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18.b.3.Berufsbezogener Karriereanspruch:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18.b.4.Dafür bin ich auch bereit zu wandern:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kommentarzeile:			

D) Ökonomisierung in der Hochschulbildung?

19. Kreuzen Sie bitte die Vorteile, wie Nachteile der Einführung des Bachelorgrundstudiums an.

	Vorteil	Nachteil	weiß nicht
19.a.Bachelor Grundstudium ist in sich abgeschlossen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19.b.Studierende können nach Beendigung des Bachelors ein Masterstudium studieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19.c.Mobilitätsfördernd, durch Nutzung eines Auslandssemesters während des Bachelors:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19.d.Möglichkeit Master in anderer, IE-verwandten Disziplin zu studieren:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19.e.BA ist förderlich für Auslandsaufenthalte/ Praktika/ berufliche Tätigkeiten:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19.f.BA fördert das studentische Zeitmanagement:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19.g.Akademischer Abschluss im Grundstudium	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19.h.BA fördert berufliche Qualifikationen bereits im Studium:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19.i. Die Abschaffung des Bachelorstudiums?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19.j. Verschulung anhand des dreigliedrigen Studienaufbaumodells?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Kommentarzeile Vorteile:

Kommentarzeile Nachteile:.....

20. Bitte beurteilen Sie Ihre Berufseinstiegchancen nach dem Bachelor of Arts? (Bitte ankreuzen)

	Gut	Schlecht	Weiß nicht
20.a. In studienfernen Arbeitsfelder:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20.b. In studienbezogenen Arbeitsfeldern:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20.c. Kommentarzeile Vorteile:			
20.d. Kommentarzeile Nachteile:			

21. Wie sehen StudienwechslerInnen die Abschaffung des Bachelorstudiums?

Kommentarzeile:

22. Führt das Auslaufen des Diplomstudiums, sowie die Abschaffung des Bachelorstudiums zu einem erhöhten Belastungsdruck für Sie als Studierende/r?

Ja Nein Weiß nicht

22.a. Belastungsdruck

22.b. Auslaufen des Diplomstudiums

22.c. Abschaffung des Bachelorstudiums

22.d. Hat das zu Ihrem Studienwechsel geführt?

Kommentarzeile:

23. Sind Sie als StudienwechslerIn einem finanziellen Belastungsdruck durch Kürzungen der Familien- und Studienbeihilfen bzw. Zahlung des Studienbeitrages ausgesetzt?

Kommentarzeile:

23.a. Hat das zu Ihrem Studienwechsel geführt?

Ja Nein Weiß nicht

Kommentarzeile:

24. Sind Sie als StudienwechslerIn einem sozialen Belastungsdruck durch Versorgungspflichten von Kinder, Eltern, Ehegatten, Krankheit, körperliches Handikap ausgesetzt?

Kommentarzeile:

24.a. Hat das zu Ihrem Studienwechsel geführt?

Ja Nein Weiß nicht

Kommentarzeile:

25. Haben Sie im Studium ein Auslandssemester absolviert? Erasmusgefördert? Wie lange? Auslandssemester?

Wie lange? Erasmusgefördert?

Kommentarzeile:

25.a. Hat das zu Ihrem Studienwechsel geführt?

Ja Nein Weiß nicht

Kommentarzeile:

26. Falls Sie etwas mitteilen möchten, was bisher noch nicht gefragt wurde, gibt es hier die Möglichkeit, dies zu tun:

Kommentarzeile:

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Wien, 2013-.....

Interviewnummer:

Interviewende:

Lebenslauf

Angaben zur Person

Nachname / Vorname **Sattler Waltraud**
Familienstand Verheiratet, Tochter Cornelia (1986) und Tochter Michaela (1988)
Staatsangehörigkeit Österreich
Geburtsdatum 03.05.1961
Geschlecht Weiblich

Schulbildung

09/2000 – 06/2002 *Wien*
Berufsreifeprüfung in den Fächern Mathematik, Deutsch, Englisch und Medien- und Wirtschaftsinformatik, Externistenprüfungskommission am Gymnasium. Realgymnasium, Wirtschaftskundliches Realgymnasium des Bundes in Ödenburgerstr.71, 1210 Wien
09/1997– 09/1980 *Loosdorf*
Lehre als Einzelhandelskauffrau für den Elektrofachhandel. Lehrherr Anton Kleebinder, Elektroschweißgerätebau. Lehrabschlussprüfung erfolgreich abgelegt. (Lehrbrief: Kammer der gewerblichen Wirtschaft NÖ)

Studium/Ausbildung

seit 10/2008 *Universität Wien*
Studium der Internationalen Entwicklung
seit 10/2007 *Universität Wien*
Studium Soziologie Bachelorstudiengang, Studieneingangsphase erfolgreich absolviert
10/ 1983 – 06/1985 *Wirtschaftsuniversität Wien (Hochschule für Welthandel)*
Österreichischer Universitätslehrgang für Werbung und Verkauf: Fachbereichsthema „Erstellung von Media-Informationen für die Zeitschrift WWG-Informationen“. Relaunch der Fachzeitschrift. (Namensänderung in Werbeforschung und Praxis, Tausendleserpreis) Datenbasis anhand zweier Diplomarbeiten (Beschreibung von qualitativen und quantitativen Faktoren bezugnehmend auf die Fachzeitschrift WWF-Informationen)
Erfolgreiche Absolvierung berufsbezogener sechsjähriger Tätigkeit im Fachgebiet Werbung und Verkauf: (Berufsbezeichnung: Akademisch geprüfte Werbekauffrau)

Auslandserfahrungen

06/1988 –12/1989 *Mutterkarenz*
Bad Zurzach, Kanton Aargau, Schweiz
06/1976 – 07/1976 Schwedischsprachkurs „Svenska för Invandare“ (Schwedisch für Einwanderer) an der *Stockholms Universitet* (Sprachinstitut der Uni Stockholm)
06/1973 – 07/1973 Österreich/Schwedischer Kulturaustausch bei einer schwedischen Gastfamilie in Stockholm und Småland

Berufliche Tätigkeit	
08//2010 – 09/2011	<i>Datenverarbeitungsassistentin</i> Eni Marketing Austria GmbH, Mineralölhandel, 1200 (Österreich) Mitglied der Eni Group
14/1993 – 07/2010	<i>Statistik- und Finanzangestellte/Marketing Assistentin</i> Esso Austria GmbH, Mitglied der ExxonMobil Gruppe, Mineralöl Branche, 1040 (Österreich) Jobrotation in den Bereichen Market Reseach, Planning, Purchasing und General Service, Maintenance & Repair, sowie im Fernwärmegegeschäft, projektorientierte Aufgabenstellungen, zum Beispiel: Implementierung eines Klassifikations- und Kontrollsystems für das Archivwesen Selektion und Aufnahme von historischen Datenmaterial Erstellung eines Zeitplans für die Durchsicht von Datenmaterial Koordination von Kontraktoren Inventur und Verwaltung der Kunstsammlung Protokollierung des Sicherheitsplans ECMC -Emergency Case Management Plan Mengenstatistiken und Marktforschungsaufgaben
08/1999-08/2001	<i>Sekretariatsassistentin</i> : Fernwärmegegeschäft, ÖFWG, Tochterfirma der Esso Austria GmbH
Ehrenamtliche Tätigkeit	
10/2011- 10/2012	<i>Loosdorf</i> Altenbetreuung und Sterbebegleitung einer nahen Familienangehörigen
09/ 2000 09/2003	<i>Weiden am See</i> Schriftführerin des Yachtclub Weiden, Zuständig für die Yachtclubnews <i>Wien</i>
Weitere Ausbildungen	
2013	Trainerin in der Erwachsenenbildung, Gender Mainstreaming, Diversity Management BFI Zertifikat
12/2012 – 08/2013	Cambridge Institute: Certificate of Achievement in English
07/2012	<i>Universität Wien</i> Kommunikationsaufgaben und technische Betreuung von 4.000 international Teilnehmender aus Geistes- und Sozialwissenschaften, Praktikum im Rahmen des 54. Internationalen Amerikanistenkongresses (54 ICA)
1993 - 2010	<i>Esso Austria GmbH:</i> Firmeninterne und externe Schulungen mit Zertifikaten: MS-Word, MS-Excel, Access, Power Point, SAP-Procurement Modul, English Language Achievement Certificate, Tiger Programme Level V, Basic Business Skills, Teilnahme am Fachseminar „Hohe Kunst des Telefonierens“. Englische Handelskorrespondenz 1 und 2 (BFI Zertifikat) Schiffsführerpatent (Seen, Flüsse) bis 10m (Motorbootschein) Erste Hilfe Schein, Retterschein (Schwimmen)

Sprachkenntnisse

Muttersprache

Deutsch

Selbstbeurteilung

Verstehen		Sprechen				Schreiben	
Hören		Lesen		An Gesprächen teilnehmen	Zusammenhängendes Sprechen		
B2	Kompetente Sprachverwendung	B2	Kompetente Sprachverwendung	B2	Kompetente Sprachverwendung	B2	Kompetente Sprachverwendung
A2	Kompetente Sprachverwendung	A2	Kompetente Sprachverwendung	A2	Kompetente Sprachverwendung	A2	Kompetente Sprachverwendung
A2	Selbstständige Sprachverwendung	B1	Kompetente Sprachverwendung	A2	Selbstständige Sprachverwendung	A2	Selbstständige Sprachverwendung

Europäische Kompetenzstufe (*)

Englisch

Französisch

Schwedisch

(*) [Referenzniveau des gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen](#)

Zusätzliche Angaben

Führerschein

B

Persönliche Eigenschaften

Zielstrebig, freundlich, offen, verantwortungsbewusst, engagiert, lösungsorientiert